

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Birrmaad, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Kianntum u. Co., Magdeburg. Gesamtabonnement monatlich 70 Pf. Bei den Verhältnissen 2.25 erst. Preiszeit. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühr: die 7spaltige Kolonelleiste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Nr. 1. Beirungspreisliste Seite 422

Nr. 165.

Magdeburg, Sonntag den 17. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Die Toten des nächsten Jahres.

Unter dem Motto: „Wie Todesahnung Dämm'ring deckt die Lande“ zählt Richard Pfeifer im demokratischen „Freien Volk“ diejenigen Reichstagsabgeordneten auf, die im Herbst des nächsten Jahres eines natürlichen politischen Todes sterben werden. Es ist eine lange und noch nicht einmal vollständige Liste, die er zusammenstellt:

„Wenn der Frühling über die Berge steigt, wird Ernst Basser mann sein Bündel schnüren und gehen. Die Freikonserwativen von Rothenburg-Soyerswerda, die ihm vor 4 Jahren ein Mandat schenken, haben ihm jetzt den Stuhl vor die Tür gesetzt. Die Eisernen im Saarrevier winken ab, und zwischen Ost und West ist kein Platz deutscher Erde, auf den der nationalliberale Führer sein sorgfältig gescheiteltes Haupt betten könnte. Schade, seine elegante Gestalt zierte den Reichstag, und das feine Parfüm, das er ausströmte, verbesserte die drückende Atmosphäre des Sitzungssaals. Vor seinen Reden trank er Sekt, darin zeigte er sich als Kulturmann, aber was er sprach, war Limonade, darin blieb er ein Nationalliberaler. Nun schreibt Cassalle ihm die Grabinschrift:

... Er war der erste nicht, wird nicht
Der letzte sein, den es den Hals wird lohen,
In großen Dingen schlau zu sein.

Wahrhaftig, der letzte nicht! Eine Gefatombe sinkt mit ihm ins Grab! Hagemann, der Erfurter Reichsverbändler, fällt unter Heinrich Schulzens, des roten Jugendführers, tödlichen Streichen. Lehmann, der Abtrünnige, findet's in Jene nicht mehr bene, deutert läutet ihm das Büngelglöcklein. Wölzl, der brave Münchner, ertrinkt in der roten Nar.

Geradezu schrecklich wird's in Sachsen! Den geschmeidigen Stresemann faßt der Agrarier im Rücken, der Sozi gibt ihm den Rest. Weber, der Finanzkünstler, erliegt den „mittelalterlichen Mitteln“ der Umsturzpartei, sein Wahlkreis wandelt sich ihm zur Schreckenskammer. Mit verbülltem Haupte schießt sich Everling, der evangelische Bundesführer, an den heidnischen Styr zu überschreiten. Und Kunk und Heinze — wer weiß? Ach, wie viele wird Herr Basser mann im Schattenreich begrüßen: ein entthronter König der Politik, reist er mit fürstlichem Gefolge!

Kann es ihn trösten, daß der Würgeengel auch an den friedlichen Hüften des Nachbards nicht vorbeigeht? Daß Herr Bachmachers Antlitz hippokratische Züge aufweist? Daß die Fortschrittliche Volkspartei auf die Führerintelligenz des Reichsgrafen Bothmer wird verzichten müssen? Daß Beckcher, der Blockjüngling, trübe in die Zukunft blickt? Daß Dove, Struve Mühe haben werden, im Rennen mit Konservativen und Sozialdemokraten nicht als dritte auszuweichen? Daß Dejer in Frankfurt sich gegen den populären und tüchtigen Sozialdemokraten Duard nicht halten kann? Daß, von den Vertretern von Stettin, Königsberg, Magdeburg, Rendscheid gar nicht zu reden, Mugdan in Görlich seines Lebens nicht mehr sicher ist? Na, was ist überhaupt noch sicher in so schwerer Zeit? Herr Kopisch ist zwar entschlossen, sich im Falle der Not auf den höchsten katholischen Kirchturm von Löwenberg zu retten, geht aber am Ende nicht die Flut auch über den hinweg?

Ja selbst das Zentrum sieht mit Sorge in die Zukunft. Was wird Trimborn in Köln-Stadt, mit Hamacher in Köln-Land, mit Kirich in Düsseldorf? Sind nicht Giesberts in Essen, der München-Glabbacher Pieper, Wiedeburg in Hamm-Soest und der schlesische Dr. Fleischer, fast alle christlichen „Arbeitervertreter“ in äußerster Bedrängnis? In Freiburg wird sich der badische Zentrumsführer Fehrenbach gegen den Großblock kaum behaupten, und rings um ihn her unter den Kleinen von den Seinen wird fürchterliche Musterung gehalten werden.

Was soll man nun erst von der Rechten sagen? Seit Olexo-Lyck ist nichts gewiß als das Ungewisse und mit fürchterlichen Zeichen droht der Himmel. In Klamm-Demmin beschwört der Reichstagspräsident Graf Schwerin-Löwis seine Kriegervereiner, auszuharren im Kampfe gegen den Umsturz — aber schon liegt der Pfeil auf der Sehne, der ihn hinwegraffen wird. Erni, der elegante Erbprinz von Hohenlohe, sein bisheriger Kollege im Präsidium, ist auf der Flucht vor dem Gotthard Schuster Boß, der ihm übrigens an politischer Bildung weit überlegen ist und als Präsident des Reichstags kaum in 5 Jahren so oft in Verlegenheit geraten würde, wie Erni an einem Tage. Von den drei, die ihm bisher präsidierten, behält der Reichstag sicher nur Herrn Epahn. Bonn und Rom sind ewig!

Aber Herr Jordan v. Kröcher wird in Salzburg-Gardelegen nicht mehr kandidieren, und Herr Glard v. Oldenburg wird in Elbing selbst ein

Leutnant mit zehn Mann nicht retten können! Mit ihm verschwinden die andern Bierden des Bundes der Landwirte. Diederich Gahn, Köfcke, Stauffer. Die Pfalz macht nicht mehr mit. Die Ostpreußen: Fürst Dohna-Schlobitten, v. Rautter, Schickert, Rehbel, setzen einen Block der Linken sich zusammenballen, der sie erdrückt.

In der Mark hat der Potsdamer Pauli vor dem Antimilitanten Liebnecht schon die Flinte ins Korn geworfen. Für Herrn Ulrich v. Derkens Leben gibt kein Luckenwalder Luchhändler einen Dreier mehr. Und Herrn Görkes des Nationalliberalen schauerliches Ende in Brandenburg wird den Konservativen nicht minder schmerzhaft sein als das des justizräthlichen Junkerimitators Dietrich, von dem die Kuppiner Bilderbogen erzählen werden; war Herr Görke doch beinahe einer der Ihren! So wird auch Fürst Gatzfeldt, Herzog von Trachenberg, mit seinem zusammengewachsenen Blockzwilling, dem Fortschrittler Pfundtner, in Breslau vom gemeinsamen Schicksal ereilt werden; Eduard Bernstein und ein anderer roter Umsturzgenosse werden sie als Präparat in Spiritus dem Panoptikum verkaufen. Der Reichsverbandsgeneral v. Liebert muß den Todesreigen würdig beschließen. Borna wählt ihn einmal, nicht wieder!

Unter den Antifemiten ist nur ein einziger, der uns mit einiger Wahrscheinlichkeit die Freude des Wiedersehens bescheren wird. Vorausgesetzt, daß Herr Liebermann von Sonnenberg keine Furcht vor dem Meisein hat und nicht freiwillig verschwindet. Schach ist gegangen, Bruhn wird ihm folgen, Böhmec zählt nicht mehr, und obendrein steht Marburg, wenn nicht alle Zeichen trügen, zu seinem alten Vertreter Herrn von Gerlach. In Schwesig-Schmalalden wird das Bürgertum kaum wieder einmal dem Porzellanmaler Raab die Köpfe aus dem Feuer holen. Und in Kassel wird Herr Dattmann entweder aus der Stichwahl gedrängt oder in ihr geschlagen werden. Was übrigbleibt? Spreu, die der Wind verweht!

Aus, aus, die kleine Nerze! Was ist Leben? Ist die Liste erschöpft, oder droht das Schicksal mit neuen Schrecken? Die Weltgeschichte wird es lehren, und fast fürchten wir, daß sie uns der Unvollständigkeit zeihen wird. Doch gibt es Dinge, die auszusprechen zu schrecklich ist, teure Namen, die nicht über die angstvoll erstarrten Lippen wollen! Und schon fühlen wir, daß wir mehr versprochen haben, als wir halten können. Wir wollten uns stark zeigen und die Fassung bewahren, die dem Manne ziemt. Aber das Gefühl überwältigt uns. Schwarzblaue Herbstwolken sinken nieder und ver-schleiern den Blick. Der schwankende Zug verliert sich in trübem Nebel. Das Auge wird naß. ...
Lebt wohl! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 16. Juli 1910.

Der Schrecken der Völker.

Dreadnought oder Fürchtenichts hatten die Engländer jene Klasse neuer Panzerkolosse gekauft, die mit ihren 20 000 Tonnen und mehr alle bisherigen Schlachtschiffstypen an Größe und Leistungsfähigkeit um mehr als die Hälfte übertreffen sollten. Am letzten Donnerstag aber hat der englische Premierminister Asquith in einer langen und politisch überaus bedeutungsvollen Rede im Parlament das Geständnis abgelegt, daß die eigenen Dreadnoughts den Engländern zum Schrecken geworden sind und daß es für die Freunde des sozialpolitischen Fortschritts kaum eine schlimmere Furcht gibt als die vor den gräßlichen Fürchtenichts. Diese gefräßigen Ungetüme drücken mit ihren 20 000-Tonnen-Gewichten jeden Versuch zur Hebung der arbeitenden Klassen unbarmherzig nieder.

Man darf Herrn Asquith dankbar sein, daß er sich offen zu der Ansicht seines Ministerkollegen Lloyd George bekannte, jeder neue Dreadnought verschlinge so viel, als man brauchen würde, um ein wichtiges Werk der Sozialreform durchzuführen. Es sind freilich einseitigen bloß Worte, hinter denen keine Taten stehen, und wenn der Redner der Arbeiterpartei Genosse Barnes auf den Zwiespalt zwischen den Reden und den Taten der liberalen Regierung hinwies, war er gewiß im Recht. Bei uns ist man noch nicht einmal so weit, bei uns ist man vielmehr noch so zurück, daß man es als einen großen Fortschritt begrüßen dürfte, wollten die deutschen Minister wenigstens nur einmal so reden, wie ihre englischen Kollegen. Oder ist es vielleicht für Deutschland weniger wahr, daß die zum Ausbau der sozialen Gesetzgebung notwendigen Mittel von den wachsenden Ausgaben für Meer und Flotte verschlungen werden? Muß man erst daran

erinnern, daß das Problem der Witwen- und Waisenversicherung hierzulande noch immer nicht gelöst ist, weil seine Lösung an der leidigen Geldfrage scheitert? Daß an die Organisation einer allgemeinen Volksversicherung gegen die vernichtenden Wirkungen wirtschaftlicher Krisen, an eine Arbeitslosenversicherung aus eben demselben Grunde nicht einmal ernstlich gedacht wird? Daß wir in unserer Alters- und Invalidenversicherung trotz allen Klebens weit hinter England zurückgeblieben sind, das viel besser aus allgemeinen Staatsmitteln für seine alten Leute sorgt? Daß die Vernachlässigung der alten Kriegsteilnehmer zum Skandal geworden ist, daß die Mannschaften im Meer noch immer auf eine Verbesserung ihrer elenden Döhnung warten? Höchstens wenn es sich um eine so dringende Aufgabe der sozialen Fürsorge handelt, wie um die Hebung der Hofhaltung des Königs von Preußen, finden sich in irgendeiner Ecke noch ein paar Millionen, die übrig sind, sonst aber herrscht Ebbe in der Kasse, und auf jede Forderung, die wir im Interesse der arbeitenden Massen erheben, antwortet uns der Reichschatzmeister mit dem Lateinerwort, das jedem Finanzminister geläufig ist: „Non habeo pecuniam.“ „Ich habe kein Geld.“

Deutschland und England liegen also frant in demselben Spital, ja England ist noch immer bedeutend besser daran als Deutschland, denn sein neues Budget hat einen Beweis von seiner finanziellen Leistungsfähigkeit gegeben, der unsern Herrn Bermuth mit bläsem Reich erfüllen muß. Allerdings hat sich auch das englische Flottenbudget in den letzten zehn Jahren um noch nicht 50 Prozent gesteigert, das deutsche aber um 300 Prozent! Deutschland mit seinem unheilbar schneidenden Finanzelend und seinen gleichzeitigen Rielenausgaben für das Landheer trägt an der Flottenlast viel schwerer als England.

Die Ausführung des Flottengesetzes von 1898 hat infolge der fortgesetzten Displacementssteigerungen und der Erhöhung aller Materialpreise etwa das Doppelte des seinerzeit berechneten Betrages gekostet. Damals nahm man an, daß sich die geforderten 38 Linienfahrer für 758,48 Millionen, die 20 Panzerkreuzer für 300 Millionen, die 38 kleinen Kreuzer für 175,56 Millionen würden herstellen lassen, so daß sich die Gesamtkosten auf 1234 Millionen Mark berechnen ließen. Heute aber kostet die Herstellung eines großen Schlachtschiffs 36—40 Millionen gegen 12—20 Millionen vor zehn Jahren, und wenn die Flotte nach dem Gesetz vollendet sein wird, werden mehr als dritthalb Milliarden des deutschen Volksvermögens auf dem Wasser schwimmen.

Inzwischen aber ist die Diplomatenlüge, an die sich die deutsche Regierung am längsten klammerte, die Lüge nämlich, daß zwischen den deutschen und den englischen Flottenrüstungen kein ursächlicher Zusammenhang bestehe, zusehends geworden. Auch das ist ein Fortschritt, den wir der Dessenlichkeit der englischen Demokratie zu danken haben, daß uns heute niemand mehr mit so abgestandenen Redensarten kommen darf wie jenen des Fürsten Bilkow, daß Deutschland keine Flotte baue nach dem eigenen Bedarf und ohne Hinblick auf die Rüstungen anderer Staaten. Da waren doch die andern Staaten, besonders England, viel aufrichtiger, sie erklärten, daß sie in ihren Flottenrüstungen von den Fortschritten der deutschen Seerüstung abhängig seien. Jedes neue deutsche Schiff bedeutete zwei neue englische. So wird der englische Flottenetat eigentlich an deutschen Reichsmarinemat und in deutschen Reichstag gemacht, in England begnügt man sich damit, ihn mit zwei zu multiplizieren.

Schon im Oktober 1907 schrieb der damals bethorisierte des deutschen Auswärtigen Amtes Herr v. Holstem, in einem leider erst später veröffentlichten Brief an den Abgeordneten vom Rath:

„Es kommt vor allem darauf an, die Lage des Reiches seit des periden Tages klarzumachen. Jedes Schiff mehr ist eine Vermehrung der Macht des Deutschen Reiches, wenn jedes Schiff mehr der Anlaß ist, daß — von Frankreich nicht zu reden — England zwei Schiffe mehr baut. Wie stellt sich da die Vermehrung der deutschen Macht? Einfaches Rechenexempel.“

Der Ton von Asquiths neuester Rede läßt hoffen, daß auch die offiziellen Organe des Deutschen Reiches heute von der Erkenntnis des Herrn v. Holstem — die schon jahrelang zuvor von der Sozialdemokratie geredet wurde — nicht mehr ganz so weit entfernt ist, wie noch vor zwei Jahren. Es wird in hohem Grade von den Reichstagswählern des nächsten Jahres abhängen, ob es möglich sein wird, dem grassierenden Dreadnought-Schrecken ein Ende zu bereiten. Die deutsche Sozialdemokratie ist die Vertämpferin des Rüstungseinhalts und der friedlichen Verständigung mit England. Ihr Sieg wird ein Sieg des Friedens und der Zivilisation sein! —

Die Budgetbewilligung.

Nachdem wir bereits in der „Volksstimme“ unsere Meinung über die neueste badische Entgleisung unzweideutig zum Ausdruck gebracht haben, scheint es uns nötig, die Gründe unserer Beseren mitzuteilen, die im Karlsruhe „Volksfreund“ — dessen Redakteur Genosse Kolb, einer der beteiligten Abgeordneten ist — für den Schritt der Fraktionsmehrheit angeführt werden. Der „Volksfreund“ schreibt:

Die Frage: „Für oder gegen das Budget?“ war für die sozialdemokratische Fraktion gleichbedeutend mit der Frage: Für oder gegen das Interesse der sozialdemokratischen Partei und des badischen Volkes, soweit es gewillt ist, der liberal-konservativen Reaktion Halt zu gebieten. Noch am Tage vor der Abstimmung war die Fraktion entschlossen, gegen das Budget zu stimmen. Sie hatte Gründe, die eine solche Abstimmung gerechtfertigt hätten — wenn die politische Situation nicht im letzten Augenblick eine entgegengesetzte Abstimmung zu einer zwingenden politischen Pflicht gemacht hätte.

Durch die erfolgreiche positive Mitarbeit und die kluge Taktik der sozialdemokratischen Fraktion, die auch von ihren erbittertesten Feinden unumwunden anerkannt werden muß, ist die liberal-konservative Reaktion in Baden arg ins Bedrängte gekommen. Die Jahrgänge hindurch erprobte und immer erfolgreiche Taktik des Zentrums, seine politischen Gegner zu zersplittern, immer mit zwei Eichen im Feuer operierend, ist in Baden gegenüber der von der Sozialdemokratie befolgten Taktik aufgegeben worden. Zum erstenmal mußten es die Zentrumsdiplomaten erleben, daß die Diplomatenkünste nichts mehr nützen, sobald es gelingt, der Reaktion eine aktionsfähige Mehrheit entgegenzustellen. Das ist in Baden mit dem Großblock erst als gelungen, und zwar mit einem Erfolg, der weit über die Grenzen Badens hinaus von großer Bedeutung ist.

Was dem Zentrum in der Zweiten Kammer nicht gelungen war, das wollten die konservativ-liberalen Junker in der Ersten Kammer bewerkstelligen. Die Aktionsfähigkeit des Großblocks dadurch unmöglich zu machen, daß sie den Minister, der Verantwortung hat, zukünftiger Staatsminister zu werden und der dringend verdächtig ist, sich mit dem Großblock abfinden zu wollen, zu stützen.

Seit Monaten ist es öffentliches Geheimnis, daß die liberal-konservative Reaktion Herr v. Bodman das gleiche Schicksal zu bereiten bestrebt ist, dem seinerzeit Minister Schenk zum Opfer gefallen ist. Die Zentrumspresse heizte hinter ihm her, wie die Jagdhunde hinter einem angeschossenen Wild. In der Ersten Kammer sollte der letzte tödliche Schuß abgegeben werden. Die andern Minister hatte alle ihre Gesetze unter Dach und Fach gebracht. Herr v. Bodman hat dem Landtag die wichtige Vorlage mit dem Gesetzentwurf betreffend die Reform der Gemeinde- und Städteordnung vorgelegt. Gelingt es ihm nicht, ihn durchzubringen, dann ist seine Ministerlaufbahn ziemlich sicher abgeschlossen.

Am Donnerstag nachmittag sollte die Entscheidung fallen. Der brutale Klaffenegonismus einiger „liberaler“ Kommerzienräte kam den liberal-konservativen Junkern zuhatten und so hatte denn der ultramontane Junker von Stöpingen zu dem verhängnisvollen Schlage aus, indem er darauf abgab, daß die Sozialdemokratie, die er als eine schwere politische Krankheit charakterisierte, in Baden ungleich härter gemachtes sei als im Reich. Das sei die Folge einmal der engen Taktik des Revisionismus, der eine schleichende und daher nicht gefährlichere Krankheit sei, wie der radikalischen in der Sozialdemokratie. Dann aber jäh er die Schuld für dieses starke Wachsen der Sozialdemokratie auf die Konzeptionsprofiel gegenüber derselben, wie sie insbesondere von dem Minister v. Bodman betrieben werde. Diesen Charakteristika er quasi als Führer des Großblocks und als Schrittmacher der Revolution, die unheilbar komme, wenn mit der Konzeptionspolitik nicht baldigt Schluss gemacht werde.

Von Bodman antwortete nicht mit den sonst üblichen Phrasen und Entrüstung, sondern er legte ein politisches Glaubensbekenntnis ab, wie es bislang noch kein deutscher Minister abzugeben wagte. Er erklärte, daß er zwar manche der sozialdemokratischen Behauptungen bekämpfte, so die gegen die Monarchie und gegen die Gesellschaftsordnung gerichtete; andre Behauptungen der Sozialdemokratie dagegen seien berechtigt und die Staatlichkeit erforderliche. Diesen Behauptungen entgegenzukommen. Wörtlich führte er dann aus: „Die Sozialdemokratie ist eine geistige Bewegung zugunsten des bürgerlichen Standes“, der gegenüber man prüfen, wagen und wagen mußte.

Die Ablehnung des Vorschlags an dem auf die denkwürdige Auseinandersetzung zwischen dem politischen Minister Badens und den Vertretern der Reaktion auf der Adressant der Ersten Kammer folgenden Tage leitete die Sozialdemokratie hätte nichts mehr und nichts weniger bedeutet, als daß die sozialdemokratische Fraktion dieses politischen Glaubensbekenntnis des Ministers v. Bodman, das für die künftige Gestaltung der politischen Verhältnisse Badens von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, schließlich ignoriert und damit diesen Minister der Reaktion der liberal-konservativen Junker geopfert hätte. Wer auch nur ein klein wenig Verständnis für diese politische Situation hat, der gegenüber sich die sozialdemokratische Fraktion in diesem Augenblick befindet, wird ihre Zustimmung zum Budget lieber verweigern und zu würdigen wissen. Es war ein historischer Augenblick, der, wenn er verpaßt wurde, auf Jahre hinaus unsere politischen Verhältnisse zugunsten der schwarzen Reaktion beeinflusst hätte. Und das einer völlig nutzlosen Demonstration wegen, die nur die eine praktische Folge gehabt hätte, daß das Zentrum nicht durch seine eigene Unwissenheit durch die Unklarheit seiner gefälschten Aussagen wieder seinen Boden gelöst und seine politischen Überreden dadurch erheblich geschwächt hätte. Die sozialdemokratische Fraktion hat also nur das getan, was die Aufgabe der Partei und des Interesses der Partei und der großen Mehrheit des badischen Volkes ihr geboten haben. Das Gegenstück wäre ein unerschütterlicher politischer und rationaler Fortschritt, der sich kurz, sehr bitter geäußert hätte.

Diese Darlegungen sind überaus einleuchtend für jeden, der die Verhältnisse politisch als ein Ding an sich betrachtet. Die Sozialdemokratie hat aber im Parlament doch noch andre Aufgaben zu erfüllen, als liberale Minister zu stützen. Wenn die liberal-konservative Reaktion nur dadurch in Schach gehalten werden kann, daß man die große und starke Sozialdemokratie der Gefahr innerer Zersplitterung überliefert, dann laßt sich doch lieber Minister Minister sein und stützen uns auf die eigene Kraft unter Organisation und die Verheerung anderer Ideen. Der Schritt der badischen Fraktion — die drei dissentierenden Genossen haben sich ja nur der Abstimmung enthalten, also auch nicht gegen das Budget gestimmt — mag an sich tatsächlich durchaus gefährlich und parlamentarisch klug gewesen sein. Es ist aber geradezu gefährlich das gerade Gegenteil davon, indem es, wie wir schon betont haben, die Partei in schwere innere Zerrungen zu stützen geeignet ist. Und damit ist uns ein bodloser Minister wirklich zu teuer bezahlt.

London und Berlin.

Bekanntlich ist vor wenigen Wochen erst dem preussischen König eine Aufbesserung seiner Zivil-Liste in Surrastrimmung bewilligt worden, so daß sie sich jetzt auf über 19 Millionen Mark beläuft. In Surrastrimmung, innerhalb drei Tagen war die Mehrausgabe vom preussischen Dreiklassenhaus bewilligt worden einzig gegen die Stimmen der sechs sozialdemokratischen Vertreter.

Jetzt kommt aus London eine Meldung an die nationalliberale „Magdeb. Btg.“, die uns zeigt, daß man auch in dieser Beziehung jenseits des Kanals den Preußen mit gutem Beispiel voranzugehen weiß. Es heißt in der Zuschrift:

Wie Sie wissen, hat der parlamentarische Ausschuß die Zivilliste des Königs Georg 5. auf die Gesamtsumme von 9 400 000 Mark (in Preußen also 10 Millionen mehr) festgesetzt, wobei der Ausschuß sich in eine sehr eingehende Untersuchung der materiellen Bedürfnisse des Staatsoberhauptes eingelassen hat. Jeder Ausgabe-posten wurde gewissenhaft geprüft, und es wurde herausgefunden, daß das Königs-paar persönlich jährlich 2 200 000 Mark nötig hat, während 7 200 000 Mark zum Haushalt, zur Bezahlung von Gehältern und Pensionen und zur Beilegung der recht erheblichen Kosten für den Empfang fremder Staatshäupter erforderlich sind. Wenn auch die letzteren auf der König fortan aus eignen Mitteln tragen.

Der Ausschuß bezeichnet diese Zivilliste zwar nicht als übertrieben, aber doch als „genügend“, zumal da König Georg als Herzog von Lancaster aus den Einkünften dieses Herzogtums nach wie vor das schöne Jahreseinkommen von 1 200 000 Mark bezieht. Die Königin-Witwe Alexandra erhält im Sinne des Gesetzes von 1901 die sehr beträchtliche Jahresapanage von 1 400 000 Mark. Der Prinz von Wales geht ganz leer aus. Denn der Ausschuß ist der Meinung, daß die Einkünfte des Herzogtums von Cornwall, die ihm gebühren und jährlich nahezu 2 Millionen Mark betragen, für seinen Haushalt genügen. Verheiratet er sich, so erhält seine Gemahlin eine Jahresapanage aus dem Staatsjäckel von 200 000 Mark. Auch die übrigen Kinder des englischen Königs-paars erhalten vorläufig nichts. Bei ihrer Großjährigkeit bekommen sie aber eine Jahresapanage von 200 000 Mark, die sich mit ihrer Verheiratung auf 500 000 Mark erhöht. Die kleine Prinzessin Mary, einzige Tochter des Königs-paars, wird sich bei ihrer Großjährigkeit mit einer Jahresdotierung von 120 000 Mark begnügen müssen, behält diese aber auch nach ihrer Verheiratung. Neben man noch die Apanagen des Herzogs von Connaught und der übrigen Mitglieder der königlichen Familie hinzu, so stellt sich das ganze großbritannische Zivilistenbudget auf 12 320 000 Mark. Es bedeutet eine Vermehrung von 800 000 Mark im Vergleich zum Regierungsantritt des Königs Eduard 7.

Diese Summe wird aber nur zum sehr geringen Teile von den Steuerträgern aufgebracht. Denn als Gegenleistung der Zivilliste bezieht der englische Staat die Einkünfte der ehemaligen Kronomanen, die sich gegenwärtig auf 11 644 000 Mark jährlich belaufen. Die englische Staatskasse hat somit nur den verhältnismäßig geringen Betrag von 676 000 Mark jährlich zum Unterhalte der Königsfamilie beizutragen.

Man vergleiche mit der Gewissenhaftigkeit des englischen Ausschusses die Bereitwilligkeit, mit der die freisinnigen, politischen, dänischen, konservativen, nationalliberalen und Zentrum-abgeordneten in wenigen Stunden die Erhöhung der preussischen Zivilliste durchgesetzt haben! Zehn Millionen Mark bekommt der preussische Hofhalt mehr als der englische! Dazu kommt, daß auch der preussische König der Kronprinz usw. noch bedeutende Einnahmen aus dem Grundeigentum haben, der als ihr Privateigentum angebrochen wird.

Ein Beitrag zur Strafprozessreform.

Religiöse Unschuldigkeit und wirklich sündliche Abhängigkeit haben den Maximalwert Weintraub verleitet, in einem belanglosen Zivilprozeß in Leipzig der Wahrheit zuwider als Zeuge anzugeben, er sei evangelisch-lutherischer Konfession, während er in Wahrheit mohammedanisch. Weintraub tat dies aus dem Grunde, weil er wirtschaftliche Nachteile für den Fall befürchtete, daß sein israelitisches Glaubensbekenntnis bekannt würde. Sofort nach seiner Vernehmung hat er um Berichtigung des Protokolls, jedoch war eine Berichtigung bei der Staatsanwaltschaft die Folge.

Die Geschworenen des Leipziger Schwurgerichts verurteilten aber die Schuldfragen, so daß der Mann freigesprochen werden mußte. Diese Entscheidung der Geschworenen wird in der Öffentlichkeit lebhaft begrüßt werden. Die Juristen freilich, deren Stand es ist, an den Aufschub des Gesetzes zu sein, werden sich, an der Meinung sein, und es ist sehr gegen ein zu wetten, daß zünftige Verurteilter der Mann verurteilt hätten.

In der Verhandlung spielte eine gewisse Rolle die Frage, ob die Angaben des Zeugen zu seiner Verleumdung ebenfalls unter dem Tode ständen. Das dies der Fall, wurde jedoch von keiner Seite bestritten. Wichtig wurden die Zeugen darüber auch besonders angeführt, in welchem Fall in dies aber unvollkommen worden. Der Ankläger, der Ausländer ist und nicht einmal vollständig Deutsch spricht, konnte daher wohl der Meinung sein, daß er seinen Kleinsten begangen habe. Er war sich bewußt, zur Sache wahrheitsgemäß ausgesagt zu haben und glaubte, die notwendigen Unrichtigkeiten in Beziehung auf sein Glaubensbekenntnis ohne besondere Schwere zu rechtfertigen zu können.

Aber für die zünftige Rechtspflege lag ein objektiver Reineid vor, der geschworene Zeuge heilte. Der Staatsanwalt gab sich redliche Mühe, die Anklage zu halten, aber die Geschworenen folgten den Darlegungen des Verteidigers, der hervorhob, daß eine Reichsgerichtsentcheidung für einen solchen Fall nicht erübrigt. Allerdings gäbe es Reichsgerichtsentscheidungen in Fällen, wo Zeugen ihre Verurteilungen verweigerten hätten. Diese Entscheidungen sind zumungunsten des Verurteilten ausgefallen, weil die Kenntnis von der Verurteilung für die Glaubwürdigkeit eines Zeugen ins Gewicht fallen. Aber für die Glaubwürdigkeit eines Zeugen ist dessen Glaubensbekenntnis gleichgültig.

Stellvertretend ist dieser Prozeß dem Antrag zu einer Neuregelung der Eideschwüre, aus der die Frage nach der

Religion schon um deswillen fortbleiben kann, da sie zur Feststellung der Persönlichkeit des Zeugen gänzlich überflüssig ist. Goffentlich geht man noch einen Schritt weiter und setzt an die Stelle der bisherigen, nach müssigem Altertum riechenden eine andere den modernen Anschauungen entsprechende Eidesformel. Goffentlich! Allerdings ist unsere Hoffnung sehr gering! —

Die Wirkungen der Reichsfinanzreform.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Fabrikinspektion für das Herzogtum Sachsen-Meiningen konstatiert, daß die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter von 18 323 auf 17 812, die der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen von 7450 auf 7316, und die der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren von 3286 auf 2913 zurückgegangen ist, das sind 1019 Personen weniger als im Vorjahre!

Speziell die Tabak- und die Porzellanindustrie hatten unter den Wirkungen der sogenannten Finanzreform zu leiden. Drei Zigarrenfabriken mit 83 Arbeitern mußten den Betrieb ganz einstellen, während fünf andre mit zusammen 249 Arbeitern 58 Personen wegen mangelnder Beschäftigung entließen. In zwei Porzellanfabriken wurden allein 223 Arbeiter entlassen.

Neben Arbeitslosigkeit trafen die Arbeitererschaft noch vielfach Lohnherabsetzungen. Der Fabrikinspektor sagt darüber: „Gleichzeitig mit der Einschränkung der Arbeitszeit erfolgte leider auch sehr häufig eine Herabsetzung des Arbeitslohns. Die Arbeiter mußten sich der Maßnahme fügen, wollten sie nicht brotlos werden durch Entlassung oder gänzlichem Stilllegen des Betriebs. Gewiß steht es den Unternehmern zu, ihren Verhältnissen angepaßt die Löhne festzusetzen, sie sollten aber beim Wiedereintritt geschäftlich günstiger Zeiten nicht vergessen, freiwillig die in mifflischen Zeiten herabgesetzten Löhne wieder auf die alte Höhe zu bringen.“

Leider werden die Unternehmer in dieser Beziehung dem Fabrikinspektor kein Verständnis entgegenbringen. Der Bericht gibt dann noch zu, daß bei reduzierten Löhnen und beschränkter Arbeitszeit die Verkennung wichtiger Verbrauchsartikel von der großen Masse schwer empfunden werden und dort eine sündliche Verbitterung erzeugt haben. Es wird dann auch anerkannt, daß der kolossale Rückgang im Alkoholverbrauch eine Folge des Beschlusses der Sozialdemokratie ist. —

Die Zunahme der Frauenarbeit.

Das Tempo, in welchem in den letzten Jahren die Frauenarbeit in Deutschland zunimmt, ist auffallend rasch. Nicht nur hat sich die Frauenarbeit während der Jahre der Krise immer im Gegensatz zu der Arbeitslosigkeit der Männer vermehrt, auch vorübergehende Rückschläge sind schon nach kurzer Zeit mehr als ausgeglichen worden, und seit dem Beginn der wirtschaftlichen Erholung nimmt die Frauenarbeit erst recht wieder zu. Statistische Belege für die Ausdehnung der Frauenarbeit bieten die Mitgliederziffern der Krankenkassen; aus ihnen läßt sich die Zunahme der weiblichen Beschäftigten in Industrie und Handel mit voller Deutlichkeit erkennen. Verfolgt man nämlich die Beschäftigtenziffer bei den an das Reichsarbeitsblatt berichtenden Krankenkassen, so ergibt sich folgendes Bild: Die Bewegung der Beschäftigtenziffer betrug im Durchschnitt der ersten 6 Monate der nachstehenden Jahre in Prozent bei den männlichen und weiblichen Arbeitskräften:

	Männliche	Weibliche
1907	+ 2,20	+ 7,38
1908	— 0,16	+ 3,87
1909	+ 1,62	+ 4,23
1910	+ 4,24	+ 6,54

Einmal hat die Zahl der weiblichen Beschäftigten in jedem Jahre zugenommen, während die der männlichen im ersten Semester 1908 und 1909 zurückging, sodann ist aber auch in den Jahren 1907 und 1910, wo die Zahl der männlichen ebenfalls zunahm, die der weiblichen relativ bedeutend stärker gewachsen. Wenn auch die Statistik nicht alle gewerblich Beschäftigten umfaßt, so spiegelt sich in ihr doch die allgemeine Entwicklung und Bewegung zweifellos getreu wider. Aus der Zusammenfassung läßt sich aber weiter ergeben, daß die Ausdehnung der Frauenarbeit im Verhältnis zur Männerarbeit im vergangen Jahre relativ am stärksten war; während die Zahl der männlichen Beschäftigten um 1,62 Prozent abnahm, ist die der weiblichen um 4,23 Prozent gewachsen.

Auch das laufende Jahr hat für die Frauen einen relativ weit stärkeren Beschäftigungszuwachs gebracht als für die Männer: die weiblichen Beschäftigten nahmen um 6,54, letztere nur um 4,24 Prozent zu. So sehr nun auch die Einstellungen von Frauen in Gewerbe und Handel zugenommen haben, noch stärker ist die Nachfrage gewachsen, so daß das Angebot noch genau so wenig den Ansprüchen genügt wie im Vorjahr. Daß die Erwerbslosheit bei den Frauen zugenommen habe und dadurch eine Verminderung des Angebots eingetreten sein sollte, das ist ausgeschlossen, vielmehr dürfte die Meinung zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit eher noch zugenommen haben. Auch die Andragensziffern am gewerblichen Arbeitsmarkt bestätigen diese Annahme. Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden war im Durchschnitt des ersten Semesters dieses Jahres um 13 1/2 Prozent größer als im selben Zeitraum 1909. Der Andrang am Arbeitsmarkt für Weibliche stellte sich im ersten Halbjahr durchschnittlich auf 8,31 gegen 8,53 im gleichen Zeitraum 1909. Innerhalb der einzelnen Berufsarten sind allerdings merkliche Verschiebungen eingetreten. So ist der Andrang zum Schneiderinnen, zum Kleidermacher, im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe und merkwürdigerweise auch bei Dienstboten gewachsen. Bei den letzten drei Berufsarten hat auch tatsächlich die Zahl der Arbeitsuchenden zugenommen, während in der Schneidererei die Zunahme des Andrangs gegenüber dem Vorjahr auf einer starken Abnahme der offenen Stellen für Weibliche beruht. Bei Schneiderinnen kamen auf je 100 offene Stellen dieses Jahr durchschnittlich 99,88 Arbeitsuchende gegen 95,92 im Vorjahr, bei Kleidermacherinnen 113,21 gegen 100,09, bei Dienstboten 65,12 gegen 65,81 und im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (zum großen Teil Tabakarbeiterinnen) 133,96 gegen 107,88. Sehr stark zurückgegangen ist der Andrang im Textilgewerbe, wo er sich auf 85,84 stellte gegen 106,03 im Vorjahr, in der Papierindustrie, wo er 133,03 gegen 149,64, bei Bäckerinnen mit 90,22 gegen 103,74, bei graphischen Arbeiterinnen mit 100,92 gegen 120,21, bei Fabrikarbeiterinnen mit 93,78 gegen 129,20, in der Metallindustrie mit 124,47 gegen 162,56. In allen diesen Berufen wurde die Abnahme des Andrangs durch eine äußerst kräftige Zunahme der Arbeitsgelegenheit für Weibliche bewirkt. —

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 165.

Magdeburg, Sonntag den 17. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Geistiger Verkehr mit Kindern.

Es gibt viele Eltern, die sich um ihre Kinder reichlich Sorge und Mühe machen, viele Eltern, die ihre Kinder herzlich lieben und ihnen wohlwollen, aber es gibt noch längst nicht genug solcher Eltern, die von frühesten Jahren an mit ihren Kindern auch einen regen, geistigen Verkehr pflegen, einen lebhaften Austausch an gegenseitigen Gedanken miteinander halten. Und doch gehört eine starke, geistige Gemeinsamkeit ebenso notwendig zu einem guten Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, wie zu einem guten Verhältnis zwischen Mann und Frau in der Ehe.

Zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahre, wo das normale Kind zu sprechen anfängt, muß auch der geistige Verkehr zwischen Eltern und Kindern beginnen. Natürlich ist das Kind jetzt noch unfähig, seine Beobachtungen, Wahrnehmungen und Ueberlegungen in der Form der unter Erwachsenen üblichen Sprache fundzugeben und es hat darum den Anschein, als ob die Bezeichnung „geistiger Verkehr“ in diesem frühen Alter ein zu starkes Wort wäre. Denn in Wirklichkeit führt jetzt noch der Erwachsene fast allein das Wort und das Kind hört mehr zu. Aber doch ist es ein geistiger Verkehr insofern, als das Kind erheblich mehr zu verstehen vermag als es selber fundgeben kann, und dann auch insofern, als die einzelnen Worte des eben sprechenden Kindes ja schon ganze Satzhälften und Gedanken zusammenhänge sind. Und selbst, wenn das Kind jetzt noch keinen einzigen, gehörten Satz genug auszusprechen vermag nach seinem Gedankeninhalt, so bekommt es doch allein durch solche Klänge das, was es jetzt schon nötig braucht: den Begriff zu seinen eignen Anschauungen, das Wort zu den eignen Beobachtungen, den Namen für das selber Erlebte und Wahrgenommene. Und darum soll der Erzieher gerade über das frühe Kindesalter nicht hochmütig hinwegsehen und meinen, das Kind, das selber noch kaum sprechen könne, sei für einen geistigen Verkehr mit Erwachsenen noch nicht reif.

Aber auch das der Sprache völlig mächtige Kind wird noch sehr unterschätzt in der Fähigkeit, einen wirklich regen, geistigen Verkehr mit Erwachsenen unterhalten zu können. Man muß da immer wieder sagen, daß jedes nicht verschüchterte Kind sich für ungeheuer viel Dinge interessiert und daß es grundsätzlich ist, von ihm immer nur zu meinen, das verstehe es nicht und jenes verstehe es nicht. Tatsächlich kann man sich mit Kindern über alles, aber auch ausnahmslos über alles unterhalten, was in Leben und Geschichte vorkommt. In der Theorie freilich nur! In der Wirklichkeit wird das in leider allzu vielen Malen unmöglich, weil die Bildung der Erwachsenen mit wenigen Ausnahmen zu ungründlich, zu unsolide ist, zu sehr auf der Phrase und auf dem anschauungsarmen Buchwissen aufgebaut. Wären wir Erwachsenen selber gründlich genug unterrichtet, wirklich nach der eignen Erfahrung und nach den lauter Quellen, so könnten wir allen Fragen der Kinder standhalten. Und wenn nun diese Kinderfragen uns so oft lästig und schwierig sind, so liegt das weder an dem, was wir „naseweis“ am Kinde nennen, noch an dem, was wir „kindlichen Unverständnis“ nennen, sondern es liegt einfach daran, daß wir nicht instande sind, mit einfachen und doch klaren Worten seine Fragen zu beantworten. Und es entsteht ein richtiger und vollkommener, geistiger Verkehr mit Kindern auch nur da, wo Vater und Mutter gebildet genug sind, erstens Kinderfragen und Hinter-

interessen auch wirklich ernst zu nehmen und zweitens sie auch vollbefriedigend zu beantworten.

Ist also geistiger Verkehr mit Kindern an sich schon schwer genug herzustellen, so wird er in Arbeiterfamilien noch durch den äußeren Mangel schwieriger, daß die Eltern viel zu wenig mit den Kindern zusammen sind. Vater und Mutter wissen kaum, was die Kinder tagsüber erleben haben, wenn sie sie zu den Mahlzeiten flüchtig sehen, und die Kinder wissen kaum, was die Eltern tagsüber geschafft und gedacht haben, wenn sie sie abends wieder treffen. Um so bewundernswerter sind dann die Eltern, die trotz alledem noch Zeit haben, sich mit ihren Kindern, wenigstens zuweilen noch anregend und inhaltsvoll zu unterhalten. An der Frische und Gewandtheit solcher Kinder ist eine solche Beschäftigung der Eltern mit ihnen unmerkbar zu merken. Und eben, weil es trotz aller äußeren Schwierigkeiten bei starkem Willen doch möglich ist, geistigen Verkehr, wenigstens in Feiertunden zu pflegen, so darf man mit einigem Recht auch von denen einen guten Willen fordern, die nur aus Lässigkeit und geistiger Trägheit ihre Kinder stumm und gedankenlos neben sich aufwachsen lassen.

S. M.

Vermischte Nachrichten.

*** Die Zigarrenstummel-Sammler organisieren sich!**
Die Négociers (Zigarrenstummel-Sammler) sind in heller Empörung: Der Staat will ihnen das Handwerk verbieten oder zum mindesten erschweren. Der reiche französische Staat sieht sich in seinen Einnahmen durch den Handel jener jenseits vom Guten und Bösen vegetierenden Erzeugnisse gefährdet. Die Négociers, die ihren Namen nach den Négos (Zigarrenstummeln) führen, wollen ihre Incorporation verteidigen, sie wollen ein Syndikat gründen ganz wie die Lumpensammler und andere, die von den materiellen Wurzeln der menschlichen Gesellschaft leben. Nun hat Paris allerdings 70 berufsmäßige Négociers, dagegen eine große Anzahl von „Amateurs“. Letztere, die ihnen ins Handwerk pfeifen, gehören zur Gilde der Pariser „Phantasiereise“. Da sie für nichts Vorurteil gemacht haben, eignen sie sich für alles. Professionelle Bedenken und Vorurteile, die Geburt und Erziehung einschließen, fallen weg. Heute öffnen sie den Wegenschlag vor den Theatern, morgen verteilen sie Prospekte. Wer chirurgische Instrumente hat, schneidet an den Straßenecken, denen die der Stiefel drückt, die Dührerangen oder bewertet den Besitz einer Bürste, um Vorübergehende vom Staube zu befreien; es sind die „Männer für alles“ des Boulevards. Die Négociers von Beruf haufen sich alle im Quartier de Saint-Médard; hierher schleppen sie ihre Beute, die nun einer gewissenhaften Auslese unterworfen wird. Zigarren- und Zigarettenstummel werden auf den Tisch geschüttet und in Häufchen verteilt. Prima Ware liefern die kaum angerauchten, schon nach wenigen Zügen fortgeworfenen Exemplare. Die erntet der Kundige nur an gewissen Plätzen in Paris. Der Jäger kennt sein Jagdrevier: Vor den vornehmen Theatern, Restaurants und Klubs liegen die äquivalenten, die künftigen und besten französischen Marken, deren goldene Mundhülle im Note leuchten. Vor den Terrassen der Cafés dagegen, am Eingang der Metro, an der Börse und vor den großen Verkaufsstellen weicht die Qualität der Quantität. Hier häuft sich der fleißige Sammler unzählige Male für ganz kurze Stimpfen, und dies wiederholte Mühen bringt, nach 12stündiger Arbeit, nicht mehr als 2 Franc 50 Cent. ein. (Das Stahnbüdel in anderen Sphären ist hier einträglich!) Zum Glück hat den Négociers kein Vorleben nicht daran gewöhnt, den Kopf hoch zu tragen und der Mühen der Alten, die dieses Geschäft meistens befragen, nähert sich bereits der Erde. Aber ihre Last ist schwer geblieben, denn schon am Vesübelen erkennen sie die verschiedenen Tabakarten, unterscheiden sofort den nationalen Coporal von dem landsmännlichen Taperlati, von den Blättern des Orient und der Savanna, denn die hundertfachen Marken einer 5-Centimes-Zigarre haben selbst im letzten Stadium ihrer Existenz nichts mit den arabischen „Lendris“, „Clas“, „Bads“ und verglichen gemeinam. In die Lege vollendet, so werden die Stimpfen ihres Papiers oder Deckblattes entledigt.

gerpflückt und gesäubert, in Tüten verpackt, um am nächsten Morgen in den frühesten Stunden des Tages verkauft zu werden. Auf dem Platz Maubert, am Fuße des Mont Saint-Genève, in der Nähe des Pantheon, ist der kleine Tabakmarkt. Die Tischen voller Lüten mit Tabak, bieten die Négociers hier ihre Ware feil. 15 und 20 Cent. kostet das Lütchen, das die zur Arbeit gehenden Männer für ihre Pfeife oder zum „priser“ („Schmupfen“) kaufen. Auch an die Tabakhändler lassen die Négociers prundweise ihre Waren ab, und schließlich liefern sie noch den Spitzenwäscherinnen die unbrauchbaren Tabakreste, die von den Mundstücken oder verholzten Endstücken herrühren, zum Aufguss als Färbemittel. — Wohl jeder Pariserbesucher sah von der Terrasse eines Cafés aus mitten in dem bunten, lustigen Treiben der vorüberziehenden Menge jene gebeugten Gestalten vorüber-schleichen, meist in Lumpen gehüllt, den alten Leberack auf dem Rücken. Der Fremde hält sie für Bettler, obgleich ihr Blick blind ist für die lustig dampfenden Raucher an den kleinen Karmorsischen. Gleichgültig schlüpfen sie mit geknicktem Kopfe dahin, bleiben plötzlich stehen und piden vorsichtig mit der Spitze ihres Stodes in ein erfolgreiches Stimpfen, das sie dann in den Sad gleiten lassen. Und diese melancholischen Wesen, die verlernt haben den Himmel zu schauen, deren Horizont das Trottoir ist, die von ihrer Pflasterese ein erbärmliches Dasein stützen, sollen dem Staate Konkurrenz machen! Diese kleine Schar gebeugter Mäden will sich nun syndikalisieren, will sich aufbäumen! —

*** Köhlerhütten im Pfälzer Wald.** Wie so manches Stück Romantik, so verschwindet auch der Köhler, der Holzbrenner immer mehr aus unsern Wäldern. Man muß schon tief hinein gehen in das Pfälzer Waldgebirge, wenn man Köhlerhütten antreffen will. Im Elmsteiner Tal und im „Holzland“ findet man noch jene sagenumwobenen Hütten, und besonders in der Elmsteiner Gegend sieht man noch den Rauch der Kehlerhäuser emporsteigen und die gepenstlich leuchtenden Köhlerfeuer im Walde „schmuden“. Etwas ein Tugend Köhler unterhalten im Elmsteiner Tal ihre Feuer und schleppen auf kleinen Karren, sogenannten Wosschlitzen, die Holzstöße zu Tal. Von der Bahnhstation Elmstein gehen diese Kohlen auf der Talbahn nach Lambrecht, von wo sie nach dem Elsaß, rheinabwärts nach Mannheim, Mainz und Köln verfrachtet werden. Vor mehreren Jahren wurden aus der Pfalz und besonders aus dem Elmsteiner Tal große Holzkohlentransporte bis nach Paris befördert, wo sie vielfach zu Heizzwecken in Wasch- und Bügelanstalten mit Vorliebe verwendet wurden. Heutzutage ist diese Holzkohlenindustrie ein fast lohnendes Gewerbe, das nur wegen seiner sagenhaften Tradition und Romantik erhalten zu werden verdient. Mit den Pariser Köhlern wird es ähnelnd sein. —

*** Das größte Telephonant der Welt** ist das Mitte Juli in Hamburg in Betrieb genommene. Da das Amt ein Gesamtsammlungsvermögen von 80 000 Anschlüssen aufweist, so bildet es gegenwärtig die größte Fernsprechanlage der Welt. Die Teilnehmer sind auf dem Amt in Gruppen von je 10 000 eingeteilt. Auf den Anruf eines Teilnehmers, der durch das Abheben des Hörers erfolgt, tritt auf dem Amt ein Lichtsignal in Tätigkeit. Daraufhin verbindet ein Verteilungsbeamter den Anrufenden mit einer Beamten, die, wie er durch ein besonderes System feststellen kann, in dem gegebenen Augenblick gerade frei ist. Diese Beamten stellt fest, mit welcher Gruppe der Anrufende zu sprechen wünscht und stellt dann eine Verbindung zwischen ihm und einer Beamten dieser Gruppe her, die sich ohne weiteres zum des Teilnehmers meldet und ihn dann mit der von ihm verlangten Nummer verbindet. So kompliziert dieses Verfahren auch erscheinen mag, so wird das von der Oberpostdirektion erklärt, daß diese Verteilung der Herstellung jeder Verbindung auf drei Personen dadurch, daß eine gleichmäßige Beschäftigung aller Beamten möglich wird, eine wesentliche Vereinfachung herbeiführen werde. Ein zweiter wesentlicher Unterschied gegenüber der bisherigen Betriebsweise besteht in der Anwendung des Zentralbatteriesystems. Die bisher bei jeder Sprechstelle angebrachten galvanischen Zrodenelemente zur Herstellung des elektrischen Stromes zeigten sich recht unzuverlässig. Bei dem Zentralbatteriesystem ist für den Anruf des Amtes, für die Speisung der Mikrophone der Teilnehmerapparate und für alle Signale nur eine gemeinsame im Amt aufgestellte elektrische Batterie vorhanden. Diese Batterie, die aus großen Akkumulatoren besteht und eine Spannung von 28 Volt hat, soll durch beständige Aufsicht eine gleichmäßige, nie versagende Stromquelle bilden. Gleichzeitig mit der Inbetriebnahme des neuen Amtes ist auch der Uebergang zum Doppelleitungsvertrieb erfolgt. Durch diesen sollen die fremden Ströme aus Starkstrombetrieben (elektrische Bahn usw.),

Ein Schuß.

Von Konrad Remling.

„Ich habe mit Dir zu sprechen, Hanna.“
Frau von Medow sah erstaunt auf bei diesen Worten ihres Mannes. Sie kannte seine harle, oft sogar rauhe und scharfe Art, zu sprechen. Sie war daran gewöhnt. Heute aber lag noch etwas mehr in seinem Tone: Unruhe — wie es sah — oder noch mehr: Empörung, Groll und besterter Zorn. Nun wußte sie, daß sie gehorchen mußte. Und sie erhob sich:

„Bitte . . .“
„Komm mit in mein Zimmer!“ befahl er und ging ihr voran.

„Seh Dich!“ sagte er dann, während er selbst dicht vor ihr stehenblieb und in seine Mantelfalte griff, um einen schmalen, grauen Briefumschlag hervoranzuziehen.

„Ich habe nicht spioniert“ — fuhr er fort — „wie Du vielleicht annehmen könntest. Ich habe diesen Brief ganz zufällig unter Deinem Schreibtisch gefunden. Ich brauche nicht einmal zu fragen, wer dieser „Stur“ ist. Ich kenne die Handschrift nur zu gut . . . Also sprich! Antworte, verzeihliche Dumm!“

Hanna von Medow sah an ihrem Manne vorüber ins Leere. Sie bewegte sich kaum; nur um ihre Mundwinkel zuckte es, und sie war leichenblau geworden.

„Sei wahr — betrügst Du mich in dieser Weise?“ forschte er mitleidlos weiter.

„Sei . . .“ Sie sagte nur dieses eine Wort und sent dann wieder in sich zusammen.

„Nun — es ist ja gleichgültig, seit wann“ — er blieb äußerlich noch immer vollkommen ruhig — „und . . . hast Du irgendeine Entschuldigung, eine Erklärung wenigstens dafür?“

Sie zog die Schultern empor.

Da wurde er böse:

„Ich will aber eine Antwort haben. Also sprich!“

Einen Augenblick schien es, als käme sich etwas auf in ihr gegen diesen Ton und diese Art der Behandlung. Dann aber entgegnete sie bescheiden und demütig:

„Ich war einsam all die Zeit hindurch. Du hast mich vernachlässigt — zumal in diesem letzten Jahre unserer Ehe. Du hast Deinen Dienst, und dann den Klub, die Jagd . . . auch den Sport . . . Dafür hast Du Dem ganzes Interesse aufgewandt. Für mich blieb wenig oder nichts . . .“

Sie hatte leise, ruhig und mehr fliegend als anlagend gesprochen und schwieg nun wieder.

„So . . .“ er fand im Augenblick wohl keine andre Erwiderung; viellecht jagte ihm sein Gerechtigkeitsgefühl auch, daß ihre Klagen nicht grundlos waren — und deshalb ging er zu ihm, um sich dem ersten, besten in die Arme zu werfen . . .“

„Er ist mir ein Freund geworden in dieser Zeit . . .“

„Ja . . . ich kenne das!“ er lachte kurz und bitter auf — „Seelenfreundschaft! Er kam hierher und nahm, was leicht zu haben war . . .“

„Maer . . .!“ nun fuhr sie doch auf.

„Warte! Die Empörung ist in diesem Augenblick wenig angebracht“ — er begann, im Zimmer auf und ab zu gehen — „aber weiter: was, glaubst Du, soll nun geschehen?“

Sie antwortete nicht.

„Soll ich hingehen, ihn vor die Pistole fordern und mich von ihm niederfallen lassen, um Euch den Weg zu ebnen? Du nimmst wohl selbst nicht an, daß ich so töricht sein werde“ — er blieb stehen und sah sie an — „schließlich gibt es ja auch noch . . . aber das geht Dich ja nichts mehr an.“

Er ging zur Tür und verließ das Zimmer, ohne sich noch einmal umzuwenden . . .“

Eine halbe Stunde später ließ er sich bei Kurt von Stabow melden.

„Der Herr Leutnant sind ausgegangen“ — berichtete ihm der Burche.

Maer von Medow zögerte:

„Nun gut! So sagen Sie ihm, daß ich hier gewesener wäre und ihn gern gesprochen hätte. Verstanden?“

„Zu Weich!“

Auf weiten Umwegen ging er in seine Wohnung zurück.

Er fand seine Frau nicht vor und fragte auch nicht, ob sie ausgegangen wäre.

Schmerzfüllig ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder, zog bald diesen, bald jenen Kasten auf und begann, seine Papiere zu ordnen.

Den Revolver nahm er gleichfalls heraus, prüfte ihn sorgfältig und legte ihn neben sich auf den kleinen Rauchtisch.

Dann nahm er einen Briefbogen und schrieb.

Noch ehe er damit fertig war, knirschte der Kies in dem kleinen Vorgarten. Medow blickte durch das Fenster und sah Kurt von Stabow, der, leicht grüchelnd, ihm zunickte.

„Darf ich unangemeldet . . .?“ rief dieser ihm fröhlich und ahnungslos zu.

Medow nickte und im nächsten Augenblick trat der Leutnant durch die geöffnete Berandatur bei ihm ein.

„Servus!“ — er warf die Mütze auf einen Stuhl und schrak ab — „Sie waren bei mir . . . Schade, daß Sie mich nicht angetroffen haben! . . . Was es etwas Besonderes? Der Burche sagte mir . . .“ nun fiel ihm erst auf, wie sonderbar ruhig und zurückhaltend Medow war, und er schmeckte.

„Ja, Herr Leutnant . . . es ist etwas Besonderes.“ — ein listiger Zug kam plötzlich in Medows Gesicht — „Ich wollte Sie um Ihren Rat bitten . . . Aber setzen Sie sich doch!“

„Danke!“

Medow selbst war aufgestanden und gina im Zimmer umher: „Es ist zwar eine etwas peinliche Geschichte, fuhr er nun fort, „aber schließlich: Sie sind doch unser Nachbar, unser bester Freund sozusagen — und . . . also hören Sie: meine Frau betrug mich!“

Der Leutnant zuckte zusammen, aber er beherrschte sich:

„Herr von Medow . . .“

„Bitte. Es ist ja so, wie ich Ihnen sage.“

„Aber das ist doch . . .“

„ . . . unmöglich, wollen Sie sagen?“

„Nun ja — ich meine“ — der Leutnant verlor fast seine Selbstbeherrschung — „eine so schwere Anklage, Herr von Medow . . . gegen Ihre eigene Frau, die doch!“ — Medow warerte sich förmlich, als er sah, wie schwer dem Leutnant die seltsamen Worte wurden — „die doch das Muster einer Gattin und Hausfrau ist . . .“

„Meinen Sie, Stabow . . . meinen Sie wirklich?“

Nun lachte Medow sogar; und das ließ den Leutnant glauben, daß der betrogene Gatte also doch nichts wußte wenigstens nichts von ihm und Hanna wußte. Er sagte . . . aber dann — dann war er selbst ja auch ein Betrogener . . . dann mußte es also noch einen dritten geben . . .“

Er raffte sich zusammen:

„Ja, ich meine, wenn Sie . . . Sie müßten doch sichere, untrügliche Beweise in Händen haben, ehe Sie eine so ungläubliche Anklage aussprechen . . .“

„Habe ich, lieber Stabow . . . habe ich . . .“

„Ja — und selbst dann . . .“ der Leutnant wußte nicht mehr, was er sagte.

„Was meinen Sie damit?“ fragte Medow eindringlich und sah seinem Gatte dabei ins Gesicht — „ein Brief des Anbeters und das eigene Geständnis meiner Frau . . . ich meine, das sollte genügen . . .“

„Allerdings“ — Stabow atmete auf: Vielleicht handelte es sich in der Tat um einen seiner eignen Briefe, und Hanna hatte nur einen andern Namen genannt, oder überhaupt keinen, um

die ebenfalls, wie dies bisher bei den Zersprechtungen der Fall war, die Erde als Rückweg nehmen, ausgeschaltet werden muß die so störenden Induktionswirkungen, die jetzt das Wühlende fremder Gespräche verursachen, sollen durch das neue System in Fortfall kommen. Wie weit die Neuerrichtungen einen Fortschritt bedeuten, wird sich natürlich erst später feststellen lassen. Der Uebergang zum neuen System bietet natürlich ganz außerordentliche Schwierigkeiten, die noch dadurch verstärkt werden, daß sämtliche Teilnehmer neue Anschlußnummern erhalten haben, an die sich das Publikum erst gewöhnen muß. Auch die 1500 Damen, die den Dienst auf dem neuen Amt versehen, müssen sich erst der gänzlich veränderten Tätigkeit anpassen, wenn sie auch auf einem besonderen Lehramt Unterricht gewiesen haben.

Der Brief an die Freubin. Bekanntlich hat der katholische Religionslehrer Hofinger an der Mädchenschule der Englischen Fräulein in Bamberg seinen Schülerinnen die Aufgabe gestellt: Es ist ein Brief an eine Freundin zu schreiben, die ihre Unschuld verloren hat und darum Selbstmord begehen will. Die Mündner „Jugend“ ist nun in der Lage, den besten Brief zu veröffentlichen, der in der Klasse über das Thema geschrieben wurde; er rührt von der Klassenprima Fräulein Migi Wimpfinger her und lautet wie folgt:

Teure Ida!

Zu meinem tiefbetäubten Bedauern erfahre ich durch unsern hochwürdigen Herrn Religionslehrer, daß Du Dich mit dem Gedanken trügst, auf den Verlust Deiner Unschuld (Ida!) auch noch einen Selbstmord zu häufen. O, wie kannst Du nur! Ich muß Dir ernstlich ins Gewissen reden resp. schreiben, was meine Christenpflicht ist, und teile meinen Brief in zwei Abschnitte ein: A. Unschuld, B. Selbstmord.

A. Ein reines Mädchen verliert dieselbe nie und tritt zu diesem Zwecke einem Jungfrauenverein bei, wo sie dann auch bei der Prozeßion mitgehen darf. Wir haben gestern abend im Schlafsaal über den mutmaßlichen Hergang und unterhalten und sind zu dem Resultat gekommen, daß es erstens eine Schande für die ganze Klasse ist und daß zweitens entweder Dein Vetter Max oder der Korrespondent Schmitt an jenem Verlust Schuld trägt, obwohl ich von dem letztern das gar nicht glauben kann, denn er ist ein netter Mensch, und der letztere mir viel zu dalbrig dazu vorkommt.

B. Wenn man es aber getan hat, dann trägt man die etwaigen Folgen wie ein Mann und bleibt nicht diesen Folgen an Leib und Seele tun und sich heilern zu können. Es gibt Beispiele von Mädchen, welche wiederholt in die unglückliche Lage kamen und jedesmal wieder standhaft auf den Selbstmord verzichteten, ja manche sind sogar später Heilige geworden oder haben geheiratet, wo ja dann alles erlaubt ist und man sogar dazu verpflichtet ist, und das kannst Du ja auch, denn Du hast Vernunft und es ist alles besser als der Selbstmord, denn der ist nicht nur eine schwere Sünde und oft sehr schmerzhaft, sondern es begehrt auch die Lebensverhältnisse nichts, wenn man es getan hat, während der tiefergehenden Hinterbliebenen große Kosten erwachsen. Und es geht trotzdem die Geistesfreiheit nicht mit, sondern er wird eingescharrt wie ein Mensch, der in Gottha verbrannt worden ist, oder ein Freimaurer.

Nein, liebe Ida, das darfst Du nicht! Wir alle im Institut sind in großer Aufregung, seit uns der Herr Religionslehrer davon erzählt hat, und reden schon seit drei Tagen von nichts anderem mehr als von dem Verlust der Unschuld, und sind ihm sehr dankbar, daß er uns die Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit gelenkt hat, wodurch wir uns in Zukunft vor ähnlichen Gefahren hüten können. Wir hoffen, wir nur, wie er es erfahren hat, A. das mit Deiner verlorenen Unschuld, B. das mit dem von Dir vorgenommenen Selbstmord?

Nun muß ich schließen, denn ich habe noch meine neue Religionsaufgabe zu schreiben über „Das Zweifelsdämonium und dessen Folgen im Diesseits und Jenenseits“.

Darum lebe wohl. Leibe am Leben und schreibe mir einmal Näheres über den Fall, namentlich wer und wie es geschehen ist?

Es umarmt Dich Deine treue Freundin
Migi Wimpfinger.

Die Haut der Erde.

In der allgemeinen Vorstellung ist die Erde bis auf den heutigen Tag ein Körper mit einem feurig-flüssigen Kern und einer festen Oberflächenschicht geblieben. Der Mensch hält sich eben zunächst an das was er sieht. Von der Festigkeit der äußeren Erdschichten brauchen wir keinen Beweis und feurig-flüssige Massen sieht man aus den Vulkanen herausströmen. Was liegt also näher als die Folgerung, daß sich unter den erstarren und erhärten Lagen der erdruhe Massen befinden, die einen feurig-flüssigen Zustand haben. Nun bleibt freilich noch die Frage, wie tief diese Massen in die Erde hinabreichen. Über auch in dieser Hinsicht scheint es bei der ersten Ueberlegung geboten, ihre Erstreckung auf den ganzen Erdrund zu vermuten, weil es ja wohl mit großer Tiefe im Erdinneren immer wärmer werden muß.

Ich zu schonen — allerdings! Aber — vergessen Sie — können Sie den Menschen?

Der Leutnant streifte die Hände fest auf die Lehne des Sessels: nun mußte ja die Entscheidung kommen! Necessitas facit legem.

„Gemeinlich... ich... das heißt alle — es handelt sich um einen Menschen, den ich bisher nur als Gentleman, als Cavalier gekannt habe. Aber natürlich — das war ja anzunehmen...“

„Und — der Name?“

Die Ungewißheit erwiderte den Leutnant fest: „Und doch ist er, als habe der Name nur sachliches Interesse für ihn. Necessitas facit legem.“

„Ja — ichen Sie, Herr Leutnant... so nahe wie ich Sie sehen, und so groß auch mein Verlangen zu Ihnen ist, den Namen möchte ich vorläufig für mich behalten. Lassen Sie sich vorläufig genug daran sein, wenn ich Ihnen sage, daß der Name ein Mann aus einem Gesellschaftskreise ist, der...“

„Stabes gute zusammen bei dem Worte „Name“ und hätte ich seine Selbstherrschung verloren. Er dachte in der Zeit einen Augenblick daran, aufzusteigen und zu sagen: Hier steht der Mann.“

„Wer heißt, lieber Stabes?“ — sagte Stabes nun — „schon ich zu Ihnen gekommen bin...“

Der Leutnant beugte sich vor: „Ich verstehe, Herr von Stabes! Das ist doch selbstverständlich... als Freund Ihres Hauses... Sie sprechen natürlich von dem Duell, das die unvermeidliche Folge sein wird...“

„Verfügen Sie ganz über mich...“

„Necessitas...“

„Sie denken also auch, daß die Sache durch den üblichen Zwiespalt aus der Welt zu schaffen ist?“

„Ja...“

„Ich meine... sehen Sie mal, lieber Stabes — es ist doch keineswegs ausgeschlossen, daß ich in diesem Duell...“

„Necessitas...“

„Necessitas...“

Die Wissenschaft hat sich nun freilich mit so allgemeinen Voraussetzungen nicht begnügt. Die Gelegenheit, die Wärmezunahme nach dem Erdinnern festzustellen, ist bei jedem Bohrloch benützt worden. Was will aber selbst das tiefste Bohrloch von mehr als 2000 Metern, wie es jetzt in Obereschlesien vollendet worden ist, gegen die gewaltigen Ausmaße des ganzen Erdballes bedeuten? Mit Recht hat man diese schwierigen Arbeiten mit dem Eindring einer sanft aufgesetzten Stednabelspitze auf einem Globus von einem Meter Durchmesser verglichen. Immerhin ist durch die sorgfältigen Temperaturbeobachtungen in Bohrlöchern mit einiger Sicherheit festgestellt worden, daß die Wärme von der Oberfläche nach dem Innern der Erde hin um einen Grad des hundertteiligen Thermometers auf je etwa 30 bis 35 Meter zunimmt. Diese sogenannten geothermischen Tiefenstufen ist allerdings keineswegs überall gleich, weil sie von der Beschaffenheit und insbesondere der Wärmeleitfähigkeit der Gesteine abhängt, aus denen die Erdkruste in den verschiedenen Teilen zusammengesetzt ist.

Selbst wenn man aber genau wüßte, wie die Temperatur von jedem Punkte der Erdoberfläche auf der ganzen Erde bis zum Erdmittelpunkt wächte, so ließe sich auch daraus noch keine sichere Schlussfolgerung für den Zustand des Erdinnern ziehen. Dieser hängt nämlich nicht allein von der Wärme ab, sondern gleichzeitig vom Druck, wovon man sich durch ganz einfache Versuche überzeugen kann. Gängt man beispielsweise über einen Block künstlichen Eises eine Drahtschlinge und besetzt ihn auf dieser mit einem Gewicht, so schneidet der Draht allmählich durch den ganzen Eiskörper hindurch, bis er unten herausfällt. Das Eis schmilzt also infolge des Druckes, ohne daß die Temperatur der Umgebung der Oberfläche nach dem Innern der Erde hin um einen Grad ein harter Druck auch der Verflüssigung von Körpern durch die Wärme entgegenwirkt und die Naturwissenschaft steht jetzt im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß die Erde im Innern einen festharten und nicht einen feurig-flüssigen Kern besitzt.

Wie dem auch sei, wir möchten doch gern wissen, welche Tiefe die eigentliche Erdkruste hat. Nach den besten Berechnungen wird sie jetzt auf eine Tiefe von ungefähr 50 Kilometer veranschlagt. Da nun aber der Durchmesser der Erde nur 12 000 Kilometer beträgt, so ist die Erdkruste nur der hundertdreißigste Teil dieses Durchmessers, wenn man die Erde als Ganzes berücksichtigt, oder nur der zweihundertsechzigste Teil, wenn eine einzelne Stelle der Erdkruste in Frage kommt; das heißt, daß man diese Erdkruste gleichwohl mit einer dünnen Haut vergleichen könnte, die das Erdinnere umgibt.

Die Eigenschaften der Erdkruste sind durch die Arbeiten der Geologen über einen großen Teil der Erdoberfläche hin recht genau erforscht worden. Dabei hat namentlich auch die in Laboratorien sich abspielende Arbeit der Mineralogen und Petrographen mitgewirkt, deren Ergebnisse ausschlaggebend sind für die Beurteilung der chemischen Zusammensetzung der Erdschichten. Daraus lassen sich einige Anhaltspunkte für die Beurteilung der tieferen Erdmassen annehmen. Zunächst läßt sich von einigen Stoffen sagen, daß sie dort nicht zu finden sein können; dazu gehört der Sauerstoff. Mit Ausnahme der verhältnismäßig geringfügigen Mengen, die durch die Tätigkeit der Pflanzen in die Atmosphäre gelangen und dann wieder durch die Veratmung des tierischen Lebens und andre Verbrennungsvorgänge aus dem Luftmeer gesogen werden und zur Erde zurückkehren, ist der gesamte Sauerstoff unseres Planeten an die oberflächlichen Schichten der Erdoberfläche gebunden. In einer Tiefe von mehr als 50 Kilometer im Erdboden ist wahrscheinlich überhaupt kein Sauerstoff mehr zu finden. Die vulkanischen Massen erweisen sich als um so ärmer an Sauerstoff, je tiefer ihr Kern in der Erde liegt. Auch das spezifische Gewicht der Massen nimmt in diesem Maße zu.

Noch bedeutender ist die Tatsache, daß auch die Gesamtmasse des Erdkörpers, wie sie von den Astronomen berechnet worden ist, verhältnismäßig so hoch ist, daß sie nur durch die Annahme erklärt werden kann, das Erdinnere sei mit Stoffen von besonderer Dichte erfüllt.

Die Vorstellung, daß wir auf einer Erdoberfläche über einer gemaltigen Kugel von fast gänzlich unerkennbarer Beschaffenheit leben, mag etwas ungemütlich sein, aber die Menschheit ist bisher eingewöhnt auf dabei gefahren und sie kann vielleicht mit Recht den Trost daraus ziehen, daß die Mutter Erde noch eine lange Lebenszeit vor sich hat.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlegte Zeitschriften werden nach Umständen Verzögerung vorbehalten.

Die Namenlosen. Geschichten aus dem Leben der Arbeiter und Armen. Die Armeleuten-Geschichten sind aus der Mode gekommen. Die Lesenden wollen sich nicht mehr aufregen lassen und die Namentlosen haben sich ein verächtliches Nigistatzen geklebt gegen die Schilderungen der Verhältnisse der Arbeiter, ihrer Sorgen und Ängste durch Personen, die selbst nicht das erfahren haben, was sie erzählen, die aus andern Kreisen der Gesellschaft kommen, oberflächlich mit den Notwendern verkehrt haben, und so keine Mensch keine Gewalt mehr hat. Kaufen Sie sich selbst einmal, haben Sie selbst das getan und unterlassen, was Ihre Frau Gemahlin von Ihnen fordert und verlangen können? Prüfen Sie sich selbst ganz sorgfältig an dieser im übrigen recht bewundernswürdigen Angelegenheit!

Necessitas... ich... das heißt alle — es handelt sich um einen Menschen, den ich bisher nur als Gentleman, als Cavalier gekannt habe. Aber natürlich — das war ja anzunehmen...“

„Und — der Name?“

Die Ungewißheit erwiderte den Leutnant fest: „Und doch ist er, als habe der Name nur sachliches Interesse für ihn. Necessitas facit legem.“

„Ja — ichen Sie, Herr Leutnant... so nahe wie ich Sie sehen, und so groß auch mein Verlangen zu Ihnen ist, den Namen möchte ich vorläufig für mich behalten. Lassen Sie sich vorläufig genug daran sein, wenn ich Ihnen sage, daß der Name ein Mann aus einem Gesellschaftskreise ist, der...“

„Stabes gute zusammen bei dem Worte „Name“ und hätte ich seine Selbstherrschung verloren. Er dachte in der Zeit einen Augenblick daran, aufzusteigen und zu sagen: Hier steht der Mann.“

„Wer heißt, lieber Stabes?“ — sagte Stabes nun — „schon ich zu Ihnen gekommen bin...“

Der Leutnant beugte sich vor: „Ich verstehe, Herr von Stabes! Das ist doch selbstverständlich... als Freund Ihres Hauses... Sie sprechen natürlich von dem Duell, das die unvermeidliche Folge sein wird...“

„Verfügen Sie ganz über mich...“

„Necessitas...“

„Sie denken also auch, daß die Sache durch den üblichen Zwiespalt aus der Welt zu schaffen ist?“

„Ja...“

„Ich meine... sehen Sie mal, lieber Stabes — es ist doch keineswegs ausgeschlossen, daß ich in diesem Duell...“

„Necessitas...“

„Necessitas...“

in die Psychologie der Proletarier nicht eindringen vermochten. Ein durchaus andres Buch als diese Armeleuten-Geschichten sind die Geschichten aus dem Leben der Arbeiter und Armen, die nun Ferdinand Hanusch unter dem charakteristischen Titel „Die Namenlosen“ in der Wiener Volksbuchhandlung erscheinen läßt. Hier greift ein Mann zum Stift, um das Proletariat in seinen Lebenshöfen, in seinen Freuden, in seinen Gegenständen gegen die Verhältnisse zu schildern. Das Kind und den Lehrling, den Mann und den Greis, die Jungfrau und die bejahrte Arbeiterin, der Arbeiter auf der Walze wie im Bauernhof, den auf der Landstraße verkommenen und den hoffnungsvoll ins Leben ziehenden, den von Gefahren umgebenen Arbeiter, den ersten und den letzten, sie alle finden ihren Schilder in dem Buche von Hanusch. Mancher Freund, mancher Bekannter wird auf tauchen vor unsern Augen, wenn wir dieses Buch lesen. Hanusch der heute der Leiter einer der größten Arbeiterorganisationen Österreichs, ein Vertreter des Proletariats im Parlament ist, hat von frühester Jugend bis ins Mannesalter hinein am Webstuhl gearbeitet. Das Werk wird in 18 Heften zum Preise von je 10 Pf. vollständig vorliegen. Alle acht Tage gelangt ein Heft zur Ausgabe. Die komplette Ausgabe kostet broschiert 2 Mark, elegant gebunden 2,50 Mark. Alle Buchhandlungen und Kolportage nehmen Bestellungen an. Sollte die Bestellung auf Schwierigkeiten stoßen, wende man sich direkt an die Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Ko., Wien VI/1, Gumpendorfer Straße 18.

Parvus, Der Staat, die Industrie, und der Sozialismus 192 und VIII Seiten 8, Preis 3 Mark. Verlag Kadon u. Ko., Dresden.

Es ist schon lange ein sowohl von der Sozialdemokratie wie von den Gewerkschaften empfundenes Bedürfnis, sich über die modernen kapitalistischen Bindungen — es gehören dazu, neben den Kartellen, Syndikaten, Trusten, besonders die Effektenbanken — Klarheit zu verschaffen. Wir kommen in dem Maße, wie diese kapitalistischen Neubildungen sich geltend machen und unter ihrem Einfluß gewaltige wirtschaftliche und politische Machtverhältnisse sich vollziehen, mit untrer allgemeinen Gegnerchaft gegen die kapitalistische Produktionsweise nicht mehr aus, wir müssen ihre innern Beziehungen kennen lernen, um sie wirksam zu bekämpfen. Das bezieht sich sowohl auf den Tageskampf wie auf die großen Kämpfe der Revolution. Außerdem ist der Unterschied zwischen beiden im Verstand begriffen. Das ist das Ergebnis sowohl der kapitalistischen Produktionsentwicklung wie der Entwicklung des proletarischen Kampfes. Die erstere bringt uns die Probleme der Vergesellschaftung der Produktion und der Organisation des gesellschaftlichen Bedarfs als Gegenwartsfragen, die, wenn nicht vom Staat, dann vom konzentrierten Kapital gelöst werden; die zweite macht, indem sie das organisierte Proletariat der organisierten Kapitalistenklasse gegenüberstellt, die Lohnkämpfe zu Kämpfen um den Mehrwert, die Rechtskämpfe zu Kämpfen um die politische Macht. Angesichts dieser Zustellung der Verhältnisse können wir untrer Gegner nicht mehr mit dem „Zukunftsfant“ vertrauen, sondern wir müssen eine offene und begründete Antwort geben, wie wir denn die großen Fragen der Produktion, des Verkehrs, des Handels lösen wollen, mit deren Lösung durch die kapitalistische Gesellschaft wir unzufrieden sind. Die soziale Revolution ist nicht mehr bloß ein Gerechtigkeitswünsch des Proletariats, sie ist eine geschichtliche Tatsache, die in allen Verhältnissen der Produktion sich mit Gewalt ankündigt, und wir müssen verstehen, diesen Prozeß aufzudecken, wenn wir ihn zielbewußt leiten wollen. Alles in eins gefaßt, ist der leitende Gedanke dieser Sammlung, den wirtschaftlichen Prozeß unserer Generation den Forderungen der Neuzeit anzupassen. Jede Besprechung behandelt ein eigenes Thema; sie sind aber miteinander innig verbunden.

Biehmarkt.

Magdeburg, 15. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Antrieb: 41 Rinder, und zwar 12 Ochsen, 12 Bullen, 17 Kühe und Kalben, 64 Kälber, 163 Schafvieh usw., 630 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt — 11. b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene — 10. c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — 9. d) gering genährte jedes Alters — 8. B. Bullen: a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 40—44 Mt., b) vollfleischige jüngere bis 40 Mt., c) mäßig genährte — 10. C. Kalben (Färjen) und Kühe: a) vollfleischige ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwerts — 11. b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren — 10. c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben — 9. d) mäßig genährte Kühe und Kalben — 8. e) gering genährte Kühe und Kalben — 7. D. Mütter gering genährtes Jungvieh (Färjen) — 11. II. Kälber. a) Doppeltender feinstes Mast — 11. b) feinstes Mast (Vollfleisch) und beste Saugfäbter 55—62 Mt., c) mittlere Mast und gute Saugfäbter 42—53 Mt., d) geringe Saugfäbter 34—40 Mt. III. Schafe. a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 42—44 Mt., b) ältere Mastlamm und junge fleischige Schafe 36—40 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — 11. IV. Schweine. a) Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht bis — 11. b) Schlachtgewicht — 10. b) vollfleischige über 2½ Zentner Lebendgewicht 51 bis 55 Mt., Schlachtgewicht 64—69 Mt., c) vollfleischige über 2 Zentner Lebendgewicht 50—54 Mt., Schlachtgewicht 62—68 Mt., d) vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 50—54 Mt., Schlachtgewicht 62—67 Mt., e) fleischige Schweine 45—50 Mt., Schlachtgewicht 58 bis 63 Mt., f) Sauen — 11. Schlachtgewicht — 10. V. Verlau und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberland: 5 Rinder, — Kälber, 17 Schafe, 2 Schweine —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.			
Jber, Eger und Moldau.			
	13. Juli	14. Juli	15. Juli
Jungbunzlau	+ 0.20	+ 0.10	0.10
Lauter	+ 0.53	+ 0.44	0.09
Budweis	+ 0.54	+ 0.56	—
Prag	—	—	—
Unstrut und Saale.			
	14. Juli	15. Juli	
Straußfurt	+ 1.90	+ 1.90	—
Weizenfels Unt.	+ 0.96	+ 1.10	0.14
Trotha	+ 2.78	+ 2.90	0.12
Alstedten	+ 2.38	+ 2.90	0.52
Rechenburg	+ 1.96	+ 2.62	0.66
Kalbe Oberpegel	+ 1.80	+ 2.02	0.22
Kalbe Unterpegel	+ 1.78	+ 2.20	0.42
Milde.			
	14. Juli	15. Juli	
Deßau, Muldenbr.	+ 0.57	+ 0.56	0.01
Elbe.			
	13. Juli	14. Juli	
Brandenburg	+ 1.33	+ 1.45	0.12
Melmit	+ 1.28	+ 1.29	0.01
Kuttmeritz	+ 1.04	+ 1.08	0.04
Leipzig	+ 1.44	+ 1.50	0.06
Dresden	+ 0.02	+ 0.01	0.01
Dorgau	+ 2.33	+ 2.20	0.13
Wittenberg	+ 3.09	+ 3.04	0.05
Mühlau	+ 2.50	+ 2.56	0.06
Worbis	+ 2.58	+ 2.74	0.16
Schönebeck	+ 2.38	+ 2.52	0.14
Halle	+ 2.22	+ 2.27	0.05
Tangermünde	+ 2.72	+ 2.92	0.20
Wittenberge	+ 2.05	+ 2.20	0.15
Brandenburg	+ 1.14	+ 1.37	0.23
Wittenburg	+ 1.18	+ 1.33	0.15

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 165.

Magdeburg, Sonntag den 17. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Zur Frage der badischen Budgetabstimmung

geht uns folgende Erklärung des Parteivorstandes zu:
Die sozialdemokratische Fraktion des badischen Landtags hat den Parteivorstand von ihrer Absicht, für das Budget zu stimmen, in keiner Weise in Kenntnis gesetzt.
Der Parteivorstand bedauert das die Interessen der Gesamtpartei schädigende Vorgehen der Landtagsfraktion der badischen Sozialdemokratie und sieht darin eine schwere Verfehlung gegen die Einheit der sozialdemokratischen Partei.
Der Parteitag wird den Genossen Gelegenheit geben, sich zur Haltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Baden zu äußern.
Der Parteivorstand.

Berichte der Kinderschutzkommissionen.

Man schreibt uns aus dem Parteibureau: Es ist dringend notwendig, daß die Kinderschutzkommissionen umgehend die Berichte über ihre Tätigkeit an das Frauenbureau, Lindenstraße 3, einenden. Die Berichte müssen für den Vorstandsbericht an den Magdeburger Parteitag zusammengestellt und bearbeitet werden. Deshalb war der 15. Juli als Schlusstermin für die Einbringung der Wahlkreisorganisationen angegeben worden.

Quittung.

Im Juni gingen beim Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Andernach 14.—, Altenburg, Wahlkreis Sachsen-Altenburg, Jahresbeitrag für 1909/10 2844,50. Ummund, 18. hannöverscher Wahlkr., 2. Quartal 1910 200.—, Nachen-Stadt, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1910 86,78. Berlin (Groß), Restbetrag seiner acht Wahlkreise für 1909/10 12000.—, Berlin, diverse Beiträge 506,80. Betsburg, 2. anhalt. Wahlkr., 2. Quartal 1910 295,52. Braunschweig, 3. K. 5.—, Bromberger Agitationsbezirk, Summa 131,60. Breslau Ost u. West, Beitrag für 2. Quartal 1910 1043,60. Bremerhaven, 19. hannöb. Wahlkr. u. Bremerhaven, 4. Quartal 1909 559,16, desgl. 1. Quartal 1910 577,88. Burg b. Magdeburg, Wahlkreis Jerichow I u. 2, 2. Quartal 1910 521,35. Brandenburg-Westhaveland, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1910 719,10. Bielefeld-Wiedenbrück, 2. Quartal 1910 629,10. Cannstatt-Ludwigsburg, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 395,07. Chemnitz, 16. jährl. Wahlkr., 1. Halbjahr 1910 5000.—, Cottbus-Spremberg, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 287,56; desgl. a. Konto für 2. Quartal 1910 112,44. Celle, 14. hannöb. Wahlkr., 1. Halbjahr 1910 358.—, Coburg, Restbeitrag für 1909/10 2500.—, Durlach-Forsheim, 9. badisch. Wahlkr., 1. Quartal 1910 310,43. Dortmund-Hörde, Rest für 4. Quartal 1909 und 1. Quartal 1910 664.—, Delmenhorst, 3. oldenburg. Wahlkreis 116,45. Dresden, 5. jährl. Wahlkreis, Restbetrag für 1909/10 1500.—, Drossen, Wahlkreis Ost u. Westfalen, 1. Halbjahr 1910 20.—, Düsseldorf, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1910 834,96. Dresden, 4. sächsischer Wahlkreis, Restbeitrag für 1909/10 2000.—, Driejen, Beitrag des Wahlkreises Friedeberg-Renssowalde für 1909/10 45,05. Erstein-Molsheim, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 16,20. Effenach, 2. weimarer Wahlkreis 100.—, Eilberberg, 22. jährl. Wahlkreis, Jahresbeitrag für 1909/10 800.—, Effen a. d. Ruhr, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1910 869,34. Eustirchen-Bergheim, Wahlkreisbeitrag für 1. Quartal 1910 16,60. Erfurt-Schleifungen-Ziegenrück, 2. Quartal 1910 219,85. Emden, 1. hannöverscher Wahlkreis, Jahresbeitrag für 1909/10 403,14. Frankfurt-Lebus, Wahlkreisbeitrag für 4. Quartal 1909 und 1. Quartal 1910 378,44. Galtzenberg (Oberholl.), 3.—, Frankfurt a. M., Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1910 1200.—, Jülich-Schlichtern, Wahlkreisbeitrag für 1. Halbjahr 1910 16,92. Freiburg i. B., 5. bad. Wahlkreis, 2. Quartal 1910 63,96. Grotzsch,

14. jährl. Wahlkreis 500.—, Grotzsch Agitationsbezirk, 1. Quartal 1910 Summa 804,28. Gelbern, Volksverein für Klebe-Gelbern 10,50. Gera, Wahlkreis Reuß i. S., Restbetrag für 1909/10 1895.—, Greiz, Wahlkreis Reuß a. O., Jahresbeitrag für 1909/10 592,76. Halle und Saalkreis, Restbetrag für 1909/10 1756,76. Hamburg, 1. Wahlkreis 5000.—, desgleichen 2. Wahlkreis 5000.—, desgleichen 3. Wahlkreis 10000.—, Herford-Halle, Wahlkreisbeitrag für 2. Halbjahr 1908/09 245.—, Hannover, 8. hannöverscher Wahlkreis, Restbeitrag für 1909/10 2280.—, Höchst-Iltingen-Somburg, Restbeitrag für die Zeit vom 1. 4. 1909 bis 31. 3. 1910 864,60. Hartha, 10. sächsischer Kreis, Beitrag für 1909/10 500.—, Hamburg, aus dem Vertriebe des „Hamburger Echo“ 18000.—, Haiger, 5. hessen-nass. Kreis, 1. Halbjahr 1910 9.—, Hornberg, 2. bad. Wahlkr., 1. Quartal 1910 71,04. Hulsm., 4. schlesw.-holst. Kreis, 1. Quartal 1910 47,06. Hülshausen, 10. hannöb. Kreis, 1. Halbjahr 1910 512,32. Johannegeorgenstadt, 21. jährl. Kreis, Restbetrag für 1909/10 500.—, Jena, 3. weimarer Wahlkreis, Jahresbeitrag für 1909/10 1450.—, Köln a. Rh., Reg. B. 20.—, Wahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land a. Konto 1909/10 1200.—, Kattowitz, Beitrag der P. P. S. für 2. Quartal 1910 224,59. Leipzig-Stadt, 12. jährl. Wahlkr., Restbetrag für 1909/10 500.—, Ludwigshafen a. Rh., Gau Pfalz, Beiträge für 4. Quartal 1909 Summa 720,42, desgl. Beiträge für das 1. Quartal 1910 Summa 708,63, desgl. Nachzahlung auf 2. Quartal 1909 0,24, auf 3. Quartal 1909 0,6. Leipzig-Land, 13. jährl. Kreis, Restbetrag für 1909/10 7000.—, Landsberg-Goldin, Wahlkreisbeitrag vom 1. 7. 1909 bis 31. 3. 1910 179,16. Lindeburg, 16. hannöb. Kreis, Restbeitrag für 1. Halbjahr 1910 101,10. Marburg i. S., Wahlkreisbeiträge für 3. u. 4. Quartal 1909 und 1. Quartal 1910 48.—, Müllingen, Gau Südbayern, Nachtrag für den Wahlkreis Augsburg 73,08. Mühlhausen i. G., Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1910 134,24. Merane, 17. jährl. Wahlkreis, 2. Quartal 1910 125.—, Minden-Lübbecke, Wahlkreisbeitrag für 1. Halbjahr 1910 208,23. Milheim-Wipperfurth-Gummersbach, 2. Quartal 1910 449,88. Magdeburg, Wahlkreisbeitrag für 2. Quartal 1910 1287,43. Niederzönditz, 19. jährl. Kreis 500.—, Nürnberg, Gau Nordbayern, 1. Quartal 1910 Summa 2942,49. Nordische Wasserfarte 5000.—, Nienburg an der Weser 75,66. Reuß-Grevenbroich, Wahlkreisbeitrag für 2. Halbjahr 1909 80,47, desgl. für 1. Halbjahr 1910 113,18. Otterden-Pinneberg, 6. schlesw.-holst. Wahlkreis, a. Konto der Beiträge für 3. und 4. Quart. 1909 und 1. Quart. 1910 1600.—, Offenbach i. B., 7. bad. Kreis, 3. Quart. 1909 46,10, desgl. 4. Quart. 1909 51,60. Osnabrück, 4. hannöb. Wahlkr., 1. Halbjahr 1910 256,08. Orlentriedt, Wahlkr. Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 2. Quart. 1910 300,35. Oberzwohna 15. jährl. Kreis, 2. Quart. 1910 600.—, Plauen i. B., G. 1.—, Pöppel, Wahlkr. Meiningen 1, Jahresbeitrag für 1909/10 87,31, desgl. Meiningen 2 380,54. Prignitz, Wahlkr. Ostprignitz, 1. Quart. 1910 12.—, Ronndorf, Wahlkr. Lempe-Remich-Mettin, 1. Quart. 1910 350.—, Necklinghausen, Wahlkreisbeitrag für 2. Quart. 1910 248.—, Rudolfsbad, Wahlkr. Schwarzb.-Rudolfsb., Beitrag für 1909/10 524,92. Sozialdem. Reichstagsfraktion 5000.—, Staßfurt i. G.-Stadt, Wahlkreisbeitrag 296,98. Saarbrücken, sozialdemokr. Verein des Saargebietes, 2. Quart. 1910 98,95. Schwarzb.-Sondersh., Wahlkreisbeitr. 100.—, Ullm a. D., 14. württemb. Wahlkr., 1. Quart. 1910 178,46. Vorwärts-Buchhandlung 25000.—, Würzen, 11. jährl. Wahlkr., Restbeitrag für 1909/10 500.—, „Wahrer Jacob“, „Neue Zeit“, „Gleichheit“ 15000.—, Wittenberge, Wahlkreis Westprignitz, 2. Quart. 1910 76,87. Wepfar-Mentkuchen, Wahlkreisbeitrag für 1. Halbjahr 1910 73.—, Wittenberg-Schweinitz, Wahlkreisbeitrag 50.—, R. P. B. 5000.—, Zwidau, 18. jährl. Wahlkr., a. Konto seiner Beiträge für 1909/10 800.—, Zeitz-Weißenfels-Naumburg, Wahlkreisbeitr. für 1909/10 3000.—, Zschopau, 20. jährl. Wahlkr., Jahresbeitrag für 1909/10 1000.—, In Summa: 216 009,84.—

Berlin, den 9. Juli 1910.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Provinz und Umgegend.

Die Landarbeiter und die Reichsversicherungsordnung.

Die Kommission des Reichstags zur Vorbereitung der Reichsversicherungsordnung verhandelt über äußerst wichtige Fragen der Landarbeiterversicherung. Arbeiter in gewerblichen Nebenbetrieben der Landwirtschaft (Zuckerfabriken, Brennereien usw.) sollen nach einer Bestimmung der Landrentenklasse überweisen werden. Die Leistungen der Landrentenklassen sind in der Regel sehr gering. Die Sozialdemokraten suchten darum durchzusetzen, daß die betreffenden Arbeiter den zumeist leistungsfähigeren Ortsrentenklassen zugeteilt werden. Unsere Genossen hatten aber die Nationalliberalen, Konservativen und auch das „Arbeiterfreundliche“ Zentrum gegen sich. So wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Im Anschluß versuchten die Konservativen auch noch zum Schaden der Landrentenklassen einen Antrag durchzusetzen, nach dem Arbeiter in solchen Klassen noch nicht einmal versichert zu werden brauchen, wenn der Landwirt aus eignen Mitteln die Krankenunterstützung übernimmt. Die Sozialdemokraten wandten dagegen mit Recht ein, daß damit sich jeder rücksichtslose Agrarier — und viel Rücksichtnahme auf Arbeiter ist man wohl ihnen nicht gewohnt — von der Versicherungspflicht drücken könnte. Er kann einfach zwanzig Arbeiter entlassen. Dann will eine andere Bestimmung des Gesetzes durch, daß der Landarbeiter kein Krankengeld erhält, wenn er eine Unfall- oder Invalidenrente bezieht, die den 150fachen Betrag des täglichen Krankengeldes erreicht. Die Folge dieser Bestimmung würde sein, wie unsere Genossen darlegten, daß jemand, der eine Invalidenrente von 90 Mark jährlich erhält, für den Fall der Krankheit kein Krankengeld beanspruchen kann. Die Landarbeiter werden hier in unerhörter Weise zurückgekehrt. Unsere Genossen beantragten deshalb, eventuell den 300fachen Betrag des Krankengeldes als Maßstab der Rente zu nehmen und dann das halbe Krankengeld zu gewähren. Der erste Teil unseres Antrags wurde angenommen, dagegen die Gewährung des halben Krankengeldes mit Hilfe des Zentrums, der Konservativen und Nationalliberalen abgelehnt. Eine für die Landarbeiter noch gefährlichere Bestimmung will der Kaiser das Recht geben, vom 1. Oktober bis 31. März das Krankengeld auf die Hälfte zu kürzen. Die Landarbeiter sollen angeblich durch Simulation im Winter die Rente zu sehr in Anspruch nehmen, da es im Winter an Arbeitsgelegenheit fehle. Unsere Genossen wiesen nach, daß diese Voraussetzung der minderen Arbeitsgelegenheit nicht immer zutrifft. Da wo Landarbeit im Winter vorhanden ist, gehen die Landarbeiter dieser Beschäftigung nach. Ganz abgesehen davon, daß die Kürzung des Krankengeldes eine jener Rücksichtslosigkeiten bedeutet, wie sie so vielfach gegen die Landarbeiter berührt werden. Für diese Bestimmung, die den kranken Landarbeiter gerade im Winter um die Hälfte der Krankenunterstützung bringen soll, hatten noch scharfer Kritik, die besonders von Sozialdemokraten geübt wurde, nur zwei Punkte den Mut zu stimmen. Der Nationalliberale Neuner hatte vor der Abstimmung für den Paragraphen gesprochen. Der Entwurf des Gesetzes und die Kommissionsverhandlungen zeigen, daß auch von der vielgerühmten Sozialgesetzgebung der Landarbeiter nichts zu erwarten hat, solange noch Großgrundbesitzer und Großindustrielle politisch die Mächtigen sind.

Bezirksverband.

In den Parteioorganisationen des Regierungsbezirks Magdeburg ist am Sonntag den 17. Juli der 29. Wochenbeitrag fällig.
Der Bezirksvorstand.

Fraenke.

Nachdruck verboten.

Von Martin Andersen-Negö.

(1. Fortsetzung.)

In einer Stelle lief ein Bach aus; dort war die Sprengelgrenze. Fraenke watele über die breiten Flakken und bog zwischen den Dünen ein. Aber ihre Füße waren kalt und klamm vom Waten, und das Strandgras schnitt ein; sie mußte sich heben und Strümpfe und Schuhe wieder anziehen, wie sehr sie dies auch über ihre Verhältnisse dünkte.

Landeinwärts von den Dünen lagen von hohen schwarzen Wappeln überschattete Höfe und Häuser. Ueberall war man zur Ruhe gegangen. Sie hörte das Vieh in den Ställen mit den Ketten rasseln, und an einem Stalle stand die Hintertür offen; man war drinnen eben dabei, eine Kuh zu entkalben. Zwei Männer standen da, die Füße gegen den Boden gestemmt, und zogen an einem Seile, das um Kopf und Vorderbeine des Kalbes gelegt war, aber die Kuh sträubte sich und wollte sich nicht hinstrecken lassen. Da heißt es wohl Pferdekräft gebrauchen, ehe ihnen das gelingt, dachte Fraenke. Und jüdische Rasse war's, soweit sie im Vorbeigehen hatte sehen können. Natürlich war das Vieh erkaltet: diese fremden Tiere können ja das Klima nicht vertragen. Die Bauern sollten sich wohl lieber an das heimische Vieh halten — ja, das sollten sie wahrhaftig; aber heutzutage war ja alles auf das Fremde erpicht.

Hinter den Hügel lagen der Reihe nach drei Höfe, solche verfallene Fachwerkgebäude mit Düngerhaufen auf allen Seiten. Das war das Ziel ihrer Wanderung, die nun an drei Stunden gewährt hatte.

Das nachlässige Schleppen der langen Wegwandlungen verhielt man aus ihrem Gange; sie begann sich bewußt zu werden und schritt vorsichtig weiter, wobei der große Körper sich bebend hin und her warf. Ein Zaunstecken packte ihr Kleid und riß einen Stein mit sich. Sie blieb stehen, und es entfuhr ihr unwillkürlich ein beschwichtigendes Aufschreien. Ein kurzes Bellen aus dem Innern des Hofes war die einzige Ursache.

Sie lautete ein wenig, ging dann weiter, schließlich um alle vier Hausmauern und veruchte die Kuchentüren. Sie waren alle von innen verriegelt. Es war ziemlich finster, aber sie kannte jeden einzelnen Gegenstand und ging ruhig weiter. Bei dieser Gasse lag gewöhnlich ein Pflug — richtig, da lag er auch dies Jahr. Bruder Jens sollte doch seine Geräte im Winter hereinnehmen; da lag es und verrostete. Und hier war der Friedegöpel — jui und darüber zu stolpern, wenn man ihn nicht kannte. Und

ein wenig weiter vorn der Sumpf aus der Stalljauche. Man konnte kaum allein den Weg finden, wenn man hinauskam. Gerade unter dem Dachbart war freilich eine Steinrinne, auf der man, wenn es feiu mußte, weiterkam. Aber die brauchten sie zur Notdurft! Als ob sie sich dazu nicht ein Häuschen hätten anschaffen können!

Sie stand vor dem Tor und jagte ganz leise nach dem Schloß, um zu versuchen; aber der Kettenhund hub also gleich wacker zu bellen an, und sie mußte es aufgeben! Wenn nur der Hund die drinnen nicht geweckt hätte!

Sie schlich in den Garten und zum Schlafstubenfenster hin, um zu horchen; legte das Ohr an die niedrige Scheibe und lauschte — alles ruhig da drinnen. Sie konnte sie atmen hören: lang hinein und in Stößen wieder heraus — sie schliefen. Das langgezogene Rasseln — das war der Alte — er hatte Schlein auf der Brust. Und dieses Schnarchen, das wie ein angitvolles Stöhnen klang, das war Jens; das hatte er schon als Knabe gehabt, als sie beifammen lagen. Da lag er dann auf dem Rücken mit offenem Mund und sollte am besten geweckt werden, sonst legte der Alp sich auf seine Brust und wollte ihn schier ertriden. Wenn nur Hjarta es nicht hörte und ihn weckte; Fraenke hatte sie ja selbst in das Verfabren eingeweiht — damals, als sie heirateten. . . . Nein, jetzt drehte er sich um und schlief auf der Seite weiter; sie hörte es knacken und sein Schnarchen beruhigte sich. In dem alten Vater pfiß es wie in einem kochenden Koffe; binnen kurzem bekam er wohl den Husten und weckte das ganze Haus; es hieß sich sputen! Nun konnte er ja übrigens nach Herzenslust daliegen mit der Nase in der Luft und Landluft schnappen, der Tropf —

Sie stand an der Gasse des Wohnhauses und hielt die Schwefelhölzer in der Hand. Der Dachvorsprung reichte bis zu ihrem Gesicht hinab; und gut trocken war er. Freilich war es nicht so günstig, und draußen anzuzünden; es konnte entdeckt werden, ehe es noch anbrannte.

Sie wollte eben anzünden, da fiel ihr der Schweinefall ein. Dort war ja eine Falltür, die die Schweine selbst aufschoben, wenn sie hinaus und herein wollten.

Sie schlich sich herum, arbeitete sich über den niedrigen Drahtzaun zum Schweinehof hinüber, legte sich auf alle viere und kroch in die Oeffnung hinein, während sie die Falltür vor sich her mit der Stirn aufstieß. Die Tür krachte auf ihrem Rücken, fiel hinter ihr zu, schlug ihr hart auf die Seiten und hing und schwang weiter. Es war schlammig da drinnen — es ging bis über die Handgelenke hinaus — und ein warmer angenehmer Duft von vielen Schweinekörpern umströmte sie. Sie stieß an ein

Schwein; es grunzte behaglich und streckte die Beine von sich; der ganze andre Haufe schnarchte. Und sie grunzte im Weiterkriechen zurück, um es zu beruhigen.

Dann erhob sie sich; Spinnweben und Stroh strichen über ihr Gesicht. Sie tastete vor sich hin — richtig! Der Heuboden war noch wie in alten Tagen, als sie und Jens Fangen und Verstecken spielten. Rasch strich sie ein Schwefelhölzchen an und hielt es zum Heu empor. Das Feuer bohrte sich ein wenig in das trodene Futter ein, wandte sich zurück und schluckte unter dem Heuboden weiter, bis es eine lotrechte Kante erreichte: dann fladerte es auf. Sie warf einen inspizierenden Blick rings um den Schweinefall und sah bei dem wachsenden Flammenschein, daß zehn Ferkel aus einem Wurf darin lagen, wovon eins verkrüppelt war. Sie lagen der Reihe nach aufeinander wie Würste. Und sie kroch wieder hinaus, den Weg, den sie gekommen war.

Draußen überfiel sie eine plötzliche Ratlosigkeit; sie lief ein paar Schritte nach derselben Seite, hielt ein und lief nach der andern Seite, stand wieder ein wenig und setzte dann rasch über den Acker hin zum Nachbarhof. Nur die Stallmauer gestörte, watele sie langsam des Düngerhaufens über das Gras. Ab und zu blieben ihre Füße im Morast stecken. Sie schlich nicht mehr, hatte alle Vorhute jahrelang lassen, stampfte bis zum Schlafkammerfenster und klopfte an.

„Wer ist's?“, fragte eine schläfrige Stimme drinnen.

„Es brennt draußen bei Jenes“, erwiderte sie und lief davon.

Dann hatte sie droben auf dem Risby-Berg und karrte hinab auf die Hebersbrunn, das Rinn in die Gänge gestürzt. Rote Flammen brachen eiskalt da und dort aus dem Lode, schluckten tastend in der Luft wie Jungen, verdröndeten und kamen wieder mit vielen andern im Gefolge; große brennende Genossen jagten gerade in die Luft hinaus, knitterten und wackelten wie Feuerregen. Sie aber sah unbeweglich und starrte, und nicht ein Zug regte sich in ihrem Steingehäl. Nur als sie einen alten glockenrührigen Mann zum Nachbarhof hinüberführen sah, nickte sie schwach.

Sie sah da und starrte, die Ellbogen auf den Knien und das Rinn in die Hände gestürzt, kalt und klamm und leblos anzusehen, als sei sie aus grauem, feuchtem Tone gebildet: sah da und starrte, bis der Brand heimlich vorbei war. Dann knüpfte sie wieder Strümpfe und Stiefel in das Tuch und wanderte zwei Meilen heim zum Dorfe.

Und in der Dämmerung, als der Mieter durch ihre Kammer ging, da lag sie, die Nase in der Luft, und schnarchte forlos, groß und vierstreilig und dumm — wie das Schicksal selbst.

Schluß folgt.)

Mischerleben, 16. Juli. (Die Volksvereins-Ver- sammlung) war nur mäßig besucht. In der Diskussion über die Generalversammlung wurde dem Vorschlag, zwei Delegierte zum Parteitag zu wählen, zugestimmt. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden gewählt: Eger, Bauer, Harte und Banger. Zur Regelung der Kandidatenfrage zur Stadtvorstandswahl wurde eine Kommission gewählt. Nach dem Ausrufen betrug die Gesamteinnahme 681,58 Mark. Der Rest eine Ausgabe von 890,60 Mark gegenüber. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Ein Antrag, daß die Parteigenossen, welche den Parteitag in Magdeburg besuchen wollen, auf Kosten des Vereins eine Eintrittskarte erhalten, wurde angenommen. Für den dritten Bezirk wurde Genosse Herrn. Krüger als Unter- kassierer gewählt.

(Durch Unwetter) ist die Eisenbahnstrecke in der Richtung Halle am Donnerstagabend stark beschädigt worden, die Züge aus der Richtung treffen seit Freitag morgen mit großer Verspätung ein. Der Verkehr wird über Bernburg- Könnern geleitet.

(Eine Gaspreiserhöhung) wird in einem Ein- gefandt im "Tagblatt" in Aussicht gestellt. Dafür dürfte sich wohl keine Mehrheit unter den Stadtverordneten finden. Im übrigen ist die Preiserhöhung auch nicht beabsichtigt.

Burg, 16. Juli. (Zum Nord in Genthin.) Des Nordes verdächtig sind die beiden Arbeiter Franz und Albert Priem. Der letztere ist am 14. Juli in Dülldorf verhaftet worden, während von dem erstern noch jede Spur fehlt.

(Nach dem Bierkrieg.) Die Meinung, daß nach dem Krieg der Konsum erheblich zurückgegangen sei, trifft nicht zu. Wohl blieb in der ersten Zeit nach der Beendigung, die eigentlich doch gegen den Willen einer erheblichen Minorität erfolgt war, nach dieser Richtung für die Brauereibetriebe sehr wenig Hoffnung. Aber die Zeiten haben sich geändert. Die Herren werden zugeben müssen, daß eine Konsumerminderung kaum noch zu verzeichnen ist. Auch die Wirkungsbedingungen mögen dazu beigetragen haben, daß die Wirkungen des Bier- kriegs 1906 nicht auch diesmal eingetreten sind. In den Lokalen, in denen die Arbeiter verkehren, ist eine wesentliche Verteuerung des Bieres nicht eingetreten und der Speicher hat sich — das sagten wir übrigens zurzeit des Bierkriegs auch voraus — sehr schnell an das verkleinerte Gemäß oder den geringeren Preis gewöhnt. Der Vorkauf ist ungewöhnlich gesunken, er zieht, was übrigens den Brauereibetrieben und den Gaströcken sehr gelegen ist, wohl bald seinem Ende entgegen. Die Gaströcke sind gegen den Vorkauf, weil dabei nichts zu verdienen ist. Kurz resumiert: Größere Produktionskosten haben gegenwärtig die Brauereien nicht, weil auf dem Getreidemarkt eine günstige Wendung für sie eingetreten ist; getrunken wird auch jetzt, also was fehlt noch? Deshalb können die Brauereien die hohen Lohnaufbesserungen, die den Brauereiarbeitern bewilligt wurden, sehr gut tragen.

Ebendorf, 16. Juli. (Das Lokal von Klein) steht der Arbeiterzeitung noch nicht zur Verfügung.

Halberstadt, 16. Juli. (Eine Flugblattverbreitung) wird an den beiden nächsten Sonntagen in der Stadt und auf dem Lande veranstaltet. Es ist zu erwarten, daß sich eine ge- nügende Anzahl Genossen bereit finden, um hauptsächlich die Arbeiter auf dem Lande in ausgiebiger Weise vorzunehmen. In den meisten Orten sind Wohlthätiger in der Sache Flug- blätter möglich, Aufklärung zu verbreiten. Darum heran zur Arbeit! Das Material, das möglichst bald abgeholt werden muß, ist im Lokal von R. Wolmann zu jeder Zeit zu haben.

(Eine wahrheitswidrige Behauptung) soll nach dem "Intelligenzblatt" auf dem Verbandstag der Orts- krankenkassen der Arbeitervereine zur Versicherungsordnung ausgebracht haben, indem er ausführt, daß die Rechtsabteilung der industriellen Arbeitgeber von der Halbierung der Beiträge nichts wissen will. Nach dem "Intelligenzblatt" soll es vielmehr richtig sein, daß die Industrie nahezu einmütig entschlossen ist, das Opfer, das durch die Halbierung der Krankenkassenbeiträge ent- steht, mit zu tragen, wenn dadurch der Einfluß der Arbeit- geber in der Verwaltung der Krankenkassen dementsprechend größer wird. Die von dem Blatt angeführte Arbeitgebermehrheit sind die industriellen Schmarotzer, für die das nationalliberale "Intelligenzblatt" mit aller Energie eintritt. Man will nicht nur die angeblich sozialdemokratische Verwaltung der Ortskrankenkassen, sondern überhaupt die Verwaltung der Arbeiter be- seitigen. In einem zweiten Akt beschließt sich das Blatt mit dem Anspruch des Genossen Fröhlich, dem Vorsitzenden des Krankenkassenrats, der in seiner Begrüßungsansprache das Zu- sammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Vor- bedingung einer Vorwärtsentwicklung der Krankenkassen bezeich- net. Der Anspruch, den das Blatt guttunlich findet, soll im Rund eines Sozialdemokraten ungewöhnlich klingen, da der Arbeitgeber für die Sozialdemokratie ohne weiteres der An- beider ist. Das Blatt weiß natürlich ganz genau, daß mit dem Anspruch des Zusammenarbeiten der Arbeitgeber und Arbeit- nehmer in den Krankenkassen gemeint ist, das trotz aller wirt- schaftlichen Gegensätze von den Arbeitern und einer beträcht- lichen Anzahl Arbeitgeber in jeder Weise gefördert wird. Aber der Zweck heiligt auch hier die Mittel. Dem "wahrheitsliebenden" "Intelligenzblatt" kommt es auf eine verheerende Entstellung mehr oder weniger nicht an.

(Anzugfiedende.) Mit der bei der Heberlandzentrale Terenzburg vorgenommenen Erhöhung der Sozialbeiträge von 100 auf 150 Mark, die notwendig war, um den Konturs des Bieres zu verhindern, ist anscheinend eine Anzahl Teilnehmer nicht einverstanden. Von einem dieser Unzufriedenen werden alle die Teilnehmer, die mit der Erhöhung nicht einverstanden sind, zu einer Besprechung eingeladen. Den durch die Unzufriedenheit der früheren Heberlandzentrale hineingeleiteten Konturs ist es wahr- scheinlich nicht zu verargen, wenn sie mitgetragen werden. Gegen die bisherige Verwaltung herrscht in Heberlandzentrale ein heftiger Geist.

Halle, 16. Juli. (Strafgefangene als Grubenarbeiter.) Die Strafanstalt zu Pöhlitz ist in ganzem Maße überfüllt, daß bereits in dieser Woche 150 Gefangene nach Gruben gebracht und zu Grubenarbeiten herangezogen wurden. Der Arbeitslohn, der pro Mann und Tag 1 Mark beträgt, wird von der Grubenverwaltung eingezogen, die gleichzeitig für die Befriedigung der Gefangenen Sorge trägt. Am Donnerstag wurden 100 Gefangene nach Halle gebracht.

Langenweddingen, 16. Juli. (Gegen das Vereins- gesetz) begangen haben sich zwei junge Arbeiter. Die noch nicht 19 Jahre alten Staatsbürger beizuhelfen eine öffentliche Volksver- sammlung. Von dem überwachenden Beamten zur Anzeige gebracht, wurden sie vom Schöffengericht Groß-Banzleben zu 1 Mark Geldstrafe ver- urteilt.

(Die Schulienanfänger) werden erst abends nach 8 Uhr abgeholt. Da die Kinder, wie gewöhnlich in Banzleben, in der Regel schon morgens um 5 Uhr aufstehen müssen, tagsüber auch keine Arbeit zu verrichten haben, ist das Tragen in solchen Abenden, wenn der Abholer erst nach der Erlebung zurückfährt, immer sehr un- bequem.

(Der Klimabundverein) laufen auch unsere Arbeiter leider noch. Das liegt an dem Mangel an Geldmitteln. Der harte Kampf um die Mittel sollte doch die Arbeiter dazu bringen, sich mit erstem Dingen zu befassen. Können sie dem Sozialdemokratischen Verein beitreten und die "Solidarität" leben.

lungen betrug 4279 Personen. Der Parteiverein hielt neun Versammlungen ab. Die Fluktuation im Mitgliederbestand war ziemlich groß. Eine Hausagitation zur Gewinnung von Parteivereinsmitgliedern soll in den nächsten Tagen stattfinden. In der Vorstandswahl wird der alte Vorstand wiedergewählt. Aufgefordert wird, bei einer dem- nächst zu veranstaltenden Flugblattverteilung sich zahlreich zu beteiligen.

Scherren, 16. Juli. (Zur Lokalfrage.) Wir schil- derten kürzlich an dieser Stelle das Verhalten unserer beiden Gast- wirtinnen, als sie von den Arbeitern gebeten wurden, Versammlungen in ihren Lokalen zu gestatten. Wir richteten gleichzeitig an die vielen Ausflügler, die hier in einem von den beiden Lokalen rast machen, die Bitte, sich das Verhalten der Gastwirtinnen ins Gedächtnis zu rufen. Es kann keineswegs schädlich sein, wenn die Wirtin auch aus dem Munde auswärtiger Gäste erfahren, daß ihr Verhalten unangenehm ist. Unsere Wirtin hat aber bis jetzt wenig Gehör gefunden, und schon am kommenden Sonntag wird höchstwahrscheinlich der Gastwirt Müller dadurch, daß der Natur- heilverein von Burg sein Lokal als Ziel eines Ausflugs bestimmt hat, recht erheblich in seiner bisherigen Haltung gestärkt werden. Wie wiederholen unsere Bitte um Unterstützung, und würden einen Teil von ihr erfüllen, wenn die Mitglieder des Natur- heilvereins von Burg auch gelegentlich ihres Verweilens im Lokal des Herrn Müller daran erinnern, daß sie von Montag bis Sonnabend jeder Woche mit uns an ein und demselben Strande sitzen.

Schönebeck, 16. Juli. (Die volle Kompottschüssel.) Im Jahre 1909 bezogen in Schönebeck 166 männliche und 79 weibliche Personen Invalidenrente und 27 männliche und eine weibliche Person Altersrente im Gesamtjahresbeitrag von 45 950 Mark. Gegen 3,23 Mark pro Woche kommen im Durchschnitt auf die Person. Welche Schwierigkeiten obendrein diesen Renten- empfangern gemacht werden, ist zur Genüge bekannt. Es wurden 80 Anträge von Frauen, die durch Verlust aus ihrem Arbeits- verhältnis ausgeschieden, und von den hinterlassenen gestorbenen Personen auf Wiederherstellung der Beiträge gestellt. Die verheirateten Frauen begehren noch vielfach den Fehler, daß sie sich die kleine Summe ausahlen lassen. Sie sollten sich durch Selbst- versicherung ihre Rechte erhalten, indem sie in 2 Jahren 40 Markten leben.

Stendal, 16. Juli. (Wozu Geld da ist.) Dem Männer- turverein wird der Hof der Knaben-Mittelschule zur Benutzung frei- gegeben. Zu einer erforderlichen Umlage, deren Kosten auf 137 Mark veranschlagt sind, werden von der Stadt 75 Mark bewilligt. Für das wahrscheinlich erst im Jahre 1921 zu errichtende Kaiserdenkmal spendet man aus Sparfahnenüberschüssen 1000 Mark. Eine nette Summe wird es die Stadt wohl kosten, wenn, wie zu erwarten, bis dahin alle Jahre ein derartiger Antrag angenommen wird. Dagegen wurden für den im Etat der Armenverwaltung geforderten Kinderarzt, dessen Honorar ungefähr 300 Mark betragen sollte, die Mittel nicht be- willigt. Der Arbeiterverein sollte gleichfalls um die Heberlandzentrale Turndarstellung nachsehen. Dem Turndarstellung "Friesen" ist die Turndarstellung in der Schützengilde zur Benutzung überlassen.

Thale, 16. Juli. (Fortbildungsschule.) Die durch Inhaber betanngene Versammlung am Sonntag abend soll sich mit den Berhältnissen der hiesigen Schulen, insbesondere der Fortbildungs- schule, befassen. Von allen Eltern wird erwartet, daß sie erscheinen, damit die so oft erhobenen Klagen und Beschwerden gegen den Schulleiter einmal gründlich besprochen werden.

Ein modernes Gaswerk.

Breit und mächtig redt sich der Gasbehälter der Gasfabrik empor. Rund 100 000 Kubikmeter faßt der eiserne Kolbe. Die Kolben eines solchen umgekehrten großen eisernen Zopfes betra- gen rund 4 Millionen Mark. Es kann auch etwas mehr werden. Der neue Gasbehälter wurde auf dem Platz eines abge- dankten errichtet. Interessant ist, daß man jetzt Mühe hatte, die meterhohen Umfassungsmauern zu heben, die dem alten Gas- behälter als Schutz bei Explosionen dienen sollten. Man hat er- kannt, daß viele dieser Baumauern die Explosionsgefahr eher erhöhen. Eine Kontrolle des unteren Teiles des Gasbehälters auf seine Dichtigkeit wurde durch die Umfassungsmauern sehr erschwert, bei etwaiger Undichtigkeit konnte sich zwischen Eisen- und Mauerwerk auch leicht ein sehr explosives Gemisch von Leucht- gas und Luft ansammeln. Man sieht deshalb heute vor, den eisernen Gasometer frei zu stellen. Die das Gas in den großen Sammeltrichter gefangt, hat es einen tiefen Vordruck zurückzulassen. Begleitet wir den armen Sün- der ein wenig.

Oben hat die kleine Lokomotive wieder eine Anzahl Waggons ziehen herangezogen. Ein Waggon wird auf eine eigene Brücke gezogen. Große Klammern legen sich an die Räder und halten den Waggon fest. Ein Draht auf einem Seil, und starke Stahl- seile, und elektrische Kraft bewegen, haben die Brücke zum ab- wärtigen Gange an einer Seite, während die andere sich senkt. Die Brücke ruht auf der letzten Seile mit dem Drahtseil in einem Schacht. In einem dieser Räume ist der Wagen entleert, ohne Menschenkraft. Die Brücke mit dem Wagen nimmt wieder horizontale Stellung ein. Der Waggon wird weiter gezogen, ein anderer bedruckter Wagen legt seinen Inhalt in den unerfähr- lichen Schacht.

Wenn im Schachte fällt die Kugel, automatisch gemessen, in unsere Behälter, die durch elektrische Kraft emporgehoben an aufsteigenden Röhren weiterzuführen zum Abkühlen. Ein wichtiger Anzug, der die ganze Zeit des Schmelzens überuert und von einem Ende des Apparates zum andern bewegt werden kann, ermöglicht, daß die Kugel genau da abgeladen wird, wo der Arbeiter will. Im Lauf über den Anzug über der Behälter, die Kugel fallen in die Tiefe, die Jahr geht weiter im Kreis- lauf zur Kugel und dann wieder zum Schmelzen. Im Schmelzen liegen tiefe Kugeln aufgeschich- tet. Jede Kugel hat eine Länge von 100 Zentimetern, das sind 2400 Waggons Kugeln, Schmelze, englische Kugel usw. Dabei reicht der mächtige Mann für den Winter kaum. Rund 150 000 Mark kostet der neue Apparat. Doch weiter! Wieder kommen eisernen Behälter angefahren; sie sollen sich nieder, fallen sich automatisch, dann laufen sie weiter. Die Kugel fällt vom hohen Aufzug in einen Trichter, geht durch Zerleinerungsmaschinen und Siebe und fällt unten wieder in den Behälter einer fonderbaren Ra- stung. Diese umschließt die Kugel ins Stenhaus.

Kohlen etwa 7 Meter weit in die Retorte. Dann wird die Zür geschlossen, die Kohle in der Retorte zu Stoff geglätt, das Gas entweicht durch die Rohrleitung, der Rest wird ausgeföhren, der Prozess beginnt von neuem. Bis vor nicht langer Zeit mußte der Mensch mit der Schaufel in der Hand die Retorten füllen. Jetzt hat die Maschine dem Menschen diese Arbeit abgenommen, die Bedienung der Retorten und Retorten ist trotzdem heute noch eine sehr anstrengende. Mit diesen Lederhandschuhen und andern Schuttmitteln suchen sich die Arbeiter vor der unmittelbaren Einwirkung der Hitze, die den Retorten und Retorten entströmt, zu schützen. In Schweiß gebadet, verdriften sie ihre ungeheure Arbeit in Feuerzucht, Qualm und Dampf. Es ist eine harte, anstrengende, dabei sehr ungesunde Arbeit immer noch.

Das Gas wird auf dem Wege zum Gasometer einer viel- fachen Reinigungsprozedur unterworfen, ein großes Bassin nimmt den Teer auf, diese überfließende, schwarze, schmierige Masse, aus der die Chemiker die wunderbarsten Wollfarbstoffe, die schönsten Farben, die kräftigsten Heilmittel, die schärfsten Gifte und stärk- sten Gähstoffe hervorzaubern. Naphthalin- und Ammoniakwasser reinigen das Gas und entziehen ihm gleichzeitig wertvolle Neben- produkte. Nachdem es noch eine Ringermasse durchströmt hat, gelangt es endlich in den Gasometer. 75 000 Kubikmeter entweicht er an dem Tage. Zwei gewaltige Gasuhren, deren jede 50 000 Kubikmeter pro Tag leistet, zeigen die Menge des produzierten Gases an. Der blühblanke Raum enthält auch die Apparate zur Verzündung. Auf ein Zeichen wird der Druck des Gases in der Rohrleitung, die die ganze Stadt bis hinaus in die Vor- orte durchzieht, erhöht, und innerhalb 7 Minuten flammen in der Stadt Tausende Laternen und Lichter auf.

Stadtesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Stadt, 15. Juli. Aufgebote: Arbeiter Hermann Fortz mit Maria Leich- mann geb. Müller. Kaufmann Friedrich Wilhelm August Fuhr hier mit Emma Elise Anna Wolter in Burg. Wäcker Wilhelm Karl Gerrecht hier mit Johanna Berta Jafel in Eggersdorf. Schlosser Richard Paul Franz Ritter hier mit Marie Berta Selma Becker in Hellingen. Installateur Gottlieb Franz Schübe hier mit Wilhelmine Anna Becker in Geddingen.

Geburten: Anne-Guisele, T. des Zahnarztes Heinrich Paul. Wilhelm, S. des Kellers Friedrich Feuerstad. Irene, T. des Kaufmanns Georg Förster. Hanna, T. des Priesterjägers Heinrich Kemp. Fritz, S. des Eisenb.-Geh. Friedrich Müde. Willi, S. des Zigarrenarb. Otto Friede. Uli, T. des Architekten u. Maurermeisters Hans Diek. Hedwig, T. des Tischlers Emil Kurz. Todesfälle: Witwe Dorothee Stier geb. Repp, 82 J. 3 M. 27 T. Sophie geb. Senze, Ehefr. des Schneiders Fritz Braun, 66 J. 10 M. 20 T. Agl. Heinrich Ferd. Römer, 51 J. 10 M. 20 T. Buchbinder-Invalide Heinrich Brinkmeyer, 38 J. 10 M. 28 T. Kellner Alwin Ulrich, 25 J. 4 M. 28 T. Gertrud Burggraf, unverehel., 23 J. 6 M. 20 T. Helene Ritter, unverehel., 21 J. 11 M. 22 T. Hermann, S. des Sattlermeisters Ernst Gläner, 4 J. 1 M. 8 T. Paul, S. des Arbeiters Paul Ulrich, 3 M. 10 T.

Eudenburg, 15. Juli. Eheheftung: Maschinentechniker Hermann Müller mit Emma Krefte. Geburten: Charlotte, T. des Schuhwarenhandlers Karl Weber. Paul, S. des Arbeiters Paul Holze. Todesfälle: Bernhard, S. des Schlossers Otto Rein- hardt, 2 J. 2 M. 7 T. Therese Wilma geb. Weidling, Ehefr. des Drechslers Wilh. Cuno, 30 J. 10 M. 9 T. Berta geb. Köhrich, Witwe des Malermeisters Benglau, 50 J. 4 M. 6 T.

Buckau, 15. Juli. Aufgebote: Bigelfeldweber Otto Stoffregen mit Gertrud Brische. Todesfälle: Erna, T. des Arbeiters Franz Heber, 1 J. 9 M. 3 T. Artur, S. des Arbeiters Georg Weske, 1 J. 1 M. 20 T.

Neustadt, 15. Juli. Aufgebote: Monteur Willi Artur Alfred Raft mit Anna Ida Wilhelmine Steinbach. Metallarbeiter Gustav Ernst Goest mit Anna Johanna Mathilde Schmeier. Kaufmann August Robert Gergas mit Anna Wahrenholz. Geburten: Fritz, S. des Eisenbahnschirrmanns Friedrich Mund. Heinz, S. des Arb. Stanislaus Szalamacha. Gertrud, T. des Tapeziers Erich Vollmann. Margarete, T. des Arbeiters Heinrich Michaelis. Frida, T. des Arbeiters Otto Schulze. Otto, S. des Arbeiters Otto Gehler.

Mischerleben. Geburt: T. des Geschäftsführers Albert Barck. Halberstadt, vom 11. bis 14. Juli. Aufgebote: Bahnarbeiter Emil Sparholz hier mit Selma Schmidt in Harsleben. Eheheftungen: Buchdruckmaschinenmeister Walter Niesen- kamp mit Elise Paul. Lokomotivführer Johannes Hammel mit Agnes Osenkopf. Hausdiener Friedrich Schünemann mit Anna Seidenfelder. Geburten: T. des Sergeanten Friedrich Puhl. S. des Heizers Hermann Wita. S. des Backofenbauers Richard Lympe. S. des Bahnarbeiters Walter Diermann. T. des Kaufmanns Wilh. Spengler. T. des Bahnarbeiters Robert Ziegenfuß. S. des Eisenbahnwagen- wärters Karl Müller. S. des Bauarbeiters Richard Gebatter. S. des Restaurateurs Franz Lüttge. S. des Kaufmanns Max Wedel. Todesfälle: Elise, T. des Bahnarbeiters Julius Schmidt, 6 M. Erna, T. des Handschuhmachers Dskar Goltich, 4 M. Hans, S. des Bahnarbeiters Hermann Walter, 17 T. Werner, S. des Ge- schäftsführers Hermann Vöfler, 7 M. Rentier Otto Ritter Gnei- von Cronenthal, 68 J. Wilhelm, S. des Sergeanten Wilhelm Klimpel, 4 M. Witwe Klara Wegner geb. Heße, 62 J. Witwe Dorothee Guede geb. Schreiber, 86 J. Schlosser Hermann Schneider aus Müde- land, 38 J. Torgob. S. des Steinlegers Wilhelm Homeyer. Ehefrau des Arbeiters Karl Hartmann, Julie geb. Farnelaw, 41 J. Emilie, T. des Handschuhmachers Hermann Veinaw, 5 M.

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahl- stelle Magdeburg. Montag den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Ver- sammlung im "Bürgerhaus", Stephansbrücke 38. Arbeiter-Samariterkolonne. Montag den 18. Juli Vortrag und Uebungshunde bei Poly. Lichterungstraße Nr. 22. Desgleichen Kontrolle der Armbinden und Verbandspäcken. 56 Naturheilverein Wöden. Am Sonntag den 17. Juli, nach mittags 4 Uhr, Reunionkunft der Mitglieder im Strube-Striße. 49 Eudenburg Arbeiter-Gesangverein. Montag den 18. Juli, 8 1/2 Uhr, gemischtes Ständchen. Dienstag, 19. Juli, Gem. Uebungshunde. Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein (M. d. A. S. V.). Sonntag, 17. Juli, nachm. 3 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal. Groß-Öttersleben. Männer-Gesangverein (M. d. A. S. V.). Am Sonntag den 17. Juli, mittags 1 Uhr, treffen sich die Mitglieder im Vereinslokal zum Photographieren. — Dienstag den 19. Juli Probe für Damen zum Sommerfest und für Männerchor zum Bundesfest in Burg. 37 Burg. Jentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher. Am Montag, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Jette, Holzstraße 2. Schönebeck. Zentralverband der Schuhmacher. Am Sonntag den 17. Juli, vormittags Punkt 10 1/2 Uhr, außerordentl. Mitglieder-Versammlung im "Bürgerhaus" (Saal). 56

Räumungsverkauf

In fast allen Abteilungen unseres Hauses.

In dieser Woche

Manufakturwaren

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Ganz besonders geeignet für Braut-Ausstattungen

III. Etage
Enorm billige Angebote Wirtschaft-Artikeln.
in

Die früheren Angebote sind —
soweit Vorrat — noch gültig.

Racash

4 Serien Blusen- u. Kleider-Seiden regulärer Wert bedeutend höher

Serie I	Metert jetzt 75 Pf.	Serie II	Metert jetzt 95 Pf.	Serie III	Metert jetzt 1.25	Serie IV	Metert jetzt 1.65
---------	----------------------------	----------	----------------------------	-----------	--------------------------	----------	--------------------------

4 Restposten Kleider- u. Blusen-Stoffe weit unter Preis

Posten I	Metert jetzt 65 Pf.	Posten II	Metert jetzt 78 Pf.	Posten III	Metert jetzt 1.25	Posten IV	Metert jetzt 1.65
----------	----------------------------	-----------	----------------------------	------------	--------------------------	-----------	--------------------------

Waschstoffe	Musseline hell und dunkel, mit und ohne Bordüre	Perkals ca. 80 cm br., f. Blusen u. Oberhemden	Zephirleinen imit., in vielen Farben, für Kleider und Blusen, mit und ohne Bordüre	Woll-Musseline reine Wolle Prima Qualitäten, in Punkt-Deffins und Foulard-Strreifen	
Serie I jetzt Metr. 18 Pf.	Serie II jetzt Metr. 24 Pf.	Serie III jetzt Metr. 30 Pf.	Serie I jetzt Metr. 42 Pf.	Serie II jetzt Metr. 55 Pf.	Serie III jetzt Metr. 95 Pf.

Ca. 5000 Meter Hemdentuch ca. 80/84 cm breit, grob-, mittel- und feinfädig, alles erprobte gute Qualitäten	Ein Posten Louisianatuch ca. 80 cm breit, mittel- und feinfädig, für Leib- und Bettwäsche	Ein gr. Posten weiß Bett-Damast Prima Qualitäten :: neue Deffins ::	Ca. 1000 Meter Betttuch-Halbkleinen Prima westfälisches Fabrilat ca. 150 cm breit
Serie I jetzt Metr. 25 Pf. Serie II jetzt Metr. 42 Pf. Serie III jetzt Metr. 50 Pf.	Serie I jetzt Metr. 35 Pf. Serie II jetzt Metr. 38 Pf. Serie III jetzt Metr. 42 Pf.	Serie I Rissenbreite 55 Pf. Bettbreite 85 Pf. Serie II Rissen 75 Pf. Bett 1.25 Serie III Rissen 90 Pf. Bett 1.45	Serie I jetzt Metr. 1.25 Serie II jetzt Metr. 1.45 Serie III jetzt Metr. 1.65

Betttuch-Dowlas ca. 150 cm breite, geiffige Qualität. jetzt Metr. 85 Pf.	Bett-Linon ca. 130 cm breit jetzt Metr. 75 Pf.	Bett-Satin Ia. Dual., ca. 130 cm breit. jetzt Metr. 95 Pf.	Grosse Posten Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wischtücher, Kaffeedecken usw., jetzt enorm billig	Halbfertige Blusen — Batist, Mull usw., Borderteil gestickt — jetzt 0.95 1.25 1.65 1.95
--	--	--	--	--

Agneswörder **Badeanstalt Neustadt** vis-à-vis Herrenkrug bringt sich hiermit in empfehlende Erinnerung.
Sonntag den 24. Juli, vormittags 8 Uhr **Schwimmfahrt** des Schwimmvereins Elbe vom Strombad bis zur Badeanstalt Winzerling. 1938

Eine hochfeine, rußbaum farbierte **Wirtschaft**
reelle Arbeit, da die meisten Sachen in meinen eignen Werkstätten gearbeitet sind, und kann daher jahrelang Garantie geben.
Die Einrichtung besteht aus furniertem Kleiderschrank, dito Bettsofa mit elegantem Aufsatz, 1 Umbaufofa, 1 Sofa, 1 Tisch mit Stiegenverbindung, 1 eleg. Krumeau mit geschliffenem Glas u. Stufe, 4 hochlehrende Stühlen, 2 engl. Bettstellen mit ff. Matratzen, 1 Waschtisletto, 2 Stühlen und 1 Handtuchhalter, 1 streng mod., gut gearbeiteten Küche, bestehend aus: Küchelt., Mische oder Tisch, Rind und Stühlen und Handtuchhalter, als **Gratis-Zugabe**: Paneelbild, Silber, Gardinenstangen und Fußbank, und ist für nur 355 Mark zu verkaufen. Diese Kaufgelegenheit ist sehr zu empfehlen und dauert nur noch kurze Zeit. Transport frei. Befichtigung gern geflattet ohne Kaufzwang. Bequeme Zahlungsbedingungen. 1938
Lorenz, Peterstraße Nr. 17

Eine gute Hausbrandkohle

muß großtütig sein, gute Heizkraft haben, mit langer Flamme und geringer Aschenbildung verbrennen und darf vor allen Dingen nicht schlacken. — Wenn diesen Anforderungen entsprechen unsere böhm. Braunkohlen aus der **Gabrielzeche bei Mariaschein**
die wir zu 72 Pf. pro Zentner frei vor's Haus und zu 77 Pf. pro Zentner frei Keller aus vorliegenden und eintreffenden Röhren liefern. Baldige Eindeckung ist zu empfehlen. Wir machen ferner auf unsere Ia. Wechslungskohlen und auf unsere geruchlosen, heizkräftigen **Salon-Heizkohle** aufmerksam. — Offerten auf Wunsch.
Verkaufs-Kontor der Gabrielzeche bei Mariaschein zu Magdeburg.
Brettelweg 211, Eingang Prälatenstraße. Fernsprecher 1090.

Sonntag den 24. Juli, vormittags 8 Uhr **Schwimmfahrt** des Arbeiter-Schwimmvereins Elbe vom Strombad an der Königsbrücke bis zur Badeanstalt Winzerling gegenüber dem Herrenkrug.
Teilnehmerkarten sind zu haben bei den Herren Moyer, Neustädter Straße 9, Mische, Neuhaldensleber Straße 4, Winzerling, Badeanstalt, und von 7 Uhr an im Strombad. 1940
Es ladet ein **Der Vorstand.**

Sonntag den 17. Juli in sämtlichen Räumen des „Stadtparts“ **5. Bundesfest** der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Radfahrer-Verbands Frischluft und des Arbeiter-Athletenklubs Falka. 1948
Kinderbelustigungen aller Art — Karussell — Schaubuden
Von 3 Uhr an: **Konzert** von 4 Uhr an: **Festball**
Freundlich ladet ein **Der Festkomitee.**
Der Bundesfest findet am Sonnabend, abends 9 Uhr, in Schönebeck im Restaurant Kaiserhof, Kaiserstr. 57, statt.

Halberstadt. Arbeiter-Turnverein Freiheit.
Sonntag den 31. Juli, von nachmittags 4 Uhr an, im „Odeum“ **Schanturnen** bestehend in **Konzert, turnerischen Aufführungen u. Ball.**
Nachmittags 3 Uhr **Umzug durch die Stadt** — Abmarsch vom Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15. **Alles Nähere durch Plakate.**
Der Vorstand. 1934

Wollen Sie gute Matten kaufen? Enorme Auswahl jedes Stück zu **2 Mark** finden Sie **Dretzelstraße 4.**
Herm. Weber Halberstädter Straße 24
1722 **Restoration**
Jeden Dienstag ff. frische Würst
Jeden Morgen Pökelfleisch.

Stadtpark Schönebeck.
Heute Sonntag **Großer Tanz**
Ergebenst ladet ein **Frau Sonntag.** 1867

Burg Burg Grand Salon
Sonntag von 3 1/2 Uhr an **TANZ**
Freundlich ladet ein **Emanuel Katurbe.** 1870

Jägerhof - Grünwalde.
Heute Sonntag **Großer Tanz.**
Um recht zahlreich, Besuch bitten
Paul Haase. 1868

Burg Burg Hohenzollernpark Burg
Am Sonntag den 17. Juli **Gr. Kinderfest und Garten-Konzert**
Für Unterhaltung der Kinder ist bestens gesorgt. Für Herren **Großes Preisfestchen.** Für Damen **Blumen-Ausstellung.** — Entree für Kinder 10 Pf., wofür **Backel und Schokolade** verabfolgt wird. Aufsehen erhält jedes Kind ein **Geschenk gratis.**
Im Saale von 3 1/2 Uhr an **Tanz**
Freundlich ladet ein **Otto Fleke.** 1869

Klein-Üttersleben : Gasthof zum : deutschen Hof.
1945 **Heute Sonntag:**

Großer Tanz.
Stark besetztes Orchester — Ailerneuste Tänze
Neu! **Großartige Bühnendekoration.** Neu!
Es ladet freundlich ein **Emil Schütze.**

Gr.-Salze Gr.-Salze
Alter Dessauer
Gastspiel d. Blatzheim-Burlesken
Morgen Sonntag, 17. Juli, abends Punkt 9 Uhr
Ein fiderer Kölner Bauer
Original-Burleske in 1 Akt von Jean Blatzheim 1946
Entree 50 und 30 Pf.

Schönebeck Tonhalle Schönebeck
Blatzheim-Burlesken
Heute Sonnabend, 9 Uhr
Volks-Vorstellung
50, 30 und 20 Pf.
Zur Aufführung gelangt
Ein fiderer Kölner Bauer
1728 Original-Burleske in 1 Akt von Jean Blatzheim.

Achtung! Diesdorf
Gasthof zum weissen Ross
Sonntag den 17. Juli, von nachmittags 3 Uhr an
Tanzkränzchen
des Transportarbeiter-Verbandes. 1938
Hierzu ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Friedrichslust
Fernruf 2918. Leipziger Straße 52. Straßenbahnlinie 5
Heute Sonntag **Tanz.**
Mittwoch den 18. Juli:
Großes Gala-Kinderfest.
NB. Mein großer und kleiner Saal ist noch einige Sonntage abends für Vereine frei.
Hochachtungsvoll **Albert Naumann.**
NB. Bringe meine **Doppel-Regelbahn** in Erinnerung.
Heute Sonntag von **11 Uhr an** **Großes Geflügel-Auskegeln.**
Der Döigt.

Berliner Bierhalle.

Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr bis abends 11 Uhr:
Oeffentlicher Tanz.
1688 Hierzu laden freundlichst ein H. Hildebrand u. Frau.
Unser diesjähriger Rosenball findet am
Sonnabend den 16. Juli cr. statt. D. D.

Luisenpark

Jeden Sonntag von 3 Uhr an
Groß. Garten-Konzert
(Streichmusik).

Von 4 Uhr an im großen Saale
Tanzkränzen bei Orchestermusik.
Nach 7 Uhr
Gesellschaftsball
Entree nur 15 Pf.

Mache auf den gut eingerichteten Kinder-Spielplatz auf-
merksam. Vorhanden sind: Barren, Red, Kletterkranz,
Rundlauf, Schwebebahn, Schanzen sowie auch ein
neu eingerichteter Karussell.
Bei günstigem Wetter
Aufsteigen von Luftballons.
Familien können Kaffee kochen. 1196
Ergebnis ladet ein Carl Lankau.

Thalia • Buckau

Sonntag den 10. Juli 1910:
Gr. öffentlicher Tanz
bei vollbestem Orchester des Herrn Musik-
meisters G. Brüggemann.
Ergebnis ladet ein 1198 J. Westphal.

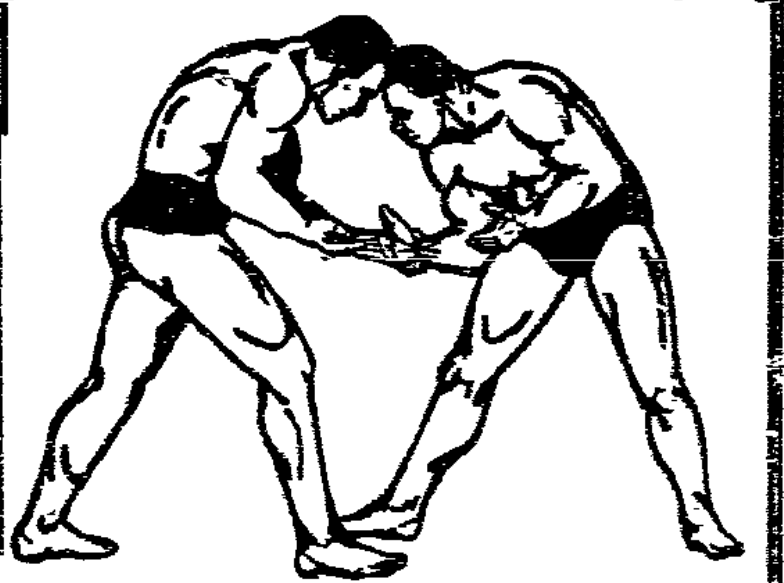
Zum Kyffhäuser Inh.: Fr. Lorbeer
Königsborner Str. 5
1688 Heute Sonntag
Großer Gesellschaftsball.

Schönebeck. Tonhalle.

Heute Sonntag
von 4 Uhr an **Tanz.**
Eintritt frei. 1798 Eintritt frei.
Von 11 Uhr an **Großes Frühjoppen-Konzert.**
Ergebnis ladet ein W. Schminke.

Zirkus-Theater

Heute Sonntag 8 1/2 Uhr:
Großes Spezialitäten-Programm!
Die alte Weibermühle, Semmel-Duett in 6 Bildern
Fräulein Grotka Mr. Alfonso
Vorzüge-Soubrette Atrobatischer Equilibrist
Zerlan und Derlon Reed und Beet Co.
Spanner-Hedwiger d. orig. Parod. d. Varietés-Kunst
Premier: Beginn der
Internationalen Ringkampf-Konkurrenz
4000 Mark Preise!
23 Anmeldungen erster Ringer



Heute nach 9 Uhr sind bestimmt zum Ringen:
Winzer (Champion von Hamburg) gegen Massetti (Champion von Jachen)
Ritzler (Champion von Württemberg) gegen Bischof (Champion von Berlin)
Markussen (Champion von Schweden) gegen Schmidt (Champion von Schweden)
Sonnabend den 17. Juli, abends, ringen:
Friestensky (Champion von Bayern) gegen Bahn (Champion von Ostpreußen)
Tom Hall (Champion von England) gegen Randolfi (Champion von Ostpreußen)
Ritzler (Champion von Württemberg) gegen Kouba (Champion von Schweden)
Sonnabend den 18. Juli ringen:
Markussen (Champion von Schweden) gegen Jankowsky (Champion von Polen)
Winzer (Champion von Hamburg) gegen Ritzler (Champion von Württemberg)
Massetti (Champion von Jachen) gegen Bischof (Champion von Berlin)
Stell.: Galerie 45 Pf., 2. Rang 70 Pf., 1. Rang
Stell.: 1.00 Mk., Erhöhe 1.40 Mk., Parterre
1.40 Mk.,loge 1.90 Mk. 1910

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg und Umgegend.
Sonntag den 17. Juli, von 5 1/2 Uhr morgens an
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Grosses Frühkonzert

PROGRAMM
— Morgens von 5 1/2 bis 9 Uhr —
ERSTER TEIL
1. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommernachtstraum“
2. C. M. v. Weber: Ouvertüre zur Oper „Oberon“
3. Verdi: Fantasia aus der Oper „Aida“
4. Händel: Largo
5. Wagner: Einleitung und Chor zum dritten Akt aus der Oper „Lohengrin“
6. Liszt: Ungarische Rhapsodie (Nr. 2)
ZWEITER TEIL
7. Meyerbeer: Triumph-Marsch
8. Wagner: Ouvertüre zur Oper „Rienzi“
9. Verdi: Fantasia aus der Oper „Rigoletto“
10. Koschat: Paraphrase über das Lied „Verlassen bin ich“
11. Adam: Melodien aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau“
12. Thiele: Aus der Woche, Potpourri
Vormittags von 11 bis 1 Uhr
ERSTER TEIL
1. Lankien: Einig und stark, Marsch
2. Maillart: Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“
3. Fall: Walzer aus der Operette „Die geschiedene Frau“
4. Langey: Die blauen Blumen Schottlands, Transkription
5. Jones: Fantasia aus der Operette „Der Mikado“
ZWEITER TEIL
6. Parlow: Frühlingsklänge, Marsch
7. Leutner: Fest-Ouvertüre
8. Kling: Hirtenleben in den Alpen, Tongemälde
9. Lehár: Walzer aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“
10. Lincke: Berlin bei Nacht, großes Potpourri

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Magdeburg.
Dienstag den 19. Juli, abends 6 1/2 Uhr
Außerordentl. Generalversammlung
im Luisenpark, Spielgartenstraße.
Tagesordnung:
Sind auch die Maurer gewillt, das Angebot der Unternehmer anzunehmen?
Kollegen! In der letzten Versammlung sind wir zu keinem Resultat gekommen, es muß eine Entscheidung getroffen werden. Daran haben alle Kollegen Interesse zu zeigen, deshalb muß jeder erscheinen.
Kollegen, welche noch Streikunterstützung zu beanspruchen haben, müssen diese im Laufe der Woche abholen; desgleichen müssen Pächter und Streikkarten in Ordnung gebracht werden, da dieselben in der nächsten Woche eingezogen werden.
1912 Mit Gruß Der Vorstand.

Wortung, Brauereiarbeiter!

Montag den 18. Juli, abds. 8 1/2 Uhr,
in der „Krone“, Moldenstraße 43/45
Oeffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung
1911
Tages-Ordnung:
Die Angebote der Branereien auf unsere Forderungen.
Das Erscheinen aller in den Brauereien beschäftigten Personen ist dringend erforderlich. Die Organisationsleitungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg, Gr. Storchstr. 7, I.
Montag den 18. Juli, abds. 8 Uhr, im „Sachsenhof“
Ordentliche Generalversammlung
pro 2. Quartal 1910
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 2. Quartal. 2. Bericht der Revisoren. 3. Bericht der Hilfs- u. Schlichtungskommissionen. 4. Verschiedenes. 5. Bericht des Vorstandes. 6. Bericht der Delegierten zur Generalversammlung in Bielefeld. 7. Verschiedenes.
Am Montag den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2

Oeffentl. Versammlung

für alle in der Schuh- und Schäftebranche beschäftigten Personen.
Tagesordnung:
1. Der Verbandstag der Schuh- und Schäftefabrikanzen, und welche Schere haben wir daraus zu ziehen?
2. Verschiedenes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung müssen alle in der Schuhfabrikation beschäftigten Kollegen und Kolleginnen erscheinen.
1910 Der Einberufer.

Patent-Agentur
A. Manke, Ing., Charlottenburg
Königsplatz 22, Tel.-Ansch. 5322. Rat u. Anschlag kostenlos.

Herren- und Damenrad

leicht, Lauf, großartig, sportlich, Goldschmiedstraße 5, n. L. Buske.
Buckau, Südstr. 7, III. Febl.
Vorberwohnung, 88 Pf., zum 1. Okt. zu verm. Zu erf. b. Koch.

Spezialgeschäft

mit 50 bis 100 Mk. Tageskasse, die bei richtiger Ausnutzung noch verdoppelt werden kann, weil ohne Konkurrenz, ist wegen noch anderweitiger Beteiligung sofort zu verkaufen. Offerten unter R. U. 2 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 509

Materialwar.-Geschäft

mit engl. Drehrolle, 50 Mk. Tageskasse, billige Miete, preiswert zu verkaufen. Näher: b. Postmann, Am Sudenburger Tor 4. 571

Dreher, Werkmeister

Schlosser, Ing., Medjaniter, Techniker u. all. Fabr. u. Werkstätt. z. erf. u. lohnend. unauflösl. Nebenverb. bzw. Vertret. Gef. Off. u. R. 19377 an Haasen-stein & Vogler, A.-G., Halle a. S.

Zimmerleute

568 werden gesucht bei P. Altmann Olivenstädter Straße

Saubandung taucht stets

H. Schrader, Wallstraße 1a.

Salbke!

Zur Anfertigung eleganter Herren-Kleidung empfiehlt sich F. Grub, Morgen-straße 2.

Stassfurt Weltspiegel.

Parterresaal. Variété-Ensemble. Fidele Sachsen. Familien-Programm! Jeden Abend 2 Poffen. Anfang wochentags 8 1906 Sonntags 4 Uhr

Walhalla-Theater.

Parterresaal. Variété-Ensemble. Fidele Sachsen. Familien-Programm! Jeden Abend 2 Poffen. Anfang wochentags 8 1906 Sonntags 4 Uhr

Tonbild-Theater

Diese Woche u. a.: The Julians — Barterre - Akrobaten — Erntelied Kapital u. Arbeit packendes, aktuelles Drama und andres mehr. 318

Viktoria-Theater.

Zir. Hans Knapp. Teleph. 3326. Sonntag den 17. Juli Nachm. 4 Uhr. — Kleine Preise. Zapfenstreich. Abends 8 Uhr Der Skandal.

ZENTRAL-THEATER.

Zum 16. Male
Letzte Sonntag-Aufführung
Der Göttergatte
von Franz Lehár
Märchenhafte, hier noch nie gesehene Ausstattung!

Montag den 18. Juli Benefiz 1688

für den so überaus beliebten I. Operetten-Tenor **Victor Camill** in seiner Glanzrolle **Der Graf von Luxemburg** Operette von Franz Lehár (64. Aufführung)

Bayrischer Hof

Täglich ununterbrochen vormittags 11 bis abends 11 Uhr **3 Kapellen 3** Original-Neger-Solisten-Kapelle, Original - Ungarische u. Leipzig. Künstler-Kapelle. — Elegante Kostüme — Familien - Verträge — 1868 Ludwig Krause.

Reservieren

Sie sich unbedingt von Sonnabend den 16. Juli bis Dienstag inkl. einen Tag für die



JAKOBSTR. 51
Es lohnt sich unbedingt!

Wir bringen eine in jeder Beziehung vollkommene Aufnahme wunderbarer Dressurkunststücke, vorgef. von Alfred Schneider und Dompteuse Marcella, und zwar 1677

Im Löwensalon

Empfindlichen Personen möchten wir den Besuch nicht empfehlen, da der Film aufregende Momente in sich birgt und können nervenschwache Besucher leicht einen Schreck bekommen, wenn sie u. a. den Bändiger inmitten der 25 fauchenden und brüllenden Löwen sehen, die oft genug nach ihm schlagen und von ihm die größte Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart erfordern.

Entlaufen

grauer Schäferhund, auf den Namen „Rader“ hörend. Wiederbringer erhält Belohnung. Wolf, Postlozstraße 7, Fernspr. 772.

Todesanzeige.

Am Freitag den 15. d. M. starb nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Witwe **Berta Wentzlau geb. Röhrig** im 51. Lebensjahre. Dies zeigen an die trauernden Hinterbliebenen. **Geschwister Wentzlau und Schwiegeröhne.** Die Beerdigung findet am Montag den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt. 578

Steinerner Tisch

Freitag den 15. d. M. starb nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Witwe **Berta Wentzlau geb. Röhrig** im 51. Lebensjahre. Dies zeigen an die trauernden Hinterbliebenen. **Geschwister Wentzlau und Schwiegeröhne.** Die Beerdigung findet am Montag den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt. 578

Eva-Braun-Ensembles.

Matinee. 11 1/2 bis 2 Uhr. Nachmittags: Anfang 4 Uhr. 1209

Thale.

Sonntag den 17. Juli 1910, abends 8 Uhr **Große öffentliche Volksversammlung** im Lokal Grüne Tanne. Tagesordnung: 1. Die Ziele und die Sozialdemokratie. Refer.: Schriftführer Otto Kühle (Halle). 2. Stellungnahme zum tiefsten Fortbildungsjahresbericht sowie der Kurze - Einrichtung des Referats Schumann. 3. Freie Ansprache. 4. Die Eltern, familiäre Lehrer, Nachr. Schumann, die Gefährlichen und die Gemeinwesen sind herzlich eingeladen. 1910 Der Einberufer.

Die Prostitution in Deutschland.

Im Verlag von Albert Langen, München, ist ein Buch des Arztes Robert Hesse erschienen, das die Prostitution in Deutschland behandelt. In Deutschland gab es am 1. Dezember 1900 19 1/2 Millionen Verheiratete (Männer und Frauen), außerdem aber 6 1/2 Millionen lediger, verwitweter und geschiedener Männer und 6 1/2 Millionen heiratsfähiger Mädchen und Witwen. Also 19 1/2 Millionen jeuell versorgt gegen 13 Millionen Unversorgte. Da rechnet Hesse die in der Ehe Darbenden und Hungernden gar nicht mit.

Die deutsche Prostitution ist etwas Schreckliches. „Sage mir, welche Prostitution du hast, und ich will dir sagen, von welcher Art deine Menschlichkeit ist,“ so ruft Hesse den Deutschen zu. An ein paar Lebensläufe, die er mit eigenen Augen verfolgt, zeigt er, wie unheimlich rasch die heute noch „rische Ware“ auf dem deutschen Prostitutionsmarkt verdirbt und degeneriert. Das ganz verpfuschte Exemplar kommt dann in den internationalen Mädchenhandel, für den — man weiß — Deutschland und Oesterreich-Ungarn die meiste Ware stellen. Den Mädchenhandel bekämpft man freilich, aber wie dilettantisch, wie hirnlos wird da „gekämpft“! Es gäbe wirksamere Mittel als dies bischen recht ergebnisarme Bahnpolizeispiele. Hesse erzählt auf Grund einer Mannheimer Statistik aus dem Jahre 1907, daß von geschlechtskranken Weibern 23 Prozent Kellnerinnen waren. Der Kellnerinnenberuf ist in Deutschland oft das Sprungbrett zur Prostitution. Dazu sagt Hesse: „Ich rechne unter Kellnerinnen zu den mißsorglichst behandelten Einwohnerinnen von Deutschland. Wenn sie uns nett und freundlich entgegenreten, ahnen die wenigsten, was auf diesen dienstbaren Geistern deutscher Unersättlichkeit laitet. Fast jede von ihnen wird durch die Entziehung von Schlaf ruiniert. Denn ob es bis 2 Uhr nachts gedauert hat oder bis 5 Uhr früh, um 8 oder 9 Uhr morgens müssen sie im Kostal sein und das Geschirr in Ordnung bringen. Und das winzliche nächtelange Pantieren in diesen zur Erzeugung von Durst überheizten, tabakgeschwängerten Räumen! Die meisten sind nach kurzem Liebesfrühling, aus dem ein Kind zu sprießen und in der üblichen Engelspflege draußzugehen pflegt, so müde, daß sie Gott danken, sich an freien Tagen ausschlafen zu können. Laufende haben von dem endlosen Stehen und Schleppen in geschürtem Zustand Gebärmutterleiden.“ Wer den deutschen Kellnerinnen das Leben erträglicher, freundlicher, gesunder gestalten, der würde dem Mädchenhandel viel wichtigerer Zukunftsaussichten abhandeln, als man in den Vereinen zur Bekämpfung des Mädchenhandels ahnt, die übrigens nicht selten in ihrer eignen Mitte „Dienstvermittlerinnen“ gefährlichster Art sitzen haben!

Jede Prostitution ist so wie ihre Kundschaft. Die Noheit der deutschen, namentlich der ostpreussischen Dirne ist nur ein Echo der Noheit ihrer Kundschaft. Das deflorierte Mädchen, das aus der Provinz nach Berlin kommt, um als Eingekerkerte zu leben, ist noch gar nicht so gemein, wie es im Umgang mit den rüden Gesellen ihres Kundenkreises werden muß. Daß die Prostitution durchaus nicht amoralisch, ordinär und unreinlich sein muß, erörtert Hesse an einem seiner Lieblingsbeispiele: am japanischen System. Die Prostitution bedient dort einen andern Namen, denn sie ist, nach Hesse, ein großes, zweifelhafte eingetragenes hygienisches Institut zur Gesunderhaltung eines kräftigen Volkes. Die Mädchen wohnen wohl in eignen Quartieren, aber es ist gesetzlich verboten, ihre persönliche Freiheit auch nur im geringsten zu beschränken. Die Ausplünderung durch Wirtnen wird schwer bestraft. Die japanische Gesellschaft begegnet den Mädchen nicht mit Verachtung und so können sie, wenn sie sich in ein paar Jahren Ersparnisse gemacht haben, in ein Dörchen ziehen, wo sie sich un schwer verheiraten. Die japanische Liebesverkauferin wird auch beruflich nicht so ausgebeutet. Hesse erzählt, daß sie im Tag einen, höchstens zwei, zuweilen gar keinen Besuch empfangen. Darum puzen sich die Mädchen, korrespondieren, singen, tanzen und werden nicht so furchtbar schnell stumpf wie das mißhandelte und mißbrauchte deutsche Bordellmädchen. In den japanischen Teehäusern wird — auch das bürgt für bessere

Lebensformen — Tee, nicht Bier und Wein getrunken, es fehlt also an dem spezifischen Alkoholgebrüll. Auch die Mädchen bleiben immer nüchtern. Unnötig und unmöglich, zu erklären, wie peinlich sauber es in den japanischen Teehäusern zugeht. ... Moralisten werden sich über die japanische Liebeskultur aufhalten (obwohl die Japaner gar nicht wüßlingshaft geworden, sondern außerordentlich selbstbeherzigt sind). Robert Hesse der Hygieniker, blüht mit Neid nach Osten.

Hesse nennt sein verständigtes Buch nicht „die sexuelle Frage“, weil er überhaupt mehr fürs Antworten als fürs Fragen ist; nichtsdestoweniger rührt er an den ganzen Komplex von sozialen, hygienischen, psychologischen und moralischen Fragen, die rund um die Prostitution entstehen. Seine Antworten sind mutig, weil sie frei von Heuchelei sind, sie wirken erfrischend, weil Hesse sich weder von statistischen Tabellen noch von moralischen Lebensarten um seine Unbefangenheit bringen ließ. Was er von den Deutschen fordert, das ist erstens: Verhütung von Sklaverei, zweitens: Herstellung von Reinlichkeit. Die Begriffe „Laster“, „Sünde“, „Strafe“ verbietet er aus der Debatte.

Sein letztes, sein wärmstes Wort gilt den unehelichen Kindern, deren Los, wenn die Mütter sie weggeben müssen, glatter Mord und Vernachlässigung ist. Wenn diese unehelichen Kinder auch nichts weiter wären als schön und feurig, sollten wir sie gern willkommen heißen und hegen. Aus Zuneigung entstanden, weil der Vater begehrt war, sind sie ein zehntel besserer Ausdruck unserer Rasse als das Gewimmel Trostlöcher, trübseliger, wassertröpfiger Halbaffen, das nur noch der abendliche Klaus reizlosen Gattinnen im Dämmerlicht aberlanget. Hier hört man eines Mannes Herz schlagen: Sorge für die unehelichen Kinder — das ist die beste Politik gegen die Prostitution!

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen im Steinarbeiterverbande. Der Königsberger Steinmetzmeister Schardt hat am 15. Juli seine Arbeiter ausgepersert. Vor wenigen Wochen erst konnte mit ihm ein Tarif abgeschlossen werden. Wahrscheinlich reut es ihn jetzt, daß er damals so „weiblich“ war. In Weichenstorf (Niedelgebirge) weigert sich das Granitwerk Neemann, den vorgelegten Tarifentwurf anzuerkennen. Die Steinmetzen der Firma Treuthe in Kürnbach-Dordingen sind wegen Tarifreduzierung in den Streik getreten. Treuthe hat sich schon wiederholt als tarifrührer erwiesen. In Zwingenberg (Hessen) streiken bei Reinmuth u. Nütz die Plastersteinarbeiter. Die Arbeiter werden im Oberwald am minimalsten entlohnt, dabei ist der zu verarbeitende Granit äußerst zäh.

Mitglieder-Gewinn. Der Zentralverband der Lederarbeiter und -arbeiterinnen konnte seine Mitgliederzahl im ersten Halbjahre 1910 um rund 1500 vermehren.

Kleine Chronik.

Die Katastrophe von Reichlingen.

Wie sich jetzt herausstellt, ist ein Teil der Schuld an dem Untergang des Ballons „Erschloß“ dem kühnen Wagenut des Luftschiffers Erschloß zuzuschreiben. An dem Unglücksmorgen herrschte in Reichlingen so starker Nebel, daß man nicht 10 Schritt weit sehen konnte. Erschloß wurde von mehreren Sachverständigen vor dem Luftstige gewarnt, aber er erklärte, unter allen Umständen fahren zu wollen. Schließlich begab sich der Bürgermeister Klein zur Ballonhalle und bat Erschloß, von der Fahrt abzustehen, da er sein eignes Leben und das seiner Mitfahrer aufs Spiel setze. Bürgermeister Klein hatte auch die Interessen der Stadt Reichlingen zu vertreten, die an dem Luftschiffunternehmen mit Kapital beteiligt ist. Erschloß erwiderte aber: „Ach was! Und wenn die ganze Geschichte zum Teufel geht, ich fahre doch!“ Bevor er die verhängnisvolle Fahrt antrat, forderte er seine Begleiter auf, ihn nicht zu begleiten, da er allein fahren wolle. Bis auf einen Ingenieur erklärten aber alle Teilnehmer, daß sie keine Bedenken hätten, mitzufahren.

Lob des Abiaktors Kinet.

Der in der vorigen Woche in Gent abgestürzte Abiakter Daniel Kinet ist infolge seiner schweren Verletzungen verstorben. Kinet war am 10. d. M. mit seinem Aeroplan aus 30 Meter Höhe abgestürzt und hatte schwere innere Verletzungen erlitten. Man hatte am nächsten Tag eine Operation an ihm vorgenommen, die anscheinend gut verlaufen war.

Auf dem Flugplatz Johannisthal.

Am Freitag machte Keidel einen Flug mit zwei Passagieren. Während führte einen Eindecker eignen Systems vor, während Eyring mit einem farmanähnlichen Apparat Versuche unternahm. Thelen beabsichtigt, den seit langer Zeit geplanten Höhenflug heute zu versuchen.

Der Flug über den Simplon.

Zu dem Flug über den Simplon haben sich bisher neun Abiakter gemeldet. Es sind dies Raulhan, Latham, Labouchere, Farman, Chaves, Cataneo, Savoia, Calderara und Da Cava. Sämtliche neun Flugkünstler gedenken auch an der großen Flugwoche von Mailand teilzunehmen.

Typhus im Nixdorfer Fernsprechamt.

Unter den Beamtinnen des Nixdorfer Fernsprechamts herrscht große Typhusinzucht; in wenigen Tagen sind fünf ihrer Kolleginnen kurz hintereinander an Typhus erkrankt, von denen eine bereits der heimtückischen Krankheit erlegen ist. Die Besorgnis vor einer weiteren Verbreitung ist unter den Telephonistinnen sehr groß.

Eisenbahnunfälle.

Der überfüllte Schnellzug Warschau-Berlin stieß am Freitag um 4 Uhr 20 Minuten bei Stierniewice auf einen großen Güterzug. Nur die Geistesgegenwart des Schnellzuglokomotivführers verhinderte ein schweres Unglück. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt, zwei Schaffner des Güterzugs lebensgefährlich verletzt. Einige Passagiere erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache des Unfalls ist Fahrlässigkeit in der Signalbedienug, deren Beamte abwesend waren. — In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag stieß bei Ziechowitz, einem bekannten Badeort an einer Nebenstrecke von Alexandrowo, ein Personenzug auf einen Güterzug. Vier Personen wurden getötet und zehn Personen mehr oder minder schwer verletzt. Unter den Toten befinden sich der Zug- und der Lokomotivführer sowie zwei Reisende. Die Strecke ist nicht mehr gefahrt. — Am Freitag morgen ereignete sich bei der Stadt Wladodol ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Kurz vor der Ankunft im Bahnhof von Wladodol geriet die Achse eines Wagens des Expresszuges Wladodol-Bendane in Brand. Der Reisenden bemächtigte sich eine Panik und sie zogen die Alarmglocke. Die Flammen griffen rasch um sich und gingen auf andre Wagen über, die aus dem Gleise sprangen. Die Passagiere verließen die Wagen und hielten sich zum größten Teil auf dem Nebengleis auf. In diesem Augenblick brach der Siederexpresszug mit voller Geschwindigkeit heran. Ein Teil der Passagiere des verunglückten Zuges konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und wurde vom Expresszug überfahren. Zwei Personen sind tot, 19 wurden schwer und einige 30 leichter verletzt.

Massenvergiftung durch Milch.

In Frederikstad in Norwegen ist eine bössartige Milchvergiftungsepidemie ausgebrochen. Siebzig Fälle wurden ärztlich angemeldet, und zahlreiche weitere sind zu verzeichnen, die nicht amtlich gemeldet wurden. Bisher ist noch kein Todesfall zu verzeichnen, aber viele der Betroffenen zeigen so schwere Darm-erkrankungen, daß man tödlichen Ausgang befürchtet. Die Epidemie ist nachweislich durch den größten Milchverkauf der Stadt verbreitet worden. Die staatliche Medizinalbehörde sandte einen Spezialarzt zur Hilfeleistung nach Frederikstad. Alle Kuhställe der Stadt und Umgegend wurden einer jüngen Untersuchung unterzogen, um die Infektionsquelle festzustellen.

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 15. Juli 1910.

Für Musikinteressenten, welche Konzertsäle kennen lernen wollen, die selten auf den heutigen Programmen zu finden sind, bedeuten die Sommerkonzerte des städtischen Orchesters eine willkommene Gelegenheit. Kapellmeister Bruno hatte für das heutige Programm wieder einmal eine Auslese getroffen, durch welche verschiedene derartige Sachen an das Tageslicht gezogen wurden. So z. B. wurde die Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle“ von Karl Gottlieb Reißiger gespielt. Wer kennt heute noch „Die Felsenmühle“, wer kennt Adella, Durando, Tidone, das Oratorium David? Alles sind Werke Reißigers, eines der größten Musiker, der in dem zweiten Viertel des vergangenen Jahrhunderts als Hofkapellmeister in Dresden lebte und dessen Kompositionen in Anlehnung an die Klaviermusik gern gespielt und gehört wurden. Dabei sind diese nicht etwa die sogenannte Kapellmeistermusik, d. h. ein unbewußter Klatsch häufig dirigierter Werke, welcher Routine und Können zeigt, sondern frisch empfundene Sachen, die wie die „Felsenmühle“ natürliche, geläufige, leicht fassbare Formen haben. Auch die Ouvertüre behandelt nicht Probleme, sondern erzieht vollständigste Anschauungen im Ausdruck. Bruno brachte sie in freudigster Form heraus. Individueller und gründlicher hat Niemand seine Volksszene aus der Oper „Der Evangelist“ angelegt. Sehr jenseit nahm Bruno Mendelssohns Ouvertüre zu „Athalie“, und die Mademische Festouvertüre von Brahms kam auch nur matt heraus. Brahms ist gewiß kein Musiker, der seine Stärken im Forte anlegt, aber wenn er es wünscht, hat es Berechtigung. So aber stärkste heute das Gaudemus und kam nicht nachvoll und begeistert.

Im dritten Teile des Konzerts hatte Kapellmeister Bruno vier Walzer von Oskar Straus, Edward, Joseph und Johann Strauß zusammengestellt. Oskar ist bekanntlich der Walzertraum-Straus. Von ihm wurden auch „Walzerträume“ gespielt. Dann kamen drei Straußensbrüder zu Gehör, der jüngste zuerst mit seinem Postreimwalzer, den man meist nur aus Katalogen kennt und den wir das Leben davor auch gönnen wollen. Joseph Strauß hat seinen Walzer „Die Industriellen“ betitelt. Seine Industrie bestand auch im Tänzerstreben, aber die blieben auch nur „trauisch“ — und erreichen nicht den musikalischen Wert der Kompositionen des alten Vaters Johann Strauß. Hesses größter Sohn führte seinen Namen weiter. Von ihm hörten wir heute „Wiener Blut“, das genau so elektrifiziert wie seine „Hedermans“ und andere Werke. Georg Bruno spielte ganz „weanerisch“ und erzielte damit seinen größten Beifall im heutigen Konzert.

Voltaires Todesfahrten.

In der Nacht des 30. Mai 1778 sprengten zwei von je sechs Pferden gezogene Kutschen durch die Tore von Paris die Landstraße entlang, die nach Troyes, der alten Hauptstadt der lieblichen Champagne, führt. Die Nacht war wunderbar. Eben stieg die Mondschüssel am reichbestrahlten Himmel empor und warf ein helles, zitterndes Licht auf die Landschaft. Ein schüchtern, verjüngter Nachtwind bewegte die mit Blüten reich beladenen

Äste der Fruchtbäume, die da und dort in Gruppen ein braunes Geblüt umstanden, und verließ ihnen ein sonderbares Traumleben.

Nachlos rasten die beiden Gespanne an den Herrlichkeiten dieser Mainacht vorüber. Unheimlich dröhnten die achtmalvierzig Rufe auf der harten, unebenen Landstraße und erweckten ein lang andauerndes, dumpfes Echo in den nahen Wäldern. Die Wagenknechte stöhnten und ächzten mit fast menschlichen Stimmen unter ihrer Last.

In der vorderen Kutsche saß ein alter Herr; anscheinend jähler er. Sein magerer Körper war in einen perfekten Schlafrock gehüllt. Eine weiche Pelznütze hatte er tief ins Gesicht gezogen; von ihr wurden die halbgelochenen, tief in den Höhlen ruhenden Augen fast verdeckt. Die Gestalt bestand sich in halb liegender Stellung. Zudem wurde sie durch einen Mann, offenbar den Diener, gestützt. Das Gesicht des Dieners hatte einen entsetzten Ausdruck. Bei jeder starken Biegung des Wagens slog die Gestalt des Schlafenden auf ihn und dann freizuchte er jedesmal vor Angst auf.

In der hinteren Kutsche saßen vier Herren. Zwei trugen die Kavalleriekleidung der damaligen Zeit, während die zwei andern, nach ihrem Habitus zu schließen, Genüliche waren.

„Eind Sie sicher, lieber Abbe, daß man in Paris nicht Punkte riecht?“

Der Angesprochene, ein kleiner, magerer Priester mit klugen, lebhaften Augen, schüttelte den Kopf.

„Der Erzbischof glaubt, wir fahren nach Ferney. Zwei Stunden vor unserer Abfahrt forderte er einen Kurier dorthin, um uns einen freundlichen Empfang zu bereiten. Wir können ganz ruhig sein. Man kennt in Paris das Ziel unserer Fahrt nicht.“

Der kleine Abbe rieb sich vergnügt die Hände; man sah ihm an, daß er mit sich selbst zufrieden war.

„Juden“, fuhr er nach einigem Schwärzen fort, „ist in Seelieres alles vorbereitet. Der Abt ist mein Untergebener und wird alles tun, was ich wünsche.“

Tiefe Stille folgte diesem kurzen Gespräch. In gleichmäßigem Tempo sprengten die Pferde durch die Nacht.

Ammer Komill, einem kleinen Städter in der Champagne, lag die königliche Abtei „unser lieben Frau von Seelieres“. Die dabei stehende Klosterkirche war halb zerfallen und verwahrloht; es waren die Hugenotten gewesen, die im 17. Jahrhundert hier gebaut hatten.

Vor dieser Abtei hielten in der Mittagstunde des 1. Juni die beiden Kutschen. Der Abt von Seelieres hatte die Reisenden erwartet. Köstlich begrüßte er seinen Vorgesetzten, den Abbe Mignot, und die andern Herren. Mit Hilfe des Dieners wurde die Gestalt des alten Herrn aus dem Wagen gehoben und in die Abtei getragen. Dort wurde sie in einen bereitstehenden Sarg gelegt und dieser geschlossen. Man unternahm in aller Eile und Eile die Trauerzeremonien und jenke dann den Sarg in der halbverfallenen Klosterkirche in eine Grube, die man unmittelbar vor dem Altar gegraben hatte. Die Grube wurde gefüllt und die schwere Steinplatte wieder darauf gelegt

— und nichts verriet fortan, daß da unten Francois Arouet Voltaires Aste ruhen, der fast zwei Menschenalter hindurch Frankreich beherrschter und meistgeliebter Mann gewesen war und dem die nachsichtige Kirche ein Begräbnis in geweihter Erde verweigert hatte.

Als zwei Tage später vom Erzbischof von Paris der Befehl kam, Voltaire nicht zu begraben, war es zu spät. Und den Leichnam wieder auszugraben wagte selbst die Kirche nicht, denn es giug bereits ein unerträgliches Geruch durch Frankreich.

Jahrelang ruhte die Aste des großen Mannes in der friedlichen Klosterkirche zu Seelieres. Die Französische Revolution brauchte indessen ordnungsgemäß über Frankreich. Vermittend, reinigend und neue Werte stiftend. Und manche Idee des Philosophen von Ferney war für das Land und für die Freiheit fruchtbringend geworden. Da gedachte man auch seiner wieder. Im Mai 1791 verfuhrte die konstituierende Nationalversammlung auf Antrag des Bürgers Karl Willeke, daß die Aste Voltaires nach dem Pantheon, der ehemaligen Götterwelt, wo die großen Männer Frankreichs von nun an ruhen sollten, übergeführt werden.

Am 9. Juli desselben Jahres wurde von einer Deputation der Nationalversammlung in der Klosterkirche von Seelieres der Sarg gehoben und geöffnet.

Das Zerlegungswerk war nach nicht sehr vorgeschritten. Die Jüge waren fast unverändert, nur daß die Haut noch mehr in die Knochen gerodnet war.

Am 11. Juli hielt Voltaire einen glänzenden Einzug in Paris, wo indessen alles zu seinem Empfang vorbereitet worden war. Die Straßen, die der Leichenzug passieren sollte, hatten Plaggenstaub angelegt; überall standen aus Langen und bestellte Triumphbögen.

Mittags zwölf Uhr bewegte sich der Zug über die Boulevard. Voran die Nationalgarde, die Soldaten, dann der von zwölf weißen Pferden gezogene Wagen mit dem Katafalk und nach diesem eine endlose Reihe von Bürgern der jungen Republik. Auf dem Katafalk stand in großen goldenen Lettern:

Er rächte Gekhs, La Varre, Sirens und Montbanin. Dichter, Philosoph, Gesichtschreiber, gab er dem menschlichen Geiste einen mächtigen Aufschwung. Er hat uns zur Freiheit vorbereitet.

Von der Pariser Bevölkerung jubelnd begrüßt, bewegte sich der prächtige, feierliche Zug über den Platz Louis 15., an den Tuilerien und dem Palais Royal vorüber nach dem Opernhaus. Wo verbliebene Redner die Verdienste Voltaires priesen. Und endlich, als die Abenddämmerung schon über Paris hereinbrach, wurde der Sarg im Pantheon beigelegt.

Wiederum bergingen Jahre. Voltaires Gebeine waren nicht mehr die einzigen im Pantheon. Neben ihm ruhte nun auch Rousseau. Napoleon beherrschte Frankreich; sein Stern stieg empor, stand im Zenit, sank und verblühte und löschte endlich ganz aus. Die Bourbonen kamen zurück. Und mit ihnen kamen die präffische Unduldsamkeit, der fanatische Haß gegen alle Aufklärer und die barbarische Dummheit des Schatzengammels wieder ans Ruden. Das Pantheon wurde seinem früheren Zwecke

Telephon Berlin-London.

Die englische Postverwaltung hat ihre Versuche, mit Hilfe des neuen Telephonkabels im Kanal Fernsprechverbindungen mit entfernt liegenden Haupttelephonpunkten des Kontinents zu erlangen, fortgesetzt und dabei dank den neuen Vorrichtungen zur Verstärkung der Schallwellen günstige Erfolge erzielt.

Die geheimnisvolle Zeugin.

Vor dem Kölner Schöffengericht hatte eine anscheinend vornehme Dame, die in Ost sah, als Zeuge zu erscheinen. Der Vorfall machte sie darauf aufmerksam, daß ihre Verteidigung sich auch auf die Personalien erstreckte; wenn diese unrichtig angegeben würden, mache sie sich meinelidig.

Unwetter.

Während eines furchtbaren Unwetters in der Gegend von Gutzweiler wurde der Leibelbach binnen einer Stunde in einen rasenden Strom verwandelt, der Brücken wegriß, Felder verwüstete und Häuser überschwemmte.

Die Verschütteten auf Seche „Prinzregent“.

Die Hoffnung, die auf Jede „Prinzregent“ verschütteten zwei Vergleiche noch lebend zutage zu bringen, wird von Stunde zu Stunde geringer. Wie die Zechenverwaltung mitteilt, sind bisher 35 Meter der zu Bruch gegangenen Strecke bemittelt worden.

Die Rache der Eifersüchtigen.

Als im Theater zu Manna die schöne junge Schauspielerinnen Carolina Sainati sich eben für ihre Rolle ankleidete, drang eine Kollegin namens Olga Borti in ihren Garderobenraum und versetzte ihr neben tiefe Messerzüge in den Hinterleib und in den Rücken.

Sieben Personen verbrannt.

Bei einem großen Brande, der in einer Mierkajerne in Bombay ausbrach, sind sieben Eingeborne in den Flammen umgekommen. Drei andre Personen erlitten und wurden als Leichen geborgen.

Unrechtmäßige Zeugeneinvernahmen.

Der Maler Boche aus Leobichitz war zu einem Prozeß nach Rbhnik als Zeuge geladen worden. An der Gerichtsstelle holte er sich die üblichen Zeugeneinvernahmen.

Fünf Jahre eingemauert.

Der vermögende Weinhandler Herr in Neapel hielt seine Frau und elf Kinder seit 5 Jahren im Landhause eingemauert, und zwar jedes Familienmitglied in besonderer Zelle. Er selbst brachte den Unglücklichen täglich Nahrung, die er durch

ein Schiebesensterchen reichte. Ebenso machte er, bis an die Bühne herannaht und von Hundstücken umgeben, daß niemand der Villa nahe komme.

Explosion auf einem englischen Kreuzer.

In Bord des Kreuzers 1. Klasse „Sully“ ereignete sich bei dem Flottenmanöver eine Pulverexplosion, bei der fünf Mann der Besatzung schwere Brandwunden erlitten.

Eine unerbittliche Männerfeindin.

Eine 30jährige Schöne in Cincinnati, Gussie Drewhitz, die in ihrem Eheleben arge racheheischende Unbill erfahren, hat dem bösen Männergeschlecht grimmige Fehde angefaßt, in der unter keinen Umständen Pardon gewährt werden soll.

Keinen Groschen Liebesgabe!

Das muß die Parole für jeden denkenden und aufgestellten Arbeiter sein. Bisher haben etwa 3000 jungerliche Fustelbrenner aus dem Schnapsgröschchen der Arbeiter jedes Jahr die Kleinigkeit von 45 Millionen Mark eingestekt.

Lieber einen Sozialdemokraten als den königlich preussischen Scharfrichter.

Aus Schmölln wird unserm Altenburger Parteiblatt geschrieben: In der „Volkzeitung“ wurde kürzlich berichtet, daß die Schützen während des Vogelstichens einen stark bezogenen Parteigenossen verleitet haben, der Schützengesellschaft beizutreten.

hochpatriotischen Fabrikanten und sonstigen staatsverhaltenden Größen. Diese Patrioten sind, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, Anhänger und Verteidiger der Todesstrafe.

Wenn wir Sozialdemokraten mit dem Scharfrichter oder dessen Genossen nichts zu schaffen haben wollen, so ist das ohne weiteres verständlich, aber die bürgerliche Gesellschaft, die da glaubt, ohne Todesstrafe nicht auskommen zu können, hat nicht die geringste Ursache, über den Vollstrecker eben dieser Strafe die Nase zu rümpfen.

Somit die „Altenburger Volkzeitung“. Der Widerspruch zwischen dem bürgerlichen Sein und der bürgerlichen Moral wird hier ganz hübsch gezeichnet.

Nebrigens der Sozialdemokrat, der sich in der Trunkenheit für eine Schützenkompanie werden läßt, ist auch eine gute Nummer.

Briefkasten.

Kultung. Neuhaldensleben. Vom Gewerkschaftskomitee gesammelte Gelder für die ausgefertigten Bauarbeiter: Porzellanarbeiter Neuhaldensleben 164,50.

Sozialdemokratischer Bezirksverband für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Table with 2 columns: Kreis/Region and Betrag. Includes entries for Kreis Jerichow 1 und 2, Kreis Magdeburg, Kreis Neuhaldensleben-Bolmirstedt, etc.

Magdeburg, den 16. Juli 1910. Franz Bethge, Bezirkskassierer, Große Münzstraße 3.

wiedergegeben. Von der Stunde an waren ihnen die hier ruhenden Heberreite der Heiden Veltair und Mouton ein Dorn im Auge.

In einer Mainacht des Jahres 1814 machte sich dabei ein Bjaasfuchser und Feigling, der königliche Münzdirektor Kammerin, mit einigen Gleichgesinnten daran, die Schatzkammer der beiden Häuser vorzunehmen.

Das Rubensbild blieb lange Zeit unbekannt. Im Jahre 1822 tauchte zuerst ein vages Gerücht davon auf. Wiederholt wurden Anfragen an die Regierung gerichtet; die Antwort war stets, daß ihr davon nichts bekannt sei.

Es ist Napoleon 3. brachte nicht in die Höhe. Im Jahre 1860 wurde ihm von Ferdinand Volkmann das Herz des Rubensbildes geschenkt, das er seinem dem Kaiser anzuwenden mochte.

Doch was bedeutet das gegen seine Worte und gegen seine Verdienste, die in unsterblicher Erinnerung stehen? Ich halte es für ein Verbrechen, der sagt, die Leiche eines Dichters sollte verkommen und die Erde in alle Hände geteilt werden.

Wenn es ein Dichter war, wollen wir mit seinen Worten leben können sein.

Kleines Feuilleton.

Der schief Turm von Pisa und seine Rettung. In dem Reden über die Geschichte des schiefen Turms zu Pisa schreibt man sich ganz Geistes. Es ist sehr herrlich, daß sich an dem berühmten Turm in Pisa die Überwindung von einem Senkrechten im Laufe der Jahre langsam aber sicher hergestellt und während eines Zeitraumes von rund 50 Jahren um etwa 20 Zentimeter vorgekommen hat.

seinem Gesamtüberwuchs enthanden. Es ist selbstverständlich, daß der Turm nicht leert stand, wie dies die Untersuchungs-kommission ja zum Heberreite auch nachgewiesen hat; und die Annahme, der Entwurf habe die Schiefelage beabsichtigt, ist absurd; ich habe mich nicht so von einer derartigen Annahme gehört.

Das Hildburghausen in Tübingen.

Die Reichenschaft Germania der Hildburghausen, das gesamte von ihr angekaufte Hildburghausen — Haus und Garten — für sich zu behalten und nicht davon wegzunehmen. Das Haus selbst wird zur Erinnerung an den Dichter von der Reichenschaft in seinen wesentlichen äußeren Erscheinungen erhalten werden.

Ein Märtyrer der Wissenschaft.

Der Herr Dr. Carl von Sigmund und Herr Dr. Carl von Sigmund haben sich in Tübingen ein Haus gekauft, um dort ein Observatorium zu errichten. Das Haus selbst wird zur Erinnerung an den Dichter von der Reichenschaft in seinen wesentlichen äußeren Erscheinungen erhalten werden.

jungen Forscher die schmerzvolle Krankheit. Die geheimnisvolle X-Strahlen-Entzündung brach aus, und es gab kein Mittel, das fruchtbareren Leidens Herr zu werden oder seine weitere Entwicklung zu verhindern.

Eine Orgel aus Eisenbeton.

Wenn wir noch ein paar Jahre warten, so schreibt der „Prometheus“, werden wir wohl zur Aufstellung einer Orgel derjenigen Gegenstände, die man noch nicht aus Beton herstellt, nur sehr wenig Papier benötigen; Beton ist ein Material, das für die Aufstellung von Organen geeignet ist.

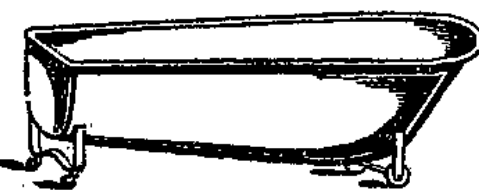


Extrapreise für Damen- u. Kinderhüte
sowie 1700
sämtl. Hutartikel
Sporthüte - Schulhüte
ganz besonders billig.
Selma Typky
Schmidtstraße 47

Fernspr. 2796 **A. Typky** Fernspr. 2795
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40 u
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten
Bedingungen. - Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen. 1710

Volkswanne

3fach
D. R.-G.-M. geschützt



einfachste, bequemste und billigste
Wanne, mit und ohne Heizung;
an jedem Gasheerd anbringbar;
durch Räder leicht zu trans-
portieren; geringfl. Gasverbrauch.
**Selbsttätiger Füll- und
Entleerungsapparat.**



Großfortiertes Lager in
Sitz-, Rumpf- u. Kinderwannen
kompletten Einrichtungen usw.
Billigste Preise.



Heinrich Schmidt, Klempnermeister
Magdeburg, Große Münzstraße 8.
Man verlange Prospekte.

Zur Anschaffung empfohlen:

3 Jahre im Weiber-Zuchthaus
Erfahrungen und Erfahrungen von Marie Hoff
Preis 3.00 Mark.

9 Monate in Untersuchungshaft
Erfahrungen und Erfahrungen von Marie Hoff
Preis 3.00 Mark.

Buchh. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.



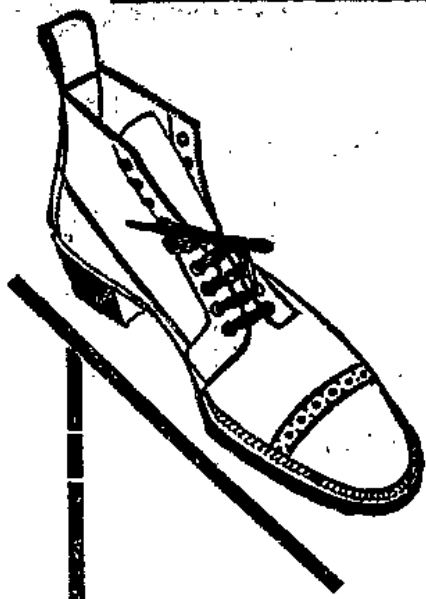
Schmerzlos gezogen

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen 1.00 Mk. Von
uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der
Reform-Zahnpraxis geworden. Beweis: Hunderte von
Dankschreiben.

Zähne 180
Mark
Keine hohlen Loch-
zähne oder Zähne mit
Eisenstiften, sondern
echte mit Platinstiften,
die bei der Konkurrenz
4 und 5 Mark kosten.

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote
irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkur-
renz Zähne offeriert von 1.50 und 2.00 Mark an. Mit
solchem Angebot bitten wir unsere Preise nicht zu ver-
gleichen, denn diese werden nur angewendet, um einen
billigen Preis als Lockmittel auf das Papier zu bringen.
In Wirklichkeit werden die Patienten in den meisten Fällen
überredet, 4 und 5 Mark anzulegen. Dieses Verfahren
wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnersatz mit
nur echten Zähnen, mit Kautschukplatte einberechnet,
kostet bei uns nur 2.80 Mark.

Wenden Sie sich vertrauensvoll nach unserm Atelier.
Überzeugung macht wahr! 1788
Reform-Zahnpraxis Abt. Magdeburg
Breiteweg 138
Deutschlands größtes zahntechnisches Unternehmen.



Benutzen Sie die Gelegenheit

die wir Ihnen vom 20. Juli an **18 Tage lang** bieten, sich zu besonders
günstigen Preisen mit **erstklassigen Schuhwaren** zu ver-
sorgen.

Am 20. Juli beginnt unser **Räumungs-Sommer-Verkauf! .:**

Warten Sie bis dahin mit Ihren Einkäufen, Sie haben noch nie vorteilhafter gekauft.

Schuhhaus Masting & Co.

ganz dicht am Rathaus **Alter Markt 14** Verkaufsräume parterre
und 1. Etage



Auf Kredit!

Möbel Anzüge Paletots
Manufakturwaren

Anzahlung von 5.00 Mk. an
Abzahlung die Woche 1952 von 1.00 Mk. an

A. Becker
Breiteweg 30
Eingang nur Judengasse.

20 neue Stücke
spielt wie eine Militärkapelle
singt u. lacht u. amüsiert alle!
Umsonst zujed. Apparat
Raten-Zahlung kein Preisaufschlag!
Vertreter gesucht!
otto Jacob sen
Friedenstr. 9 Berlin 627

! Teppiche!
in sämtl. Farben, darunter zurück-
gekehrt, mit kleinen Webefehlern
für die Hälfte, schon von 8 Mk. an.
H. Sieverling
Jakobstraße 17, L. 1782

Kaufe fortwährend
junge und alte
Kanarienhähne
(gewöhnliche und gute
Sänger) und -weibchen
Bezahle die höchsten Preise. 1747
J. Tischler, Annastraße 25, L.

Möbelfahren
mittels offenen od. verdeckt. Wagens
werden prompt u. gewissenhaft bei
billig. Berechnung ausgeführt durch
Ernst Funke, Buckau
Nordstraße 7 - Fernspr. 1757

Wie in einer **Fisch-Auktion**
so gehen meine vorzüglichen Fischwaren in reeller, strammer und
reicher Qualität an Tausende meiner werten Kunden, weil
sabelhaft billig. 1760
la. Neunaugen 4-Stk.-Dose 65.00 la. Ring in Gelee 1-Pfd.-D. 35.00
" Katbriden 4-Stk.-Dose 3.80 " 2-Pfd.-D. 55.00
" Katbriden " " " 4 1/4-Pfd.-D. 95.00
" " " " 8-Pfd.-D. 1.70
" 2-Str.-Pat.-Dose 2.00
" Bratheringe, ca. 25 Stück Bismarckerlinge 4-Pfund-Dose 95.00
" Bratheringe, ca. 15 Stück Bismarckerlinge 8-Pfund-Dose 1.70
" 1-Str.-Dose 55.00
" Ruff. Sardinen Post-Patentdose 8-Pfund-Dose 1.70
" 100g. 1/2 Dose 60.00
" la. Maatsjesheringe Post-Patent- Dose 1.65, 1/2 Dose 90.00
" Dose 2.00, 1/2 Dose 1.10 Feinste Glig.-Gewürzgurken Post-Patentdose 1.75

Fischgrosshandlung Aug. Richter
Breiteweg 89/90 Fernruf 2953
Mehrfach prämiert.

Zähne 2 Mark an
1700 Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. l.
vis-à-vis dem Zentraltheater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Carl Julius Braun
Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel-Geschäft
Spezialität: Lederausschnitt 1888
Magdeburg-Buckau
48 Schönebecker Straße 48
Balsch bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise! Billigste Preise!

1 od. 2 tüchtige Herren
zum Betrieb von Wäscherosen,
Wasch- und Wringmaschinen,
Wesepump. u. Brottschneide-
maschinen und andern Haus-
haltgeräten werden gegen Pro-
vision gesucht. Angebote unter
"1925" an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung. 1925
Massage für Damen
E. Seppelt, Katharinenstr. 7.

Original-Viktoria-Nähmaschinen
Fabrikat I. Ranges
Säwing, Ring-, Zentral- und Rundschiff
1721 aus der Fabrik von
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.
Alleinverkauf!
Alfred Freistedt, Alter Markt Nr. 13.
Bequeme Teilzahlung. - Reparaturen. - Ersatzteile.

Spezial-Uhren-Angebot

Räumungs-Verkauf
zu verblüffend billigen Preisen!

Ich empfehle u. a.: Einen großen Vollen
in modernster Ausführung
Zimmer-Uhren gute Werte
Räumungspreise 9.50 10.75 12.50
Wert erheblich höher 14.00 16.25 19.00 20.50 Mk. usw.

Nickel-Remontoir-Uhren
recht gutes Wert Räumungspreis 4.00
Silberne Herren-Remontoir-Uhren
tadellose Werte Räumungspreis 8.25
Silberne Damen-Remontoir-Uhren
beste Werte, 10 Rubis Räumungspreis 8.25
Silberne Remontoir-Anker-Uhren
Präzisionswerke, 3 silberne Deckel sonstiger Preis 17.50
Räumungspreis 14.25
Silberne Savonnett-Remontoir-Anker-Uhren
Präzisionswerke, 3 silberne Deckel sonstiger Preis 20.50
Räumungspreis 16.50
Goldene Damen-Remontoir-Uhren
gute Werte, moderne Gehäuse sonstiger Preis 15.75
Räumungspreis 12.75
Goldene Damen-Remontoir-Uhren
beste Werte, vornehme Gehäuse sonstiger Preis 18.50
Räumungspreis 16.00

Einige goldene Herren-Savonnett-Uhren
nur beste Unterkerte ungewöhnlich billig

Ein Posten Nickel-Uhrketten
erheblich unter Preis
1. Sorte pro Stück 18 Pf.
2. Sorte pro Stück 80 Pf.
3. Sorte pro Stück 1.25
Wert bedeutend höher

Herren-Duble-Ketten 1.00
gute, reelle Fabrikate von 1.00 an
sonst bedeutend teurer

Herren-Scharnier-Ketten 5.00
10 Jahre Garantie für gute Haltbarkeit
sonstiger Preis 8.75 Räumungspreis

Lange Damen-Uhrketten in enormer Auswahl
im Preise bedeutend ermäßigt.
Adolph Michaelis
Ecke Apfelstr. Ratswageplatz 1 Ecke Apfelstr.

Von vielen
nachgeahmt!

Jeder Mann seine eigene Tischwäsche!

Everclean das Original

Dauerwäsche

Das ist es, was Sie nicht erreichen!
Das ist es, was Sie nicht erreichen!

Man sieht es sofort!
Man sieht es sofort!

Man sieht es sofort!
Man sieht es sofort!

Von niemand
erreicht!

JOSETTI JUNO

Cigaretten müssen Sie stets verlangen, wenn Sie Wert darauf legen, eine Marke zu kaufen, deren Qualität Sie vollkommen zufrieden stellt.

Josetti Juno m. u. o. M. 10 St. 20 Pfg.

Neu eröffnet!

Alte Ulrichstr. 11

Spezialgeschäft in

Abwaschbarer Plättwäsche

Ich führe nur die Original-Fabrikate der Dauerwäsche-Fabrik Braunschweig, welche unter dem Namen

Everclean-Dauerwäsche

einen Weltruf erlangt haben.

Einfache Kragen
Stück 1.00 Mk.



Doppelkragen
Stück 1.50 Mk.

Serviteurs Stück 1.50 2.00 2.50 Mk., je nach Größe.
Manschetten Paar 2.00 Mk.

Ferner bunte Garnituren (Manschetten und Serviteurs)
in geschmackvoll ausgewählten Farben.

Farbige Spezialkragen für Eisenbahnbeamte u. Jäger
sind in schöner Ausführung am Lager.

H. Rimpl.

Hochachtungsvoll

1512

Ueber
500
schöne, moderne
Anzüge
und
Paletots
um zu räumen spott-
billig

Manufakturwaren
Teilzahlung gern
gestattet ohne Preis-
erhöhung.

Anzahlung v. 3 Mk. an
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I.

Leihhaus
der **Gustav Oelbner**
Weinfaßstr. 5a, 1. Et.
Fernsprecher 3577
beleihet Gegenstände z. Art.

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen
goldene, silberne Taschenuhren,
Wanduuhren, gold. Ringe,
Uhrenketten, Spezialität Gold-
Schmuck, Ketten, 1000 Teile
fein gold mit 10 jähr. Garantie-
schein, ferner, feinst. Schmuck-
u. Silbergesch., Zigarren
u. verschiedene andre Gegen-
stände sehr billig zu verkauf.
Gustav Oelbner
Weinfaßstr. 5a, 1.
NB. Auf jede neue Uhr
schriftliche Garantie. [1707]

Auf
Kredit
Möbel!

1726

1 Zimmer, Anzahlg. 10 Mk.
2 Zimmer, Anzahlg. 14 Mk.
3 Zimmer, Anzahlg. 28 Mk.
4 Zimmer, Anzahlg. 55 Mk.

Einzelmöbel Anzahlung von
3 Mk. an
Schlafzimmer-Einrichtungen in großer
Auswahl
Paletots und Anzüge für Herren u. Knaben
in großer Auswahl
Kleiderstoffe in schwarz
und farbig
Damen-Jadetts und -Kragen in riesiger
Auswahl
Manufakturwaren jeder Art
u. Sport- und Kinderwagen
Schuhe - Schirme für Herren
und Damen
bei kleiner Anzahlung

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14
Beamt. ohne Anzahlung

14

Mit dem Namen **769**

SINGER

werden die besten
Nähmaschinen der Welt bezeichnet.

Durch unsere sämtliche Läden zu beziehen.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Magdeburg, Breiteweg 174
Jakobstraße 41.

Dreiengelsstraße 4

Echt Schweizer
Ankeruhren
von 4 3.75 an
Damenuhren
von 4 4.75 an
Silberne
Damenuhren
mit Goldrand
von 4 6.75 an
Herrenuhren
Silber, gef. 800
von 4 6.50 an
Goldene
Damenuhren
v. 4 12.00 an
Ketten
für Damen und
Herren, sehr
hübsche Muster,
von 4 2.50 an

Auf Wunsch auch Statuengruppe.
8 Jahre Garantie.
Dreiengelsstraße 4.

Reparaturen prompt und
billig. 1727

Gändler, Sanierer
finden dauernde, gut lohnende Ge-
hehilfen durch den Vertrieb eines Inter-
essen 10 Pf. Artikels an Private
Nur freibare Leute. Bedienung
pro Woche ca. 50 Mk. Zu melde-
n: Köpcke Straße 22, Dir. 821

Uhren, Goldwaren
Grammophone, Phono-
graphen, Klavierspieler
mit Anzahlung
Herrn. Möller
Magdeburg, -Buckau
Schönebeck, Str.
107a. Gegr. 1874

Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik
Hilftrich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren . .
. Trikotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestricke
: Knaben-Anzüge :

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse

von **Adolf Hoffmann**
Preis 30 Pfennig

Los von der Kirche

Die durch Wortentziehung unterbrochene
Landtagsrede, vollendet im „Reinpalast“
zu Berlin. Mit einem Anhang über alle
— Konstitutionsformalitäten. —
Von **Adolf Hoffmann**
Preis 30 Pfennig

Vorsicht! Hütet euch!
Die Sozialdemokraten kommen!

Ein wahrer Dorfgeschicht.
Von **Adolf Hoffmann**
Preis 10 Pfennig
empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme
3 Große Mühlstraße 3

Fernsprecher 3782 Langjahr. Garantie

Ad. Kurkowsky

Ecke Apfelstraße Neuer Weg Nr. 21 neben dem Standesamt

Einzelmöbel, komplette Wohnungseinrichtungen

1784

Gegründet 1876 Transport frei

Singer-Nähmaschine, tabel-
lirte, f. 12 Mk. z. verkaufen
Köpenicker Straße 22, Dir. 821

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Sonntag
Montag
Dienstag
Mittwoch

für die letzten

4 Räumungs-Tage
abermalige

Große Preisermäßigung!



Spotbillige Räumungspreise!



Waschstoffe

hervorragend billige Preise!

Musseline	entworfene Muster Wert 83 h. 35 Pf. Meter nur 68 h.	18 Pf.
Woll-Musseline	schöne Foule-Muster Wert 1.50 h. 95 Pf. Meter nur 1.20 h.	45 Pf.
Perkal	herzliche Streifen für Oberhemden Wert 75 h. 40 Pf. Meter nur 45 h.	25 Pf.
Kleiderleinen u. Imitationen	neue Farben Wert 95 h.	42 Pf.
Krepons	einfach und gestreift, neue Farben Wert 75 h.	50 Pf.
Tennisstoffe	Kleinstwasch Wert 60 h.	35 Pf.
Weißer Waschstoffe	Leinwand und feste Gewebe Wert 1.20 h.	35 Pf.

Kleiderstoffe

Unerreicht vorteilhaftes Angebot!

Ein Räumungsposten Kleiderstoffe	darunter schwarz-weiße Karos in verschiedenen Größen ohne Rücksicht auf bisherigen Wert jetzt Meter	68 Pf.
Ein Räumungsposten Kleiderstoffe	darunter 110 cm breite Stoffe in mod. Farben früherer Verkaufspreis bis 3.50 jetzt Meter	1.00
Ein Räumungsposten Kleiderstoffe	darunter elegante Stoffe, keine Karos u. schmale Streifen in großer Auswahl früherer Verkaufspreis bis 2.50 jetzt Meter	1.40
Ein Räumungsposten Kleiderstoffe	darunter englische Jackettstoffe in den neuen Farben früherer Verkaufspreis bis 3.20 jetzt Meter	1.75

Womens Blusenstoffe

find, um besser rational zu arbeiten, auf

die Hälfte

des früheren Preises herausgegeben!

Nur Neuheiten dieser Saison

Die annoncierten Artikel stellen nur einen Auszug aus einzelnen Abteilungen dar. An jedem Lager sind große Posten

zu

spottbilligen Preisen

zum Verkauf
:: gestellt! ::

Baumwollwaren

aus billigsten Abschlüssen!

Hemdentuche	stark, mittel- u. feinfäd. Qualität Meter 50 42 35 30	21 Pf.
Renforcé	altbewährte gute feinfädige Qualitäten Meter 53 48 42	36 Pf.

Besonders ausgelegt:

4 Posten Wäschetuche	Marke Frauenlob 10-Meter-Coupon	3.50
	Marke Frauengunst 10-Meter-Coupon	3.75
	Marke Frauenstolz 10-Meter-Coupon	4.50
	Marke Fortuna 10-Meter-Coupon	4.00

Bezugstoffe	schwere, erprobte Qualitäten, weiß gestr. u. geblümt Kissenbr. statt 75 Mtr. 53 Pf. Dedendr. 1.10 85 Pf.
-------------	--

Damen-Wäsche

Räumungs-Angebote!

Prima Stoffe, Prima Verarbeitung

Damen-Hemd	4 verschiedene Fassons, Ia. Hemdentuch, warmer Langgette	1.40
Damen-Hemd	Achselabschluss, Madeira-Basse und Langgette	1.65
Damen-Hemd	4 verschiedene Fassons, Hohlbaum-Garnitur und Langgette	1.80
Damen-Hemd	4 verschiedene Fassons, mit breitem Stückeri- und Anfaß	1.95
Damen-Nachthemd	Ia. Hemdentuch, mit Säumchen- und Spitzen-Garnitur	2.75
Damen-Nachthemd	feinfädig, Renforcé, mit viereckigem Stückeri-Ausschnitt	3.50

Einzelne Stücke	Taghemden Nachthemden Nachtsachen Beinkleider usw.	spottbillig!
-----------------	--	--------------

Riesenbestände

Einzelne Stücke	Kinderschürzen Tändelschürzen Kleiderschürzen Reformschürzen usw.	spottbillig!
-----------------	---	--------------

Die sich im Laufe der Saison angesammelten

Reste

Kleiderstoffe
Blusenstoffe
Wollmusseline
Musseline
Waschstoffe
Schürzenstoffe
Roulleustoffe
Portierenstoffe

gelangen für die Hälfte zum Verkauf!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Juli 1910.

Veränderung der Bauordnung.

Durch die Gartenstadt-Bewegung, die sich in Magdeburg in erfreulicher Weise entwickelt, entstand die Notwendigkeit einer Veränderung der Bauordnung, in der bisher die Gartenstadt-Bauordnung nicht berücksichtigt war. Der Magistrat berief zu dem Zweck einen Kreis von Sachverständigen zusammen, um ihre Ansichten über Veränderungen, hgm. Ergänzungs- vor schläge zu hören. Die Sachverständigen stimmten folgenden Bestimmungen über die Gartenstadt-Bauordnung zu, die dem § 60 der Bauordnung angefügt werden sollen:

a) Die Grundstücke dürfen höchstens zu drei Zehntel bebaut werden. b) Jedes Gebäude muß von den Nachbargrenzen um die halbe Gebäudehöhe, mindestens aber um 2,5 Meter entfernt bleiben. Nachbargebäude, die gleichzeitig errichtet werden, dürfen an der Grenze aneinander gebaut werden, wenn sie Gruppenbauten (Gruppenbauten sind Gebäude, die eine architektonische Einheit bilden) sind und ihre gemeinsame Front nicht länger als 50 Meter ist. Jedes Haus darf nicht mehr als zwei Wohnungen enthalten und im Dachgeschoss ein Zimmer von höchstens 20 Quadratmeter. Hausmanns- wohnungen werden als Wohnungen gerechnet. c) Ein Teil des Vorgartens und Bauwachs kann als Nutzgarten hergestellt und unterhalten werden. d) Das Gebäude darf nur ein Ober- geschloß erhalten. e) Die Treppen und größeren Flure müssen unmittelbare Belichtung erhalten. f) Die Bestimmung des § 33 Nr. 4 findet keine Anwendung.

Nach diesen Bestimmungen wurden weiter noch Vorschriften über die Mindeststärken des Mauerwerks getroffen. Der Magistrat hat sich mit den Bestimmungen, die in der Hauptsache von ihm selbst stammten, einverstanden erklärt. Sie bedürfen somit nur noch der Zustimmung der Ausschüsse.

Wie wir erfahren, sieht eine weitere Reform der Bau- ordnung in Aussicht, und zwar wegen der eingemeindeten Vororte, in denen die für Magdeburg geltenden Bauvorschriften sich nicht ohne weiteres zur Anwendung bringen lassen. Es wird daher die Einführung von Bauzonen beabsichtigt.

Sozialdemokratischer Verein.

Vor der am Dienstag den 19. Juli im „Sachsenhof“ stattfindenden Generalversammlung kann nur ein Teil der Jahresberichte — 1000 Stück — fertiggestellt werden. Es liegt aber im Interesse der Genossen, die an der Generalversam- lung teilnehmen wollen, daß sie den Jahresbericht gelesen haben. Wir ersuchen deshalb die Genossen und Genossinnen, sich den Bericht von den Bezirksführern abholen zu lassen.

Die Adressen der Bezirksführer sind:
Magdeburg-Nord: H. Rose, Große Steinerneschiffstraße 14, 2.
Magdeburg-Süd: J. Seidler, Große Mühlstraße 3.
Buckau: Otto Müller, Schneebeder Straße 118.
Sudenburg: Aug. Flügge, Wolfenbüttler Straße 69.
Friedrichstadt und Werder: Albert Leh, Kirchstraße 12.
Wilhelmstadt: Gustav Eichholz, Annastraße 45.
Neue Neustadt: Albert Behge, Friedrichsplatz 1.
Alte Neustadt: Aug. Dahm, Salzweber Straße 3.

Aus dem Baugewerbe.

Nachdem volle 11 Wochen fast die gesamte Bauzeit infolge der Ausperrung geruht hat, beginnt es sich auf den verlassenen Bauplätzen wieder zu regen. Neben einer großen Anzahl von Privatbauten sind es eine ganze Reihe von städtischen und fiskalischen Bauten, an deren Fertigstellung nunmehr intensiv gearbeitet wird. Sehr erfreulich ist, daß die Gartenstadt- Bewegung mit ihrem Bau von Einfamilienhäusern erhebliche Fort- schritte macht. Binnen Jahresfrist wird unter andern die Gartenstadt „Hofengarten“ schon fast bevölkert sein. Der projektierte Neubau des Reformgymnasiums im Sternengelände soll jetzt so gefördert werden, daß der Rohbau noch vor Eintritt des Winters unter Dach und Fach kommt. Die Schule wird auf dem Platz 2 an der Roßstraße errichtet. Das neue Gebäude der Feuerwache Neustadt an der Hamburger Straße steht ebenfalls in Wäde seiner Vollendung entgegen. Der umfangreiche Umbau einer Anzahl Gebäude der Krankenhilfe Altstadt ist mit dem Neubau des Kesselhauses jetzt in Angriff genommen worden. Von den fiskalischen Bauten ist hauptsächlich der Neubau des Polizei-Präsidial- gebäudes in Sudenburg neben dem Justizgebäude hervorzuheben, an dessen Anschlagung im umfassendsten Maße gearbeitet wird.

Mit dem Ankauf des Biederiker Wäldchens.

wenigstens mit einem Teile derselben, scheint es doch wahr zu werden. Seit einiger Zeit werden forst- und landwirtschaftliche Abhängigkeiten, verbunden mit Vermessungen, vorgenommen, die darauf schließen lassen, daß die Stadt ernstlich auf den Erwerb dieses prächtigen Gehäuses reflektiert. Da die Partie hinter den Garnison-Schießständen für Er- holdungssuche an Wochentagen mit einer gewissen Gefahr verknüpft ist, könnte als Stadtwald für den Fall eines Ankaufs der nördlich ge- legene Teil, worin sich die idyllische Wäldchen befindet, in Betracht. Bei der ständig zunehmenden Beliebtheit, der sich der Biederiker Wäld- chen bei alt und jung und in allen Gesellschaftsklassen erfreut, kann man den Ankauf nur begrüßen.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Die Verwaltungskasse Magdeburg hält am Montag den 18. d. M., abends 8 Uhr, ihre ordentliche Generalversammlung für das 2. Quartal im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, ab. Näheres siehe im heutigen Inferrat. Die Verwaltung.

Gestohlen wurden hier am 13. d. M. in der Zeit von 3 1/2 bis 9 1/2 Uhr nachmittags aus einer verschlossenen Wohnung in der Kaiserstraße, von der die Inhaber verreist waren, unter erschwerenden Umständen etwa 58 Mark bares Geld, eine goldene Brosche mit edlen Steinen, eine lange goldene Damen-Uhrkette mit Medaillon, eine kleine goldene Kette mit Herz, eine silberne Damen-Schlüsselkette mit Goldrand, eine Krawattenkette mit zwei Perlen, ein Siegelring mit blauem Stein, ein kleines Messingportemonnaie mit der Bezeichnung „Sachnis“ und acht Notizzettel (sechs mit dunkelblauer und zwei mit roter Farbe); innerhalb der letzten 8 Tage aus einem Neubau in der Ost- straße eine Rolle (20 Quadratmeter) Hoberoid-Dachpappe; in der Nacht zum 15. aus einem Schuppen in der Alleeburger Straße von der Trockenleine acht weiße Unterröcke mit Langellen und Spitzen (darunter fünf aus Barchent), zwei Deckbett- und vier Kopfstückbezüge und drei Bettlücken (sämtlich gezeichnet „S. B.“), zwei Frauen-Hemden (gezeichnet „B. L.“), zwei Damen-Beinkleider, drei Schürzen, eine weiße Bluse, eine gestricelte Unterhose, zwei Herren-Hemden (ein Maßtuch und ein rot und weiß gestreiftes Barchenthemd); in derselben Nacht aus dem Gebäude im Botanischen Garten beim Herrentzug mittels Einbruchs ein braungrauer Kuchack mit schwarzer Wachstuchschneidung, eine ganze Winterjoppe und ein dunkelgrauer Winterüberzieher; am 15., nach- mittags gegen 3 1/2 Uhr, in der Kaiser-Wilhelm-Straße an der Ver- dachtsanstalt ein Fahrrad „Altis“, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit Aluminiumlager.

Ein Schwindler.

Gestern vormittag ist ein unbekannter Mann zu je einer Familie in der Kaiser- und Sternstraße gekommen und hat für einen bei derselben wohnenden Herrn ein Paket, das angeblich von der nicht vorhandenen Firma Jansen u. Co., Wismarstraße 5, gesandt werde und Wäsche enthalten sollte, abgegeben, gleichzeitig eine Quittung über einen Restbetrag von 5 Mark vorge- legt und in beiden Fällen den Betrag erhalten. Als die in Frage kommenden Herren, denen natürlich die Firma unbekannt war, das Paket öffneten, stellte sich heraus, daß es nur eine leere Kiste enthielt. Der Unbekannte ist etwa 28 Jahre alt, 1,63 Meter groß, hat hagere Gesicht, graugelbe Gesichtsfarbe und kleine Augen. Bekleidet war er mit dunklem Jackett. Die Kriminalpolizei ersucht den Schwindler, wenn er wieder auftauchen sollte, anzuhalten und ihr durch Fernruf Nr. 2593 Nachricht zu geben.

Unterstützungen für Reservisten und Landwehrlente.

zurzeit werden viele Landwehrlente und Reservisten zu militärischen Übungen eingezogen. Da die meisten Einkerben verheiratet sind und Frauen und Kinder haben, so sei darauf hingewiesen, daß den Familien nach dem Gesetz vom 10. Mai 1892 Unterstützungen während der Dauer der Übung zuzuführen. Und zwar erhält die Frau 30 Prozent und jedes weitere Glied der Familie — nach der Verwandtschaft in aufsteigender Linie — und die Kinder je 10 Prozent bis zum Gesamt- betrage des ursprünglichen Tagelohns. Der Anspruch geht verloren, wenn er nicht innerhalb 4 Wochen nach Beendigung der Übung bei der in Frage kommenden Ortsbehörde gestellt wird.

Eine Kindesaussetzung.

Am Sonnabend vormittag erschien in einem Hausflur eines Hauses in der Schützenberger Straße eine in einen Mantel gehüllte ältere Frau und legte dort ein Paket nieder. Eine Hausbewohnerin, die das Paket fand, legte es uneröffnet auf die Straße, wo spielende Schulkinder darauf aufmerksam wurden. Als diese schließlich ans Neugierde das Paket öffneten, entdeckten sie zu ihrem geringen Erstaunen ein lebendes, mehrere Wochen altes Kind. Der merkwürdige Fund, über dessen Herkunft Näheres nicht ermittelt werden konnte, wurde vorläufig nach der Polizei gebracht.

Verhaftet wurde der angebliche Kaufmann Jakob Sch. aus Köln, der in einem hiesigen Gasthof ein Sparfassenbuch eines jungen Mädchens aus Hannover für 35 Mark in Pfand gegeben hat, das dem Mädchen eines Pfandhauses in Hannover bei sich aber ein Fahr- rad „Werkstat“ (Fabriknummer 175852), eine Damenuhr (Fabrik- nummer 20879) nebst mehrerer Ketten sowie einen Trauring. Sch. scheint Geisteskrank zu sein. Die Pfandscheine lauten auf andere Namen. Ferner ist der Schlosser Nikolaus P. aus Wabritz festgenommen, der einem Schwimmschwimmer hier selbst unter erschwerenden Umständen aus einem Tischkasten 15 Mark gestohlen hat.

Diebstahl.

Nach einer Mitteilung aus Klein-Otters- leben sind dort am 14. d. M. einem Arbeiter ein schwarzer Gehrock mit seidenen Spiegeln, 1 dunkelblaues Jackett, 1 Hose, 2 Westen, 1 dunkelblauer Fodertanzgürtel, 1 grüner Filzhut, 1 brauner Filzhut, 1 Paar Stiefel, 1 Paar Schnürschuhe, 1 Arbeitshose, 8 Hemden und 1 Duzend Taschentücher gestohlen worden. Der Dieb ist ein Walter Sura, am 19. April 1885 in Thale a. S. geboren, der bei dem Bestohlenen gewohnt hat.

Ein Einbruchdiebstahl im Wilhelmshafen.

Am Freitag wurde dort ein zur Anstalt beschäftigter Arbeiter von der Arbeiter- kolonie verhaftet, dem nachgewiesen werden konnte, daß er die Kasse des Schwimmschwimmers erbrochen und den aus 15 Mark bestehenden Inhalt gestohlen hatte. Das Geld hatte der Ungetreue im Keller vergraben, wo es wiedergefunden wurde.

Ein blutiges Ehedrama.

spielte sich am Sonnabend schon in aller Frühe in der Alten Neustadt im Hause Rogäcker Straße 78 ab. Der dort wohnende zurzeit arbeitslose Dachdecker Rudolf Gieseler bekam wieder einmal von seiner Frau und deren Vater Vorwürfe wegen einer angeblichen Liebschaft. Während des ehelichen Zwistes zog Gieseler plötzlich ein Taschentuch hervor, gab einen Schuß auf den Kopf der Frau ab und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Beide Verletzte wurden von der herbeigeholten Sanitätskolonne nach dem Alts- tädter Krankenhaus gebracht, wo sich die Verletzungen als nicht lebens- gefährlich erwiesen.

Unfälle.

Der Schiffsarbeiter Otto Witte zog sich am Freitag auf dem Kruppwerk durch Herabfallen eines Stück Eisens eine starke Quetschung des rechten Fußes zu. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung in Leimbörsch gebracht. — Der Arbeiter Hermann Schulz, wohnhaft Schrottdorfer Straße 14, fiel am Freitag nachmittag bei der Arbeit Wallonerberg 7/8 von einer Leiter und zog sich schwere Kopf- und Armerverletzungen zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Alts- tädter Krankenhaus.

Hilfsleistung der Feuerwehrl.

Am Freitag nachmittag drohten vom Dachstuhl des Hauses Auguststraße 18 Gefährliche abzu- fallen. Ein Kommando der Feuerwehrl mit der mechanischen Wehrl wurde dorthin beordert und befeitigte in 2 Stunden die Gefahr.

Städtische Konzerte.

Sofort nach Eintritt der wärmeren Witterung in dieser Woche waren die Konzerte des städtischen Orchesters im Friedrich-Wilhelm-Garten und im Stadtheater-Garten wieder gut besucht, namentlich die Konzerte am Donnerstag und Freitag liefen nicht zu wünschen übrig. Die Konzerte am 11. und 12. d. M. leitete Musikdirektor Krug-Waldsee, die übrigen Kapellmeister Bruno. Im das Interesse des Publikums an seinen Programmen zu heben, will Kapellmeister Bruno einige sogenannte Wunschprogramme aufstellen. Das Publikum kann an der Abendkasse der nächsten Woche (am 18., 20., 22. Juli) im Stadtheater-Garten einen Zettel abgeben, auf welchem die Wunschprogramme verzeichnet sind, die es am liebsten zu hören wünscht. Die Berücksichtigung der Wünsche soll dann insofern erfolgen, daß die meist begehrten 12 Werke in der darauffolgenden Woche zuerst aufgeführt werden. Bei jeder Konzertenummer wird kenntlich gemacht werden, wieviel Wünsche des betreffenden Publikums die Nummer auf sich vereinigt. Die Mode der Wunschprogramme ist in andern musikalischen Städten und namentlich in Süddeutschland üblich. Generalmusikdirektor Steinbach und andre Dirigenten haben dem Verlangen des Publikums nach Wunschprogrammen Rechnung getragen. Wir wünschen, daß unser Konzertpublikum sich zur Um- meldung der Werke bereit findet. Berücksichtigt muß natürlich werden, daß nur Werke zur Aufführung verlangt werden, welche in den städtischen Konzerten geboten sind, da die Beschaffung neuer Werke Zeit in Anspruch nehmen und die Aufstellung der Programme ver- zögern würde.

Die Hygiene des Kinderwagens.

Die altväterliche hölzerne Wiege, deren rhytmisches, der Arbeit eines reisigen Wiegemessers gleichendes Rumoren namentlich zur Nachtzeit das unter ihrem Standpunkt hausende erwachsene Menschenkind zur Verzweiflung bringen konnte, existiert wohl in keinem Großstadt- haus mehr. Man hat sie vor ein paar Jahrzehnten in den Rufus- verbannt, nachdem die Ärzte, was schließlich auch verständige Laien hätten tun können, erklärt hatten, daß die Wiege neben andern ungesunden Eigenschaften ein Grab für menschliche Ner- ven sei. Wohlgerichtet schon für die Herzen des Kindes. Heute mit unsern vorgezeichneten hygienischen Ansichten entgegen wir uns freilich bei der Erinnerung daran, wie viele tausendmal täglich so ein neugeborenes Kind von links nach rechts und von rechts nach links nichts weniger als zart durchgeschüttelt wurde. Was uns selbst Verabigung schafften sollte, wurde für das Kind zu einer Tortur. Als Ersatz und modernes Verabigungsmittel hat man den Kinderwagen erfunden, aber die hygienischen Schwächen dieses Möbels werden leider wohl zuwenig beachtet. Man vergißt, daß das Kind fast schon vom ersten Atemzug an erzogen sein will und man legt, anstatt zunächst sich selbst zu er- gießen, auch bei der Handhabung des Kinderwagens viel zu großen Wert auf die eigne liebe Bequemlichkeit als auf die gute War- tung des Kindes. Die meisten Kinderwagen sind vierfüßig und auf Federn gelegt. Erst ganz neuerdings tragen die Räder Gummiräder, was dem Kinde sehr dienlich ist. Auch die Strapsen- passanten werden dann nicht mehr durch das unangenehme Knirschen der Eisenräder auf Steinplatten in ihren anspruchsvollen Nerven belästigt. Die Vorteile für das Kind werden aber wieder aufgehoben durch die weitverbreitete Sitte, den Kinder- wagen nicht ganz leicht vor sich hin zu stoßen, sondern sich auf seine Lenkvorrichtung mit der ganzen Schwere des obren Körper- gewichts zu stützen. Auf diese Weise fohert das Wagenstell weit über das Erfordernis und bringt somit dem kleinen Mensch- chenpaar abermals ungesundere Erschlitterung. Un- gesünder sind ferner die Verbede, wenn ihre Vorhänge aus zu dichtem Stoffe bestehen, der Luft und Sonne allzusehr abwehret. Das Kind hat hinter diesen Vorhängen, in engen Räume des

Verbeds, von der angesammelten schlechten Luft mehr Nachteile als von einem frischen Luftzug. Das Innere des Kinderwagens vollständig mit Weiten und Decken vollzustopfen und so zu einem Schwitzkasten zu machen, davon wird jeder erfahrene Kinderarzt dringend abraten. Uebergroße Verordnungs- und Verzärtelung wä- re später oft bitter. Leichte zweirädrige Kinderwagen werden jetzt vielfach den vierrädrigen vorgezogen. Sie dürfen aber nicht zu klein, kein Ruppenwagen sein, da der kindliche Körper in jeder Lage volle Bewegungsfreiheit haben muß. Man darf sich also nicht wundern, wenn die in solche Wägelchen hineingezwän- genen Kinder trumme Glieder bekommen und auch sonst verstim- mern. Fast allgemein wird dadurch geflüchtigt, daß man die Kin- der mit dem Gesicht entgegengesetzt der Fahrtrichtung legt. Das erleichtert zwar die Beobachtung des Kindes beim Fahren, ist aber den Nerven, wie ja wir Erwachsenen von unsrer Eisenbahnfahrt wissen, nicht gerade zuträglich. Ganz zu beurteilen ist es, Kinder im Kinderwagen die Treppen hinaufzutransportieren. Dabei muß doch der kleine empfindliche Körper jede Stöße Bewegung stets mit- machen. Erst das Kind auf dem Arme nach oben, dann der Kinderwagen hinterher.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* Viktoria-Theater.

Sonntag nachmittag 4 Uhr wird bei kleinen Preisen zum letztenmal das Offiziersdrama „Japans Reich“ wiederholt. Abends 8 Uhr geht das Sensationsdrama „Der Standal“ in Szene. Montag den 18. Juli erstes Gastspiel Rudolf Ehrhards als Jan Flemming in Otto Ernst Leherer-Komödie „Flachsmann als Erzähler“. Dienstag tritt Herr Ehrhards in dem flotten Mosenischen Lustspiel „Ultimo“ auf und Mittwoch den 20. Juli zum dritten und letztenmal als Kuchengunge Leon in „Weh dem, der lügt“ von Gril- parzer. — Spielplan vom 17. bis 23. Juli. Sonntag nachmittags 4 Uhr (keine Preise): Japans Reich; abends 8 Uhr: Der Standal. — Montag: Flachsmann als Erzähler. — Dienstag: Ultimo. — Mitt- woch: Weh dem, der lügt. — Donnerstag: Tsaiun. — Freitag: Hoch- politik. — Sonnabend unbekannt.

* Die Frühlingskonzerte der Metallarbeiter

erfreuen sich einer mit jedem Jahre steigenden zahlreichen Beteiligung. Das morgen Sonntag um 5 1/2 Uhr morgens im „Luisenpark“ beginnende Konzert weist wie im Vorjahr im 1. und 2. Teile klassische, in den beiden letzten Teilen heitere Musik auf. Orchester und Leitung bürgen dafür, daß den Verbandsmitgliedern und ihren Angehörigen ein genuß- reicher Vormittag bereitet wird. Segen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs können auch am Eingang zum Garten noch Programme à 15 Pfg. entnommen werden. Programminhalt siehe Inferrat heute.

* Städtische Konzerte.

Das allgemeine Abonnement zu den im Winter 1910/11 stattfindenden acht großen Sinfoniekonzerten des städtischen Orchesters im Stadtheater ist eröffnet worden. Die Konzerte finden wieder in zwei Abteilungen (A und B) zu je vier Konzerten statt. Es kann auf acht und vier Konzerte abonniert werden. Als Söhnen sind wieder nur erste Kräfte gewonnen. Die Abonnement- preise sind die vorjährigen geblieben. Abonnement-Anmeldungen werden im Geschäftszimmer des städtischen Orchester-Ausschusses, Rath- haus, Eingang Johannis-Kirchhof, Erdgeschoss links, entgegengenommen. Ein Plan über die verfügbaren Plätze liegt dort aus.

* Zentralkheater.

Am Sonntag findet die 16. Aufführung der Operette „Der Göttergatte“ statt. Montag wird zum Benefiz von Victor Camill „Der Graf von Luxemburg“ gegeben.

* Die „Weiße Wand“

bringt in ihrem neuen Spielplan eine Aufnahme von Dreyfuss-Häusern, vorgeführt von Alfred Schneider und der Dompeluse Marcelle. Außerdem enthält das Programm eine Reihe dramatischer und humoristischer Bilder, welche durch hübsche Ton- bilder unterbrochen werden.

* Zirkus-Theater.

Heute abend ist Eröffnung mit dem Spezialitäten-Programm sowie Beginn der internationalen Flugkamp- fkonkurrenz. Neben den bereits bekanntgemachten Teilnehmern sind noch hinzugelommen Fred Karlsson (Dänemark), Jantowski (Polen) und Frielesky (Böhmen). Heute abend ringen: Winger (Hamburg) gegen Raffetti (Italien), Kizler (Württemberg) gegen Hirsch (Berlin), Markussen (Dänemark) gegen Schmidt (Leipzig). Am Sonntag ringen: Frielesky (Böhmen) gegen Wahn (Bremen), Tom Hall (England) gegen Randolphi (Oesterreich), Kizler (Württemberg) gegen Kouba (Böhmen).

Letzte Nachrichten.

Hd. Stuttgart, 16. Juli. Bei der Landtagsersa- wahl in Weizheim erhielten links (Soz.) 1000, Würt. (Volks- partei) 770, Scheizer (Deutsche Partei) 599 und Wöhring (Bauernbund) 601 Stimmen. Nachwahl ist erforderlich. Abgestimmt haben 62 Prozent.

Hd. Berlin, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Nach eingelaufenen Berichten ist die Lage in Südbamerun sehr ernst. Vor einiger Zeit wurde schon die Ermordung des Hauptmanns Freischneider auf Station Dume gemeldet. Jetzt wird berichtet, daß eine Erhebung des menschenfressenden Stammes der Mato zu befürchten ist. Offizielle Meldungen im Reichskolonialamt liegen nicht vor.

* Ofterode (Harz), 16. Juli. Der Meister des Gips- werkes „Schwarze Hütte“ Peter Doffe wurde heute morgen erschossen aufgefunden. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

Hd. München, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In Grünhold im Allgäu wurde eine aus sieben Personen bestehende Familie, die unter einer Zaune Schutz während eines Gewitters suchte, von einem Blitz- getroffen. Ein 18-jähriger Sohn und eine 17-jäh- rige Tochter blieben auf der Stelle tot, die andern erholten sich bald wieder.

Hd. Kiel, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Volks- stimme“.) Der Produzenthändler Bartels traf heute früh 7 Uhr seine Ehefrau, von der er getrennt lebt und machte ihre beständige Vorwürfe über ihre Intreue, verlangte aber, daß sie zu ihm zurückkehre. Im Laufe der Auseinandersetzung gab Bartels fünf Revolverkugeln auf die Frau ab und brachte ihr nicht unbedeutende Verletzungen bei. Danach richtete er die Waffe auf sich selbst und durchbohrte mit einem Schusse den Kehrl. Bartels liegt im Sterben.

Hd. Paris, 16. Juli. Aus Libja kommt die Meldung, daß am 12. Juli bei Mulebacha, an der Zucht des Mulebacha, franze- sische Truppen unter Colonel Ferand durch ein hartes Kommen der Verbugahia, Anwohner des linken Ufers, angegriffen worden sind. Die Marokkaner wurden nach heftigem Kampfe zurückgeworfen. Es verloren 53 Tote. Auf französischer Seite wurden 11 Mann getötet und 43 verwundet.

Hd. Paris, 16. Juli. In Romas (Dev. Drome) wurde der Großkaufmann und Richter beim Handelsgericht Breaud in der verlassenen Nacht auf der Straße tot aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß Breaud ermordet wurde. Von den Tätern hat man keine Spur.

Hd. London, 16. Juli. An Bord des Kreuzers „Entick“ er- folgte während des Wanders eine Explosion. Ein Mann wurde getötet, vier Personen erlitten schwere Verwundungen.

Hd. Saloniki, 16. Juli. Nachdem die Truppen zum- mehr das Gebiet von Didra besetzt und die dortige Bevölkerung entwaffnet haben, kann der Zustand der Anrainer als voll- ständig befriedigt betrachtet werden. Es werden demnächst 2000 Reservisten entlassen werden.

Wettervorhersage.

Sonntag, 17. Juli: Wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

H. L. Lublin

Saison-Räumungs-Verkauf

Waschstoffe

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen!

Ein Räumungsposten Waschmusseline

Enorme Auswahl in hell-, mittel- und dunkelfarbigem Mustern, mit u. ohne Bordüre

Serie I Räumungspreis 18 Pf. Früherer Preis Meter bis 35 Pf.	Serie II Räumungspreis 28 Pf. Früherer Preis Meter bis 45 Pf.	Serie III Räumungspreis 38 Pf. Früherer Preis Meter bis 65 Pf.	Serie IV Räumungspreis 50 Pf. Früherer Preis Meter bis 72 Pf.
--	---	--	---

Ein Räumungsposten Reinwollene Musseline

Hochaparte Muster dieser Saison, wunderv. Farben und schöne Bordüren

Serie I Räumungspreis 50 Pf. Früherer Preis Meter bis 75 Pf.	Serie II Räumungspreis 68 Pf. Früherer Preis Meter bis 95 Pf.	Serie III Räumungspreis 90 Pf. Früherer Preis Meter bis 1.45	Serie IV Räumungspreis 1.15 Früherer Preis Meter bis 1.65
--	---	--	---

Imitiert Leinen **45** Pf.
einfarbig, mit und ohne Bordüre, Früherer Preis Meter bis 60 Pf.
Räumungspreis Meter

Farbige Kleiderleinen, Rips u. Popeline
in allen modernen Saisonfarben

Serie I Räumungspreis 65 Pf. Früherer Preis Meter bis 1.00	Serie II Räumungspreis 1.00 Früherer Preis Meter bis 1.70
--	---

Wiener Zephir-Leinen **85** Pf.
mit durchbrochener Bordüre, in hochaparten Farben Früherer Preis Meter bis 1.20
Räumungspreis Meter

Krepon **55** Pf.
einfarbig und gemustert in modernen Farben Früherer Preis Meter bis 80 Pf.
Räumungspreis Meter

Schantung-Imitation **85** Pf.
Ertrag für Abgabe Früherer Preis Meter bis 1.25
Räumungspreis Meter

Zephir-Leinen **42** Pf.
imitiert, verschiedene Streifen in modernen Farben Früherer Preis Meter bis 55 Pf.
Räumungspreis Meter

Oberhemden-Perkals **58** Pf.
vorzügliche, waschechte Qualitäten, neue Muster Früherer Preis Meter bis 75 Pf.
Räumungspreis

Oberhemden-Zephirs **75** Pf.
garantiert waschechte Qualitäten, aparte Muster Früherer Preis Meter bis 1.20
Räumungspreis

Alle übrigen, hier nicht vermerkten Waschstoffe sind gleichfalls im Preise bedeutend ermäßigt!

Weisse Waschstoffe

Batist-Filet verschiedene Sorten Meter 45 38 **28** Pf.
Batist à jour 70-80 cm breit, schöne Muster Meter 68 55 42 **38** Pf.
Durchbrochene engl. Batiste neue Sorten u. Muster Meter 58 52 48 **32** Pf.

Schweizer Seidenbatist mit hellblauer Spitze, bestick, Früherer Preis Meter 1.65 **1.15**

Durchbrochene engl. Mulle neue aparte Dessins Meter 95 70 62 **58** Pf.
Getupfte engl. Mulle Spitzen in verschiedenen Größen Meter 55 50 47 **36** Pf.
Bestickte Schweizer Tupper-Mulle u. Batiste in jed. Musf., 70-80 cm breit Meter 90 75 65 **58** Pf.

Halbfertige

Roben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Glatte Seidenbatiste in weiß und farbig, 110-120 cm breit Meter 1.10 90 **76** Pf.
Gestickte Seidenbatiste Spitzen und Lochstickereien Meter 2.10 1.65 1.50 **1.15**
Gemusterte Seidenbatiste à jour und mit Atlasstreifen Meter 1.45 1.30 1.00 **85** Pf.

Schweizer Stickereistoffe hochaparte Dessins in mod. Lochstickereien, 70-80 cm br. Meter 2.50 1.75 1.35 **1.10**

Wasch-Alpaka aparte, moderne Dessins, doppeltbreit Meter 85 75 **65** Pf.
Wasch-Cheviot u. Diagonal versch. Bebarren 75-90 cm breit Meter 1.05 90 **85** Pf.
Wasch-Panama u. Rips-Pikee weiß und elfenbein Meter 95 80 74 **53** Pf.